Preis M. 200000.–

Der Kinematograph

UNABHÄNGIG • GUT INFORMIERT — INTERNATIONALE VERBREITUNG

17. Jahrgang | August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68 | Nummer 862/63



DIANA KARENNE UND OSSIPP RUNITSCH
IN DEM CASAR-FILM „FRÜHLINGSFLUTEN"

Zwei Menschen

NACH DEM WELTBEKANNTEN ROMAN VON
RICHARD VOSS

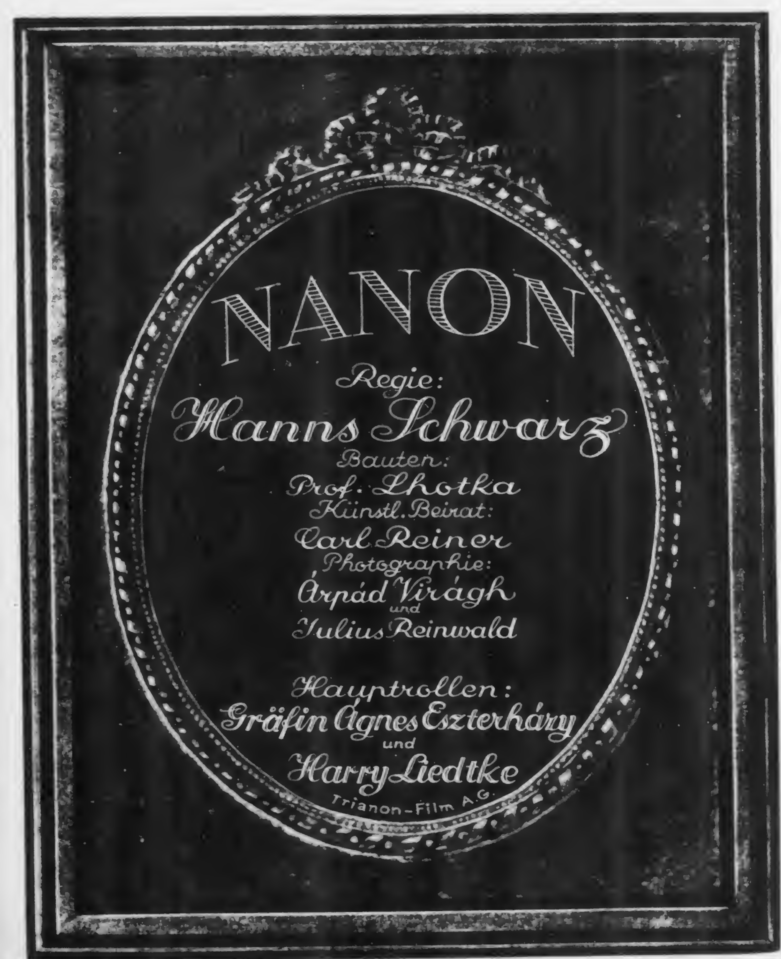
Manuskript: Max Jungk und Julius Urgiss

REGIE: HANNS SCHWARZ

Bauten: Prof. Hrotka
Künstl. Beirat: Carl Reiner
Photographie: Á. Virágh und J. Reinwald

HAUPTROLLEN:
Gräfin Ágnes Eszterházy u. Olaf Fjord

Trianon Film Co. Berlin SW. 11. Dessauerstr. 2
TEL.: KURFÜRST 9692 * TELEGR.ADR.: PROMINENT



Karo Reklame G. m. b. H., Frankfurt a. M.

17. Jahrgang, Nr. 862/63 Berlin, 2. September 1923

Der Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Die Index-Katastrophe

Von Aros.

Die Preisentwicklung, die sich auf dem Pickschen Index aufbaut, ist in ein neues, gefährliches Stadium getreten.

Der Filmindex hat bereits in der Vorwoche den Reichsindex um zwölf Prozent überholt und wird, wenn unsere Kalkulationen und vor allem die neuen Zuschlagszahlen richtig sind, seinen Abstand von jener Zahl, die Teuerung von Lebenshaltung und Bekleidung zum Ausdruck bringt, noch vergrößern.

Worauf das zurückzuführen ist, soll hier nicht untersucht werden. Wir haben keinen Grund, an den Ausrechnungen Picks zu zweifeln und sehen auch für die praktische Lösung keinerlei Vorteil, wenn man jetzt die Stichhaltigkeit der einen oder anderen Position bezweifelt.

Katastrophal wird dieses Stadium nur dadurch, daß die Preissteigerung im Kino ein stärkeres Tempo einschlägt, als die allgemeine Steigerung der Lebensbedürfnisse.

Der Einwand, daß die Theaterbesitzer früher ihre Preise nicht genügend schnell und hoch nach oben entwickelt hätten, ist hier nicht mehr stichhaltig; denn es handelt sich gar nicht mehr um den Preis von der vorigen Woche, sondern um das Tempo, das die Preiserhöhung in der nächsten und übernächsten Woche haben müßte, um mit der Steigerung, die die Verleiher vorgesehen haben, Schritt zu halten.

Es gibt im Augenblick kein Gewerbe in Deutschland, das in der Lage wäre, die tatsächliche Verteuerung der Herstellung und des Vertriebes ganz durch Abwälzung auszugleichen.

Die Karikatur der Woche

EMIL JANNINGS
freut sich über den italienischen Vertrag

Die Balance zwischen Einnahmen und Ausgaben muß auf anderem Wege erreicht werden.

Die Substanzgewinne, die man durch günstige Einkäufe von Rohfilm, durch große Leihmieten bei dem einen oder anderen Theaterbesitzer, der das große Geschäft macht, erzielt hat, müssen dazu benutzt werden, dem kleinen Theaterbesitzer einen angemessenen Preis einzuräumen.

Wir sind durch unsere ganze Haltung von dem Verdacht befreit, eine Antiverleiherpolitik zu treiben; wir haben auch nicht zu widerlegen, daß wir etwa den Standpunkt des Herrn Scheer und seines Reichsverbandes durch dick und dünn verteidigen. Wir stehen hier einfach vor der Tatsache, daß eine Erhöhung der Leihmieten in einem Tempo erfolgt, das, ganz allgemein volkswirtschaftlich betrachtet, von einer großen Zahl der kleinen Theaterbesitzer nicht zu tragen ist.

Das Theaterpublikum kann eine Steigerung der Eintrittspreise nicht mitmachen, die sich in einem größeren Ausmaß bewegt als die Erhöhung des Einkommens. Dieses Einkommen aber richtet sich im besten Fall nach dem Reichsindex, der, wie schon oben bemerkt, jetzt vom Filmindex erheblich überholt wird.

Aber ein anderes Faktum macht die Teuerungszuschlagpolitik geradezu katastrophal. Das ist der Versuch einer Anzahl Verleiher, den drei- und vierfachen Grundpreis der neuen Produktion zugrunde zu legen.

Man motiviert das mit den höheren Gestehungskosten. Diese Tatsache ist aber, wenn man die Artikel führender Persönlichkeiten aus dem Verleihverbande verfolgt, schon in dem Pickschen Index mit berücksichtigt. Sollte das nicht der Fall sein, so muß nach dieser Richtung hin eine Revision des Index stattfinden; denn es ist ein unhaltbarer Zustand, daß man auf der einen Seite mit Indexzahlen rechnet, die vom 1. Januar 1922 oder vom 1. Mai 1921 ausgehen, und dann eine Grundzahl benutzt, die willkürlich festgesetzt ist. Im Augenblick, wo man das tut, verläßt man den korrekten, wirtschaftspolitisch jederzeit zu verteidigenden Boden.

Ein Index verliert seine Beweiskraft, wenn die Grundzahl, mit der er in Zusammenhang gebracht wird, willkürlich ermittelt oder festgesetzt wird.

Dieses Verfahren ist unverständlich, wenn man tagtäglich hört, daß Verleiher in freier Vereinbarung die alte Grundzahl ermäßigen, weil sie aus Kartellgründen gezwungen sind, die Teuerungszuschläge absolut innezuhalten.

Uns liegen Aeußerungen von einer ganzen Anzahl deutscher kleiner und mittlerer Verleiher vor, die selbst den Standpunkt vertreten, daß die Preise, die auf Grund der alten Grundzahl verlangt werden, von vielen Theaterbesitzern im Augenblick nicht mehr getragen werden können. Es wird Hochbetrieb in der Härtekommission geben, soweit man dieses Instrument überhaupt erst noch benutzt. Man treibt die kleinen und mittleren Verleiher dazu, die strenge Verbandsdisziplin vorn- und hintenherum zu durchlöchern.

Das wird nicht aufzuhalten sein durch die Verhängung von Konventionalstrafen, wie das z. B. gerade in dieser Woche geschehen ist, wo man Millionen und Milliarden von Verleiherfirmen verlangt, die ihre Filme vor dem 1. September herausgebracht haben.

Mag sein, daß ein paar Verleiher mit der strengen Durchführung der augenblicklichen Zuschlagspolitik auf andere Weise zu ihrer Rechnung kommen.

Wir halten uns für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß eine vorübergehende Stillegung von fünfzig oder hundert deutschen Theatern zu einer Verstärkung des konzernierten Theaterbesitzers führen kann, und daß eine Fortsetzung der Leihpreiserhöhungen in dem jetzigen Tempo eines Tages von vielen kleinen und mittleren Verleihern bedauert wird, die heute noch kurzsichtig, um des augenblicklichen Vorteils willen, den sie sich auf dem Papier ausrechnen, eine Situation heraufbeschwören, in der sie selbst umkommen.

Sie beschwören Geister herauf, die sie nachher nicht mehr los werden.

Wir haben durch Rückfragen einwandfrei festgestellt, daß ein allgemeines Hinausschieben der Termine zunächst einmal zu bemerken ist, was unseres Erachtens der Anfang eines bösen Endes ist. Wer heute die Leihmieten bei einem Multiplikator von 50 000 nicht mehr zusammenkriegt, hofft vielleicht wirklich noch bei 100 000 so viel Geld zusammenzubekommen.

Aber Hoffen und Harren haben schon manchen zum Narren gemacht.

Wir wissen, daß es schon wieder Filme auf Teilzahlung oder auf Kredit gibt. Man braucht in einem Fachblatt nicht erst groß auszuführen, was dieser Zustand in der heutigen Zeit bedeutet.

Wir warnen dagegen, den Bogen zu überspannen. Es fehlt uns nicht an Verständnis für zielbewußte, klare, feste Politik, aber diese Politik hat ihre Grenzen da, wo das allgemeine Interesse der Industrie anfängt.

Nach einer sonst gut informierten Stelle soll auch im Schoße des Verleiherverbandes der Vorschlag aufgetaucht sein, die Goldmark zur Berechnungsunterlage zu nehmen. Vielleicht ist dieser Weg doch richtig. Vielleicht wird er schon in den allernächsten Tagen oder Wochen überhaupt zwangsläufig eingeführt werden müssen. Er ist zum mindesten für den Theaterbesitzer klarer; denn das System des Grundpreises hat den großen Nachteil, daß dem Theaterbesitzer beim Abschluß jeder Maßstab fehlt.

Was nützt der schönste Grundpreis, den der Reisende durch seine Geschicklichkeit herausholt, wenn das Theater an dem Tage schon längst geschlossen ist, wo die Abnahme stattzufinden hätte.

Es wird an der Zeit, daß vor allem die kleinen und mittleren Betriebe einmal selbst die Situation studieren und daß sie auf ihre Führer einwirken, nicht vom Klubsessel des Direktionszimmers und Großkonzerns aus Verleiherpolitik zu machen, sondern unter Berücksichtigung der Erfordernisse der Praxis.

Man verlangt augenblicklich in der großen deutschen Politik die Opferung eines Teiles der Substanz, damit das Volksganze gesundet.

Man behauptet von dem Reichskanzler Stresemann, daß er einmal in einem kleinen Kreis gesagt habe, er vertrete den Standpunkt, daß es besser ist, selbst die Hälfte der Substanz zu opfern, wenn damit die andere Hälfte gerettet würde.

Dieser durchaus richtige Standpunkt paßt auch im kleinen auf unsere Industrie. Wir gönnen jedem den Luxus des Autofahrens. Wir haben auch volles Verständnis für den Reiz, der im Genuß von Importen liegt. Aber wer heute noch in der glücklichen Lage ist, sich derartige Genüsse leisten zu können, hat kein Recht, über schlechte Zeiten zu sprechen.

Heute, wo wir in der schwersten Zeit stecken, die der deutsche Film je erlebt hat, muß man einsehen, daß jeder Opfer bringen muß, der Unternehmer, der Angestellte, der Lieferant und der Abnehmer.

Karl Grune hat neulich in kleinem Kreis sehr richtig bemerkt, daß sich auch der Filmfabrikant und der Verleiher damit abfinden muß, wenn sich sein Anlage- und Betriebskapital mit zehn Prozent verzinst, daß er sich klar sein muß, daß jeder Luxus im Betrieb und im Privatleben zunächst einmal beseitigt werden muß.

Die Zeiten, wo nach einem Königswort jeder Bürger Sonntags ein Huhn im Topfe haben sollte, kommen vorläufig nicht wieder. Vielleicht beim Bauer, aber nicht beim Kaufmann und beim Arbeiter.

Wir müssen uns einschränken und versuchen, so zu arbeiten und zu kalkulieren, daß die Industrie, in der wir arbeiten und die uns Brot gibt, lebensfähig bleibt. Diesem Ziel zuliebe müssen wir auch manches persönliche Opfer bringen. Wenn der Theaterbesitzer, um seinen Film abzuholen, die vierte Wagenklasse benutzt, weil er das Geld für die dritte nicht aufbringen kann, so ist das so lange gut und richtig, als auch der Verleiher und der Filmvertreter sich entschließen, ihre Einkünfte auf das gleiche Maß abzustellen.

Wir wünschen, daß es wie bisher beim D-Zug zweiter Klasse bleibt, sowohl beim Theaterbesitzer wie beim Verleiher. Wir bemerken auch, daß es sich hier nur um ein Bild, um ein Beispiel, nicht etwa um eine praktische Forderung handelt.

Wir erwähnen aber diesen krassen Fall, um anzudeuten, daß dieses Opfer unter Umständen bis zur letzten Konsequenz gehen muß.

Wir haben viel vernünftige und einsichtige Leute, die heute nach diesem Gesichtspunkt handeln. Die langen Autoreihen der Filmfabrikanten vor dem Klub, die Herr Scheer in seiner Rede als Beispiel des Wohllebens der anderen Kategorie anführte, sind schon längst verschwunden. Sie sind nur noch bei wenigen vorhanden, und darunter befinden sich auch gute Freunde des Herrn Scheer, die sich allerdings das Auto noch leisten können, trotzdem das Südfilm-Haus mit seinen Zuschlägen unter denen des Verleiherverbandes bleibt.

Man könnte daraus einmal den Schluß ziehen, daß es überhaupt billiger geht, sowohl beim Verleiherverband wie beim Südfilmhaus. Aber das Auto ist nicht das Maß aller Dinge. Es wäre höchstens ein Symbol.

Auch so aufgefaßt, müßte konstatiert werden, daß bei vielen Fabrikanten und Verleihern schon im Sinne unseres Artikels geopfert wird. Aber es scheint, als ob diese Kreise vorläufig noch nicht den Mut haben, ihre Ansicht offen auszusprechen, nicht so offen, wie sie es uns gegenüber in der letzten Zeit täglich in zwei oder drei Fällen getan haben.

Die Gedanken, die wir in diesem Artikel widerspiegeln, stimmen mit denen überein, die sich ein großer Teil unserer Industrie — Fabrikanten, Verleiher und Theaterbesitzer — macht. Wir geben sie an leitender Stelle unseres Blattes wieder als Warn- und Weckruf, als Mahnung zur Vorsicht, als Ausdruck eines Pessimismus, der uns auf Grund unseres Materials überkommt, trotzdem wir sonst immer Optimisten waren.

Für den Verständigungsfrieden

Gedanken zum Saisonbeginn am 1 September

Von H. Rosenfeld, Direktor der National-Film-A.-G.

Die Saison steht dicht vor uns. Und in der Saison haben wir alle zunächst einmal mit dem Publikum zu tun. Das ist das Leitmotiv der nachfolgenden kurzen Ausführungen. Ich kann und will mich augenblicklich nicht auf alle die Streitmomente einlassen, welche zurzeit noch ungelöst oder halb gelöst zwischen Verleih und Theaterbesitz bestehen. Die Saison steht vor uns. Und die Saison ist für uns das A und O, das Entscheidende unseres Geschäftslebens. Und die Saison braucht praktisches Arbeiten von beiden Seiten.

Die schwebenden Streitigkeiten werden bis zum 1. September noch nicht gelöst sein. Wir müssen also meinem Empfinden nach zunächst einmal den Burgfrieden herstellen und die Arbeit beginnen, jene Arbeit, die uns den Erfolg bringen soll und mit dem Erfolg die Möglichkeit, weiter zu existieren . .

Ich möchte das Augenmerk der Beteiligten auf den einen Punkt hinlenken, der in den Spalten dieses Blattes schon mehrmals berührt worden ist, und der gerade heute für uns zu einer Angelegenheit von fundamentaler Wichtigkeit wird: das Herausbringen der Filme. Wenn man gesehen hat, wie sorgfältig der größte Teil der amerikanischen und englischen Theaterbesitzer an das Herausbringen seiner Filme geht, begreift man sehr gut, daß diese Leute mit ihren Filmen beim Publikum Erfolg haben müssen. Es ist doch eine alte Erfahrung, daß jedes Massenpublikum — nicht nur das Kinopublikum — sowohl suggestionsfähig als auch suggestionsbedürftig ist.

Die Leute wollen nicht nur etwas angezeigt bekommen, sie wollen auf das Besondere aufmerksam gemacht werden; sie wollen haben, daß man ihnen sagt, was sie dann selber noch finden sollen. Das wird nur durch eine geschickte Aufmachung, durch eine zielbewußte Einstellung des Publikums erreicht. Und die liegt bei uns noch sehr im argen. Die Reklame soll „anziehend", meinetwegen sogar „anreizend" sein, d. h. sie soll die Leute anziehen oder ihre Neugier „reizen". Die stereotype Ausstellung der Photos und das ewig in derselben Form erfolgende Aushängen der Plakate allein machen es nicht. Das ist eine Reklame. Die Anordnung, die Aufmachung machen es. Bei den meisten Theatern bietet das Foyer tagaus tagein immer denselben Eindruck . . nichts Neues, nichts Anregendes, nichts, was einen veranlassen könnte, stehen zu bleiben. Auch die Form der Anzeigen in den Tageszeitungen — immer dieselbe, ohne neue Note, ohne irgend etwas, das die Aufmerksamkeit fesseln, das anreizen könnte. . .

Sehen denn wirklich viele Theaterbesitzer noch nicht ein, daß eine flaue Anzeige hinausgeworfenes Geld ist, begreifen sie nicht, daß eine gute, schmissige Anzeige, die noch lange nicht geschmacklos zu sein braucht, das Vielfache ihrer Kosten wieder einbringt?! Bleibt nicht in vielen Fällen es irgendeinem Angestellten überlassen, die Reklame zu ordnen?! Große Geschäfte, die mit großem Publikum und großen Umsätzen rechnen, halten sich eigene Reklamechefs mit einem Stab von Dekorateuren usw. Sie wissen, wieviel die Aufmachung beim Publikum ausmacht. Viele Theaterbesitzer wollen das nicht glauben. Viele meinen, ihr Hauptgeschäft liege im Verhandeln und Abschließen mit dem Verleih, im Erzielen möglichst niedriger Filmpreise, und eventuell noch im — — Unterbieten der Konkurrenz in bezug auf die Eintrittspreise. Die meisten vergessen, daß sie ihr Hauptgeschäft mit dem Publikum zu machen haben, daß sie ihre Ware nicht nur möglichst billig einzuhandeln, sondern auch möglichst teuer zu verkaufen haben, daß ihr Markt nicht in den Verleihbureaus, sondern in ihrem eigenen Theater liegt. Gerade die Frage der Eintrittspreise ist an dieser Stelle schon ausführlich und oft gewürdigt worden. Und doch möchte ich auf eines noch einmal aufmerksam machen Wenn auch die Hamburger Versammlung gerade in diesem entscheidenden Moment es verabsäumt hat, die Regelung dieser Angelegenheit auf die Tagesordnung zu setzen. so ist sie doch heute für uns alle von grundlegender Bedeutung, denn wir kaufen und bezahlen in der Produktion mit Gold, und der Theaterbesitzer muß sein in dieser Hinsicht noch arg verwöhntes Publikum daran gewöhnen, daß die Leute, die für seine Erholung und Zerstreuung nach der Tagesarbeit tätig sind, nicht daran denken, ihrerseits mit Einnahmen zufrieden zu sein, die noch nicht im entferntesten an die Friedenspreise herankommen.

Das Publikum ist heute daran gewöhnt — solange der heutige Währungszustand bleiben wird —, täglich für all seine Bedürfnisse andere Preise gefordert zu bekommen. Das Publikum besteht zum großen Teile aus Leuten, welche selbständig auf die Erhöhung ihrer Gehälter und Löhne drücken . . . und die meisten der Theaterbesitzer haben, wenn sie ehrlich sein wollen, die Erfahrung gemacht, daß Preissteigerungen, die nicht allzu sprunghaft sind, nur ein momentanes Nachlassen des Besuches zur Folge hatten, nicht aber das Geschäft als solches verdarben, denn der erhöhte Preis machte gewöhnlich den kleinen Ausfall an Besuchern wieder wett. Ich rede hier von den Theatern, welche von guten Geschäftsleuten geleitet werden und die als Theater selbst einem Bedürfnis ihrer Gegend, ihres Stadtteiles usw. entsprechen.

Ich selbst habe nicht den geringsten Zweifel, daß diese Art der Theater heute schon mit einer unzweifelhaft guten Saison rechnen können — denn das Kino ist und bleibt trotz allem noch das billigste Massenvergnügen, das wir haben. Etwas ganz anderes ist es mit jenen Theatern, welche seinerzeit als Konjunkturunternehmen begründet worden sind und deshalb heute, wo die Großkonjunktur vorbei ist und das Lichtspielgewerbe mehr und mehr ein solid bürgerlicher, kaufmännisch zu leitender Beruf wird, zum Absterben verurteilt sind.

Es wäre in hohem Grade wünschenswert, wenn die vorstehenden Punkte von Verleihern und Theaterbesitzern gleichmäßig gewürdigt würden. Der Verleih kann den Theaterbesitzer mächtig unterstützen, wenn er ihm Fingerzeige gibt, wie in den großen Städten die Filme seines Betriebes herausgebracht wurden, welche Art von Reklame usw. von anderen Theatern erfolgreich gefunden wurde usw. Auf diese Weise käme ein großes und sicher erfolgreiches Zusammenarbeiten für beide Teile heraus. Die Filme würden anständig herausgebracht, der Theaterbesitzer würde sein Geschäft machen, und der Verleiher ebenso, und zahlreiche Scherereien wegen Nachlässen in der Filmmiete usw. würden ein für allemal aufhören, weil der Theaterbesitzer endlich einmal lernen würde, nicht nur gute Filme auszubeuten, sondern auch aus der, schließlich immer wieder vorhandenen, Mittelware auch das Möglichste herauszuholen. —

Gerade an dieser Stelle, im „Kinematograph", der sich mit all diesen Problemen schon des öfteren befaßt hat,

möchte ich gerne noch auf die Anregung zurückkommen, daß die Fachpresse gleich der amerikanischen und englischen auch bei ihren Filmbesprechungen auf den Theaterbesitzer der Provinz Rücksicht nimmt und ihm sagt,

was an einem Film Gutes und für ihn Ausbeutbares ist,

denn der Theaterbesitzer hat gar nichts davon, wenn er nur vielleicht liest, daß ein Film, den er bereits fest abgeschlossen hat, dem Herrn Referenten persönlich vielleicht nicht gefällt, sondern er muß mindestens dann auch noch hören: „An dem Film ist aber dies und jenes dran, worauf du deine Reklame aufmachen kannst."

Auf diese Weise würde die Fachpresse auch für den Theaterbesitzer eine praktische Mitarbeiterin werden, ohne daß deswegen die Kritik beeinflußt würde. —

So würde der große Ring der Industrie — wie in Amerika — in dieser Saison endlich einmal durch ein

gemeinsames Zusammenarbeiten

wirklich geschlossen werden. —

Zur Notlage der Provinzlichtspieltheater

Herbert Müller.

Wir bringen nachfolgende Ausführungen, die uns knapp vor der Arbeitsniederlegung in unserem Betriebe, also vor mehr als zwei Wochen zugingen, obwohl die Zahlen längst überholt sind. Aber gerade die enormen Preiszuschläge haben die Situation nur noch verschärft, wodurch die Ausführungen nur erhöhte Aktualität erhalten.

Die letzte Nummer des „Kinematograph" brachte eine kurze Meldung über die plötzliche Schließung der Kinos im Stollberger Bezirk (Sachsen) infolge der hohen Filmleihpreise und der ruinös wirkenden Lustbarkeitssteuern. Es handelt sich hierbei um acht mittlere und kleinere Theater.

Diese plötzliche Schließung wirft ein grelles Licht auf die finanzielle und wirtschaftliche Notlage, in der sich viele Provinztheaterbesitzer befinden. Es ist daher wohl am Platze, daß sich die Fachblätter endlich einmal mit den gegebenen traurigen Verhältnissen befassen, zumal gerade die mittleren und kleineren Provinztheater einen nicht unwesentlichen Bestandteil der Filmindustrie ausmachen.

Die trostlosen Verhältnisse, denen viele Theaterbesitzer machtlos gegenüberstehen, haben ihren augenscheinlichen Grund zunächst in den fortgesetzten, rapiden Erhöhungen der Eintrittspreise, die naturgemäß einen gewaltigen Geschäftsrückgang bedingen, da für viele Kinobesucher die Eintrittspreise unerschwinglich hoch sind. Aber auch die Erhöhungen der Eintrittspreise sind nur eine Auswirkung anderer im Theaterbetrieb maßgebender Faktoren: der ständig steigenden Filmmieten, der oft sehr hohen Lustbarkeitssteuern, der ungeheuren Kosten für Strom, Licht, Reklame, Arbeitslöhne usw.

Eine rohe Skizze über das Verhältnis von Leihmieten und Lustbarkeitssteuern, überhaupt der Ausgaben einerseits, zu den Einnahmen andererseits zeigt, daß viele Theater mit völliger Unrentabilität arbeiten. Diese Tatsache sei an einem praktischen Beispiel erhärtet.

Ein Theater von 250 Sitzplätzen spiele wöchentlich zwei Programme in je zwei Tagen. Ein Programm kostet mindestens 6 000 000 Mark, die durch den Eintritt unbedingt eingenommen werden müssen. Für den Lebensunterhalt des Theaterbesitzers muß man wöchentlich 8 000 000 Mark rechnen. Durch ein Programm, also zwei Spieltage, müssen 4 000 000 Mark aufgebracht werden. Der Vorführer wird in zwei Tagen mindestens 2 000 000 Mark erhalten. Die Musik (zwei oder drei Mann) wird mit 4 000 000 Mark nicht zu hoch eingeschätzt sein. Strom und Licht kosten mindestens 500 000 Mark. Das betreffende Theater gäbe pro Tag drei Vorstellungen. Die rund 16 000 000 Mark sind also in sechs Vorstellungen einzunehmen. Die erste Vorstellung und auch der Anfang der zweiten Vorstellung sind bekanntlich sehr schlecht besucht. Wenn drei Vorstellungen ausverkauft sind, so ist das gut gerechnet. Auf eine Vorstellung müßten also reichlich 5 Millionen Einnahme fallen. Das Theater habe 100 zweite und 150 erste Plätze. Die Eintrittspreise wären also 15 000 Mark und 25 000 Mark.

In dieser Aufstellung sind aber Miete, Kosten für Reklame und Reinigung, Löhne für Kassiererin und Platzanweiserinnen, Abschreibungen, Neuanschaffungen usw. nicht enthalten. Die Eintrittspreise kämen dann auf mindestens 30 000 Mark und 50 000 Mark. Rechnet man noch die Lustbarkeitssteuer hinzu, die im Stollberger Bezirk durchweg 50 Prozent (in Worten: fünfzig Prozent) beträgt, dann entstehen phantastische Eintrittspreise, die in der Provinz kaum ein Besucher bezahlt.

Noch ein Wort zu der Lustbarkeitssteuer, die im Stollberger Bezirk 50 Prozent beträgt. Es ist direkt ein Skandal, daß eine Behörde eine derart unsinnig hohe Steuer verlangt, zumal nun schon seit reichlich vier Wochen die neuen Normativbestimmungen des Reichsrates bekannt sind. Diese Lustbarkeitssteuer wurde vor reichlich 1½ Jahren aufgestellt, zu einer Zeit, als die Eintrittspreise gegen 10 Mark betrugen. Alle Bemühungen der hiesigen Lichtspieltheaterbesitzer zwecks Einführung neuer, der Geldentwertung angepaßter Steuern waren erfolglos, der Bezirk blieb bei seiner alten Staffel. So mußten eben die Theaterbesitzer fortwursteln, bis es nicht mehr ging. Ein hiesiger Theaterbesitzer hatte allein bei seiner letzten Vorstellung am 5. und 6. August ein Defizit von über 1 000 000 Mark.

Nächste Woche werden sowohl der Bezirkstag als auch die Kinobesitzer tagen. Man darf gespannt sein, ob eine Einigung erzielt wird.

Was müssen die Theaterbesitzer angesichts dieser Lage tun? Hinsichtlich der Teuerungszuschläge muß unbedingt eine Einigung zwischen Verleiher und Theaterbesitzer herbeigeführt werden. Eine Möglichkeit der Einigung bestände vielleicht darin, daß die Kinos je nach ihrer Rentabilität in verschiedene Klassen eingeteilt würden. Diese Gruppierung könnte als Grundlage für die Teuerungszuschläge dienen, die sich also nach der Rentabilität der verschiedenen Kinos richten müßten. Hinsichtlich der wahnsinnig hohen Lustbarkeitssteuern müssen die Theaterbesitzer aufklärend auf ihre Besucher einwirken. Namentlich die Zeitungen müssen sie für ihren schweren Existenzkampf zu gewinnen suchen. Viele Tageszeitungen stecken aber wohl sehr gerne die hohen Insertionsgebühren für die Anzeigen ein, haben aber sonst für den Film leider nichts übrig.

An unsere Leser.

Auch diese Nummer steht noch zum Teil unter den Nachwirkungen der vorübergehenden Betriebseinschränkung.

Von der nächsten Ausgabe ab wird der „Kinematograph" wieder in altem Umfang und in alter Weise erscheinen.

Italienisch-deutsche Filmannäherung

(Römischer Brief)

Es ist noch in guter Erinnerung, wie vor Monaten die besten italienischen Filmkünstler-Regisseure und -Darsteller zu uns nach Berlin kamen, hier in großem Stil mit deutschen Firmen zusammenarbeiteten und durchblicken ließen, daß es in ihrer Heimat augenblicklich sehr schwer wäre, einen internationalen Film herauszubringen.

Man wunderte sich über diese Massenauswanderung der Italiener und die dadurch bedingte Stagnation angesichts des hohen Standes der italienischen Filmkunst, aber die Gründe waren bei näherem Zusehen gegeben. Einmal in den besonderen künstlerischen Verhältnissen. Da der Filmkünstler fast stets vom Theater kommt, eine feste Bühne jedoch vollständig fehlt — die Ensembles werden von einem Unternehmer für Tourneen zusammengestellt und reisen von Ort zu Ort —, so ist es sehr schwer, für mehrere Monate an einer Stelle die für einen großen Film nötigen Kräfte zu vereinigen. Ferner hatten die technischen Voraussetzungen zur Gestaltung eines Werkes von Weltruf nicht mit der Entwicklung der letzten Zeit in all ihren Neuerungen und Erfindungen Schritt gehalten. Andere behaupteten, der Darstellungsstil sei fur den amerikanischen und englischen Markt zu „überspielt", zu manisiert geworden, kurz, es haperte überall. Die Geldleute sahen, daß die Einnahmen beim Verkauf nicht die großen investierten Werte rechtfertigten und stoppten verstimmt ab.

Es ist das unbestreitbare Verdienst eines Mannes, diese Hemmungen für die große italienische Filmindustrie in ihrem vollen Umfang rechtzeitig erkannt und sofort alle Maßnahmen getroffen zu haben, die sie wieder in Schwung bringen wird, des Commendatore Guiseppe Baratolo.

Dieser Name ist mit der Union Cinematographica Italiana, dem bekannten Großkonzern, kurz Uci in Deutschland genannt, seit Jahren eng verknüpft. Ein riesiger Atelierbesitz in Rom und Turin, die Kontrolle über fast alle großen italienischen Theater, die Spitzenleistungen der italienischen Filmkunst, die sie mit ihren großen Künstlern international machte, wird durch diesen Konzern, in diesem Mann repräsentiert.

Ein erster italienischer Darsteller sagt über ihn „Was für die Bewohner um den Ätna der heilige Egidio ist, eine letzte Hilfe, wenn die Lava alles begraben will, das bedeutet uns Sig. Baratolo für den Film!" — Er ist Vollblutitaliener; das sieht man seinem Kopf auf den ersten Blick an. Eine elegante Gestalt entre deux âges. Neapolitaner, denen schon das Altertum beweglichen Geist und klugen Geschäftssinn nachrühmte. Er gilt als unermeßlich reich, eigenartig und unsichtbar. Sein Verkehr mit der Außenwelt geht nur durch seine Vertrauten, an erster Stelle durch seine rechte Hand — Commendatore Bianchi. Der ist bei allem zugegen, was der große Schweiger tut. Zum engeren Stabe gehören der alte Ambrosio aus Turin, der auch in Deutschland den besten Namen hat, und der junge d'Annunzio, der sehr begabte Sohn des großen Vaters. Am Wikend treffen sie zusammen in Baratolos Heim, hoch über Rom in den Albaner Bergen. Inmitten eines schattenreichen Parkes von Zypressen und Oliven liegt das Tuskulum dieses Mannes, im malerischen Felsennest Rocca di Papa, von dem der Blick weit in die Campagna geht.

„Als damals im Kopfe Baratolos die Idee Platz griff, Remedur, Wiederaufbau zu schaffen, sprang er mit beiden Füßen sofort in die Sache und entwickelte ein festes Programm. Heraus aus der Passivität! Wollte man große Filme importieren, so mußte man selbst exportfähige Ware schaffen. Drei, vier große Sachen im Jahre. Im Anfang. Er interessiert die großen Banken aufs neue und in stärkstem, bisher in Rom nicht für möglich gehaltenem Umfang, erweitert die Atelieranlagen und bringt sie auf den höchsten Stand moderner Technik, verschreibt sich Delschaft von der Efa als Koryphäe der Beleuchtungstechnik, schafft sich für später, für das große amerikanische Geschäft, eine Kombination mit Goldwyn, der in Turin „Ben Hur" im Gelände der Uci drehen wird. Mit Sascha-Wien knüpft er Beziehungen, in Berlin sichert er sich neu zwei Theater: Cines und Wittelsbach.

Dann konzentriert er sich auf seinen Mittelpunkt Rom. Mussolini, den pater patriae, weiß er zu interessieren, ein Erfolg von großer Tragweite. Er ist jetzt der staatlichen Unterstützung gewiß; eine große Filmkunst ist der beste Propagandist für nationale Repräsentation.

Drei Ateliers werden in Rom ausgebaut: Palatino, Caesar, Cines. Musterbetriebe! Dann kam die Frage von prinzipieller Bedeutung, nach welchem Plan sollte man zu Werke gehen. Film ist Kunst. Gut. Aber um Kunst zu werden, muß der Film die allergrößten Mittel anfordern, und ein gewissenhafter Leiter wie Baratolo setzt nur dann diese Valutamillionen ein, wenn das Ziel die Kräfte lohnt: der Film muß ein Geschäft über die ganze Erde sein.

Aber das Geschäft darf nie und nimmer allein Dogma werden. Geschäft und Kunst — Vater und Mutter, dann ist das Kind, der Film, ein gutes Produkt.

Zweite Einstellung: Welches Manuskript bürgt für den Erfolg? Ein Film redet internationale Sprache. Wie die Musik. Man muß die Töne finden, die zum Herzen der Menschen sprechen.

„Quo vadis?" — schon einmal für den Film gewonnen vor zehn Jahren — das bedeutet für den Film eine Ewigkeit — soll noch einmal auferstehen, dies Weltschicksal von bezwingender Dramatik am Anfang einer Zeitrechnung. Den Stoff modelte d'Annunzio ja In dieser künstlerischen Atmosphäre strahlt neu der Glanz des alten Roms und macht ihn bestimmt zu einer nationalen Propaganda für uns Römer."

Nach diesen Ausführungen kommt das Gespräch des vertrauten Kreises Baratolos zu der Achse seiner Gedankengänge — zur Internationalität im Film.

Baratolos langjährige freundschaftliche Beziehungen basieren auf Amerika und England, die vorbildlich sind für den Geschmack von 500 Millionen Menschen. Seine Sympathien gehören Deutschland.

In der deutschen Kunst vereinigen sich nach dem Urteil des Auslands zwei bewährte Grundsätze: Originalität der Gedanken und sparsamste Organisation (trotz Valuta) bei großzügigster Wirkung. Diese Erwägung brachte Commendatore Baratolo auf die Idee, die Regie einem deutschen Regisseur anzuvertrauen. Man trat mit Georg Jacoby in Verbindung. „Wir wußten von ihm, daß er schon mehrere Male in Filmen von sich jenen internationalen Klang hervorgebracht hatte, der das Echo für den Welterfolg ist, daß „der Mann ohne Namen" und „Napoleons kleiner Bruder" in italienischen Fachkreisen ganz außerordentlich gefallen hatten, und daß er ein Regisseur war, zielbewußt und konziliant, idealistisch und von großem Können, an dem auch — last not least — bisher kein Fabrikant Geld verloren hat.

Die letzte Einstellung bringt die Darsteller von „Quo vadis" im Großformat: die schöne Lilian Hull-Dawis, die populärste englische Darstellerin, die junge deutsche Schauspielerin Elga Brink, deren rascher Aufstieg nicht unbemerkt blieb und die uns zu allerersten Hoffnungen hier berechtigt erscheint, in den Hauptrollen. Daneben den italienischen Stern Elena Di Sangri.

Die erste männliche Partie — Nero — hat die Uci Emil Jannings anvertraut, der nach vierwöchigen Verhandlungen jetzt dem Rufe Roms folgen wird. Die künstlerische Aufgabe, diesen größten Menschenverächter und genialen Verbrecher im Bild zu formen, muß Jannings sehr gereizt haben, da er seine sämtlichen Verpflichtungen in Berlin selbst unter Geldopfern zu lösen bestrebt war. Am kommenden Sonntag bereits wird er hier erwartet mit einem offiziellen Empfang. In seiner Begleitung reist seine junge Gattin. Gussy Holl kommt so auf unerwartete Weise zu einer Hochzeitsreise, die ihr wegen des Wachsfiguren-Kabinetts versagt blieb. Bruno Kastner schließt sich der Expedition in einigen Tagen an, um die Rolle des Petronius, des arbiter elegantiarum am neronischen Hof, zu übernehmen. Auch ihm wird die römische Sonne den letzten Schatten seines Unglücksfalls nehmen, den er mit alter Kraft zu überwinden verstand. Als letzter der deutschen Kolonie ist Alfons Fryland zu nennen, der die Rolle des Tribunen Licius darstellen wird. Dazu ist die Elite der hiesigen Künstler verpflichtet, die mit Zuversicht ihre deutschen Kollegen erwarten und sicherlich in bester Eintracht mit ihnen zusammenarbeiten werden. Denn der Italiener, ob hoch oder niedrig, hat nun einmal eine Sympathie für die Leute aus Berlin, wie immer wieder in Gesprächen nachdrücklich betont wird. So kann aus der gemeinsamen Arbeit ein harmonisches Bild erstehen.

Dr. B.

Filmkritische Rundschau

„Wilhelm Tell."

Fabrikat. Althoff-Ambos-Film A.-G.
Manuskript: Willi Rath.
Regie: Rud. Dworsky, R. Walter-Fein.
Hauptrollen: Hans Marr, Conrad Veidt, Erna Morena, Joh. Riemann, Gebühr, Winterstein.
Bauten: Ernst Stern, Rudi Feld.
Photographie: Guido Seeber, Toni Mülleneisen.
Länge: 2900 Meter (7 Akte).
Vertrieb: Aafa.
Uraufführung: Marmorhaus.

Ueber diesem Film schwebt als Verhängnis der Geist Friedrich Schillers, der die Geschichte vom Befreiungskampf der Schweizer so fein und stark gestaltet hat, daß sich beinahe in jedem Deutschen unbewußt das Gefühl festgesetzt hat, als ob jede Bearbeitung des gleichen Themas, die nicht von höchsten künstlerischen Grundsätzen getragen ist, eine Entweihung sei.

Nur von diesem Gesichtspunkt aus läßt sich die scharfe Sprache in einem Teil der Berliner Tagespresse verstehen, die wieder einmal nicht verstanden hat, den Film als Ding an sich zu betrachten, und die gerade in diesem Fall vergaß, daß man diesen Film fördern müsse, selbst wenn er in vielen Einzelheiten schlechter gemacht wäre, als das hier der Fall ist.

Der Dichter des Manuskripts lehnt die Verantwortung für die Verfilmung ab. Deshalb sei auf eine Kritik der Handlung verzichtet, sondern es sei nur konstatiert, daß sie in vielen Fällen der straffen, künstlerischen großen Linie entbehrt, daß sie aber auf der anderen Seite in einer Reihe von Einzelbildern stark an die Sentimentalität appelliert und dadurch jene Kinostimmung erzeugt, die die breiten Massen außerordentlich lieben.

Die Aafa bietet einen Wilhelm Tell im Volkston, vielleicht sogar hier und da im Stil des Hintertreppenromans. Sie setzt an die Stelle des dichterischen Schwungs den bewußten rührseligen Kitsch, und sie serviert diese Speise für die breite Masse durch ein Massenaufgebot beliebtester Filmdarsteller.

Sie hat einen künstlerisch in vielen Dingen miserablen Film gemacht, aber ein Werk, das aus den verschiedensten Gründen ausverkaufte Häuser bringen wird und dessen Vorführung man — ganz abgesehen vom künstlerischen Wert — freudig begrüßen darf.

Der Landvogt Geßler wird von Conrad Veidt mit einem leichten dekadenten Einschlag dargestellt. Er gibt gewissermaßen den Reichsvogt als Hysteriker. Das widerspricht der Historie genau so wie die Liebesgeschichte, die man um Bertha von Brunneck herum aufbaut.

Wenn man mit Schiller vergleichen wollte, wäre aus Rudenz ein Lustspiel-Bonvivant geworden. Aber der Film will ja nicht eine Verfilmung Friedrich Schillers, sondern eine Schilderung des Lebens Wilhelm Tells sein. So kann man über die Auffassung streiten, muß sich aber von jedem Vergleich mit Schiller fernhalten.

So gesehen, kann man mit den Leistungen Hermann Vallentins, Johannes Riemanns, mit den beiden Melchthals (Otto Gebühr und Karl Ebert), mit dem Stauffacher (Eduard v. Winterstein) zufrieden sein, während Josef Peterhans seinen Landenberger in der Manier gibt, die man in den Kinderjahren des Films goutierte.

Erna Morena, deren Bertha von Brunneck im Manuskript groß angelegt ist, zeigt in den meisten Szenen ihre große virtuose Kunst. Es gibt aber Augenblicke, wo sie unmöglich wird. Ob hier der Regisseur schuld ist, läßt sich schwer sagen.

Xenia Desni spielt die Hedwig Tell, Grete Reinwald die Armgard. Gertrud Stauffacher wurde von Agnes Strauh übernommen.

Die Frauen sehen alle hübsch aus, führen ihre Rollen so aus, wie es möglich ist, und hinterlassen das, was man, etwas platt gesagt, einen guten Eindruck nennt.

Was dem Film in erster Linie das Signum des Kitsches aufdrückt, sind die Sturmszenen auf dem Vierwaldstätter See, denen auch der Nichtfachmann das Atelier ansieht. Das durfte in einem Film von einem derartigen Ausmaß nicht vorkommen, besonders dann nicht, wenn man andererseits wundervolle Originalszenerien verwendete.

Auch der Schwur auf dem Rütli verliert stark durch die mangelnde Illusion.

Man sieht aber trotzdem eine Reihe hübscher Bauten, schneebedeckte Berge, lebendige Massenszenen und gute Photographie.

Das Bild läuft im Berliner Marmorhaus bereits in der zweiten Woche vor überausverkauftem Haus. Das Publikum applaudiert allabendlich bei den Stellen, die heute außerordentlich aktuelle Bedeutung haben, und man muß den starken Erfolg konstatieren, ganz gleich, ob man das Bild für künstlerisch wertvoll hält oder nicht.

Es wäre wünschenswert, wenn der Negativ-Dramaturg noch einmal ordentlich Hand anlegte, um durch ein paar Schnitte künstlerisch wertlose Stellen zu beseitigen, deren Fehlen niemand bemerken wird, während umgekehrt der Gesamteindruck stark verbessert würde.

•

„Die Spitzenklöpplerin von Valenciennes."

Fabrikat: Orient-Film Lincke & Co., Leipzig.
Verleih: Filmhaus Nitzsche, A.-G., Leipzig.
Manuskript: Prof. Adolf Wincs.
Regie: Edmund Linke.
Photographie: Paul Hummel und Hans Linke.
Hauptdarsteller: Katja Lana, Alfred Schlageter, Albert Mertens, Herbert Hübner, Willy Engst Fritz Reiff, Maria Schippang, Hugo Steinherr.

Diese neueste Schöpfung des Leipziger Orient-Films steht in verschiedener Hinsicht über dem Niveau früherer Werke. Sympathisch berührt, daß die Überladung mit Prunk und Aufwand, die in beinahe allen Filmen der Vorjahrsproduktion zu finden war, vermieden wurde. So muten uns diese Bilder weniger gezwungen, „gemacht" an, sie wirken glaubhaft und menschlich verständlich.

Das Manuskript könnte noch besser sein. Hier und da ist es schleppend. Die Situationen wirken nicht überraschend genug. An verschiedenen Stellen ahnt man nur, wie sich die Fabel entwickelt. Im übrigen ist die Geschichte von den zwei ungleichen Brüdern, von denen einer den anderen in einen schweren Verdacht bringt, im rechten Augenblick aber entlarvt und seiner gerechten Strafe zugeführt wird, auch im Film schon mehrfach dagewesen.

Der Spielleiter hat es verstanden, klischeehafte Effekte zu meiden und den Geschehnissen einen guten und originellen Rahmen zu geben. Seine Arbeit verdient Anerkennung, wenn man vielleicht auch nicht verhehlen darf, daß er sehr wohl in der Lage gewesen wäre, die Längen des Manuskriptes zu beseitigen.

Die Darstellung befriedigt. Die Leipziger Schauspieler, von denen selbst im letzten Jahre viele Leistungen boten, die völlig ungenügend waren, haben sich recht gut in ihre Filmtätigkeit hineingefunden und geben sich heute erstaunlich sicher. Katja Lana, die die Rolle der Spitzenklöpplerin spielt, sieht diesmal nicht nur gut aus, sondern wirkt auch durch ihr gutes Spiel überzeugend. Erfreulich, daß sie auf Starmätzchen zu verzichten gewillt scheint. Bei Großaufnahmen fällt mehrfach au , daß die Masken einiger Künstler nicht täuschend genug sind. Hier müßte in Zukunft noch ein wenig sorgfältiger gearbeitet werden.

Die Ausstattung ist geschmackvoll und verdient Anerkennung. Desgleichen die Photographie, die sich mit der Arbeit des früheren bewährten Operateurs der Firma, Braun, freilich nicht immer messen kann, im übrigen aber von der Zukunft mancherlei erwarten läßt.

Alles in allem also: ein Film, der in einem jeden Theater mit Erfolg laufen wird.

•

„Mondnacht".

Fabrikat: Mosaik-Film, München.

Münchener Pressevorführung in den Reginalichtspielen.

Ein lustiger Einakter, der von der Romantik der Mondnacht, des studentischen Kneip- und Liebeslebens und der nachtwächterbehüteten, biedermeierlichen Kleinstadt zu leben sucht. Weder Manuskript noch Regie, für die beide Fr. L. Grauvogl zeichnet, haben aus diesen Motiven schlagenden Humor zu schöpfen vermocht. Die Mondnacht wird phototechnisch nicht glaubhaft. Die biedermeierliche Ausstattung ist ansprechend. In der Darstellung fesseln W. Diegelmann als schwerfälliger Nachtwächter und Münz-Mylong als verliebter Korpsstudent. sr.

Die Kinotheater der Schweiz

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Lausanne, Mitte August.

Bei uns in der Schweiz geschieht alles in kleinem Maßstabe, denn, vergessen wir es nicht, unser Land ist eine Erdscholle, die nur drei Millionen Einwohner ernährt, d. h. nicht mehr als die Bevölkerung einer Großstadt.

Wir verfügen daher auch über wenig Säle, die sich für Theateraufführungen eignen, und auch unter diesen sind wenige, die eine nennenswerte Zahl von Plätzen haben. Unsere Säle sind gut gebaut, doch kann sich ihre Einrichtung nicht mit dem Komfort etwa der Berliner Kinotheater messen; man muß aber die Tatsache anerkennen, daß unsere Direktoren sich bemühen, ihre Säle anziehend und angenehm zu gestalten.

Es gibt in der Schweiz 170 Etablissements mit durchschnittlich ungefähr 400 Plätzen. Die führende Stadt in dieser Richtung ist zweifellos Zürich, das große und gut eingerichtete Kinos besitzt. Zürich ist die „Geldgrube" für das Kinogeschäft, und seine Theater werden ständig von einem sehr guten Publikum besucht. Man liebt dort das Kino, und es gibt nur wenige, die nicht im Laufe einer Woche eine oder zwei Vorstellungen besuchen. Außer Zürich kann man Genf mit großen Theatern anführen, die alle einen ganz bestimmten Kundenkreis haben, der immer dasselbe Theater besucht und von dem eines anderen Kinos durchaus verschieden ist.

In dritter Reihe erst folgt Basel, dann Lausanne und Bern und schließlich die anderen Schweizer Städte, die alle über mindestens ein oder zwei Kinos verfügen.

In vielen unserer Filmtheater werden auch Komödien aufgeführt, zu welchem Zwecke meistens Bühne und Dekorationen vorhanden sind.

Es gibt in der Schweiz allerdings auch bedeutendere Städte, Hauptorte eines Kreises, die keine Kinotheater haben, da deren Behörden die Filmaufführungen aus Angst vor korrumpierender und demoralisierender Wirkung untersagen.

Ich könnte Orte von 3000 oder 4000 Einwohnern aufführen, die kein Kino besitzen und von deren Bürgern viele noch niemals eine Filmaufführung gesehen haben. Das erscheint allerdings sonderbar für die Schweiz, die auf das durchschnittlich gute Bildungsniveau ihrer Bevölkerung stolz ist; aber es ist Tatsache.

Der Preis der Plätze richtet sich nach dem Range des Etablissements. Man bezahlt durchschnittlich für einen Balkonplatz 2½ und für einen Parterreplatz 2 Franken. Als Norm können Eintrittspreise zwischen 1 und 4 Schweizer Franken gelten. Die Matinee-Preise sind gewöhnlich niedrigere.

Das Programm wechselt im allgemeinen jeden Freitag; jedoch gibt es in der deutschen Schweiz Kinos, die ihr Programm wöchentlich zweimal wechseln. Die tägliche Spielzeit ist in den meisten Kinos von 3 bis 5½ Uhr nachmittags; Abendvorstellungen von 8½ bis 11 Uhr. In der deutschen Schweiz hat man auch das amerikanische System der ununterbrochenen Aufführungen, das man in der romanischen Schweiz nicht kennt.

Unsere Kinos sind der kantonalen Erlaubnis und der städtischen Polizeiaufsicht unterworfen. Jede Stadt hat eine Zensurbehörde, die die Filme besichtigt und sie in bezug auf ihren moralischen Inhalt kontrolliert. Die Kinder dürfen ohne Begleitung Erwachsener die Kinos nicht besuchen, mit Ausnahme der für sie bestimmten Kindervorstellungen. Solche finden jeden Sonnabend statt und werden von einem Conférencier begleitet. Die Kinder zahlen nur 20 und 50 Cents pro Vorstellung und empfangen außerdem kostenlos eine erklärende Beschreibung des Stückes. Das ist sicher ein ausgezeichnetes System, das mit Erfolg in einem Kino von Lausanne, der Stadt der erzieherischen Institute, eingeführt wurde.

Augenblicklich haben die Schweizer Kinotheater eine schwere Krisis durchzumachen, und man zweifelt, ob sie der Gleichgültigkeit des Publikums werden standhalten können. Wenigstens in der Sommerzeit.

Es ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß wir besonders dieses Jahr in der Schweiz eine ungewöhnlich schöne Sommersaison hatten, in der natürlich niemand Lust hat, in einem geschlossenen Raume zu sitzen, während der herrliche Himmel ins Freie ruft. Selbst die Liebespaare, die sonst dem Kino den Vorzug geben, haben sich andere Motive für ihre Liebesträumereien ausgewählt. Die Theaterdirektoren aber seufzen in ihren leeren Räumen über diesen wundervollen Sommer . . . A. Béranger.

DAS VERLEIH-PROGRAMM 1923/24

DER

PANTOMIM

FILM-GESELLSCHAFT M.B.H.

KÖLN a. Rh.

VIKTORIASTRASSE 2

FERNSPRECHER ANNO 9022

TELEGRAMM-ADRESSE: „PANTOMIM“

Druck: A. Moeker Nachf., Köln

Die Hölle von Borbalo

Das Monumental-Filmwerk der Pan-Film-A.-G., Wien
Regie: H. Hommo

Um Mitternacht im Pavillon

Der gewaltige Abenteurer-Film
nach dem Roman „Homo-Sum" von Walter Scott

Arme Sünderin

Ein Sitten-Großfilm
mit Diana Karenne, Alfred Abel, Fritz Kortner

Alexandra

Der internationale Gesellschafts-Film großen Stils
In den Hauptrollen: Margit Barney, Rob. Scholz, W. Kaiser-Heyl

Der Hof ohne Lachen

Ein Drama aus dem Leben
mit Gisela Schönfeld, Adele Sandrock, Ferd. v. Alten, Arnold Korff

Der Paradiesapfel

Sittendrama aus der Gesellschaft
Hauptrollen: Margarethe d' Or, Ed. v. Winterstein, Walter Schmidthäßler, Wilh. Diegelmann, Erich-Kaiser-Titz, W. Kaiser-Heyl

Der Held von Alaska

Original amerik. Episodenfilm

Das stärkste an Sensationen. Fabrikat: Universal-Film-Manufakturing Co., New-York

5 Episoden à 6 Akte

2 Ausonia Sensations-Filme

Das Gespenst des Farmers

Das Entsetzen

Faschingsliebe

Eine Geschichte, gewoben aus Wirklichkeit und Träumen

Hauptdarsteller: Erna Morena, Frida Richard, Ferry Sikla

Gevatter Tod

Elixiere der Liebe. Das große Filmwerk

Die Rosenkreutzer

Ein Drama aus den Tagen Josefs d. II.

Die trennende Brücke

Der große Spielfilm

nach dem gleichnamigen Roman von Julius Ludassy

Die kleine Sünde

Modernes Drama aus der Lebewelt

Spinne der Liebe

Das Schicksal zweier Liebenden

Pogrom

Das Geheimnis des Beiliss-Prozesses

In den Hauptrollen: Ilka Grüning, Fritz Alten, E. Stahl-Nachbauer

Fesseln und Liebe

Das sensationelle Drama eines Rohlings

Absinth

Ein spannender Abenteurerfilm

Führe uns nicht in Versuchung ...

Ein Kriminal-Abenteurer-Drama

Wenn Frauen lieben

Liebesleben zweier Schwestern

Hauptdarsteller: Rita Clermont, Ortrud Wagner

7 Tanzfilme

Einakter

Tänze vom Ballett der Staatsopern Berlin u. München

6 Trickfilme

Einakter

originell und humoristisch

Kleines Notizbuch

Steuererfolg in Sachsen.

Nachdem der Bezirk Stollberg die Vergnügungssteuer von 50 Prozent auf 30 und 35 Prozent herabgesetzt hat, haben die Kinos des Amtshauptmannschaftsbezirks Stollberg nach dreiwöchiger Schließung den Spielbetrieb wieder aufgenommen. Die Eintrittspreise betragen einheitlich 200 000 und 300 000 Mark. Mit einigen Ausnahmen läßt der Besuch zu wünschen übrig.

*

Schließung der Münchener Leo-Lichtspiele.

Die Leo-Film A.-G. in München läßt das von ihr betriebene Erstaufführungstheater der Leo-Lichtspiele an der Bayerstraße im Laufe des September stillegen. Die Räume übernimmt ein Nähmaschinengeschäft. Damit wird München wieder um ein Kinotheater ärmer, das auch in der schwierigsten Zeit des Filmmangels verstand, Neuheiten herbeizuschaffen, wenn man auch zugeben muß, daß das Repertoire oftmals den eigentlichen Zielen des Leo-Film wenig entsprochen hat und nach der Natur der Verhältnisse auch kaum entsprechen konnte.

*

Der Film auf dem internationalen Neurologen-Kongreß.

Auf dem internationalen Neurologen-Kongreß, der Anfang September in Danzig tagt, wird Professor Schuster, der bekannte Berliner Nervenarzt, ganz neuartige wissenschaftliche Lehrfilme vorführen. Es handelt sich um Nervenkrankheiten mit sehr starken und schnellen Zitter-Erscheinungen, die mit Hilfe der sogen. Rapid-Kinematographie analysiert und dem menschlichen Auge beobachtungsfähig gemacht sind. Diese Ultra-Rapid-Filme ergeben also nie dagewesene Einblicke in bisher unerforschliche Gebiete. Die Herstellung besorgte die Humboldt-Film G. m. b. H. im Dafu-Konzern (Deutsch-Amerikanische Film-Union A.-G.) gemeinsam mit der Ultrapid-Film Co., Berlin.

*

Max Linder als Ehemann.

Der bekannte französische Film-Komiker Max Linder ist in den Stand der Ehe getreten. In Passy, dem Pariser Vororte, hat seine Trauung in aller Stille, nur in Gegenwart einiger Freunde, stattgefunden.

*

Charlie Chaplins erster Film — ohne Charlie Chaplin.

Mary Pickfords neuer Film „Rosita" geht in Hollywood seiner Vollendung entgegen und soll Anfang September im Lyric-Theater in New York zum ersten Male gezeigt werden. Auf „Rosita" wird ein neuer Chaplin-Film folgen, aber ein Chaplin-Film — ohne Chaplin! Chaplin ist der Urheber des Films, er inszeniert ihn, doch er spielt darin nicht mit. Nach längerem Schwanken hat der Film den Titel „A Women of Paris" — „Eine Frau aus Paris" — erhalten. Dies ist der erste Film, den Charlie Chaplin für die „Allied Artists" in Szene setzt.

*

Deutschland und die russische Kino-Industrie.

In dem Pariser Hetzblatt „Le Matin", das bekanntlich zu dem Northcliffe-Konzern in engen Beziehungen steht, fühlt Pierre Gilles sich berufen, einen „Alarmschrei" loszulassen, um auf das Eindringen der deutschen Filmindustrie in Sowjet-Rußland aufmerksam zu machen.

„Wenn die anderen Nationen", so läßt er sich vernehmen, „die Handelsbeziehungen zu Rußland wieder aufnehmen, werden sie finden, daß die Deutschen sich dort niedergelassen haben, als wären sie zu Hause. Langfristige Kontrakte werden sie schützen, und sie werden den Millionen von Bürgern, aus denen das russische Volk zusammengesetzt ist, ihre Methoden und ihre geschäftlichen Gepflogenheiten aufgezwungen haben. Wir rufen unseren Filmverlegern einen Alarmschrei zu! Mögen sie wohl auf ihrer Hut sein, die „Boches" sind gerissen, und sie wirtschaften nicht ins Blaue hinein, wenn sie in diesem Augenblick eine fruchtbare Propaganda auf zukunftsreichem Boden beginnen."

Nach französischer Auffassung gehört ja die ganze Welt von Rechts wegen den Franzosen. Jeder, der darin einen eigenen Platz beansprucht, und es durch Fleiß und Können zu etwas bringt, schmälert den Franzosen ihren rechtmäßigen Gewinn und muß mit allen Mitteln bekämpft werden. Es liegt an der guten Qualität der deutschen und an der Mittelmäßigkeit der französischen Filme, an nichts anderem, wenn man in Sowjet-Rußland, wo die Kinoindustrie in einem starken Aufschwung begriffen zu sein scheint, an dem deutschen Film ein größeres Gefallen findet als an dem französischen.

*

Maxim Gorki als Filmschriftsteller.

„Das Leben eines russischen Juden" — das ist der Titel eines Filmtextes, den Maxim Gorki fertiggestellt hat. Es ist das erstemal, daß Maxim Gorki ein Thema aus dieser Ideenwelt zum Gegenstand einer literarischen Arbeit gemacht hat.

*

Französisch-belgisch-schweizerische Fusionierungspläne.

Ein „sehr bedeutendes" französisches Konsortium wird, gemeinsam mit einem belgischen Konsortium — das Ganze bildet eine Gruppe im Wert von zwei Millionen französischer Franken — aller Voraussicht nach sich auch an das schweizerische Kapital wenden. So berichtet, etwas geheimnisvoll eine schweizerische Fachzeitschrift und setzt hinzu, daß es sich um ein sehr ansehnliches, großzügiges Unternehmen handelt.

*

Die „Bajazzi" als Film.

Leoncavallos viel gespielte einaktige Oper „Die Bajazzi" ist nunmehr verfilmt und von der Gesellschaft „Napoleon Films" den Interessenten in London in einer Separatvorstellung gezeigt worden. Die Aufnahmen fanden teils in Tirol, teils in Norditalien statt.

*

Die japanische Regierung über den Film als Bildungsmittel.

Douglas Fairbanks, der Hauptdarsteller in dem Film „Robin Hood" der „Allied Artists", ist der Gegenstand einer besonderen Ehrung von seiten der japanischen Regierung geworden. Sie hat ihm ein förmliches amtliches Zeugnis darüber ausgestellt, daß der Film eine verdienstvolle Leistung sei und daß sie allen japanischen Studierenden empfehle, ihn sich anzusehen und gründlich zu studieren. Die Regierung des Mikado pflegt mit derartigen anerkennenden Zeugnissen sehr sparsam zu sein.

*

Herbert Wilcox über Berlin und Wien.

Nach längerem Aufenthalt in Europa ist Herbert Wilcox jetzt wieder in Amerika eingetroffen. Er hat die Aufnahmen zu dem Film „Spanish Love" — „Spanische Liebe" — in Österreich, namentlich in Wien, und in Spanien geleitet. Interviewern erklärte er, die Aufnahmen seien bestens gelungen, und der Film werde voraussichtlich einer der besten seiner Art sein. Herbert Wilcox sagte im Laufe der Unterhaltung, das Arbeiten sei für einen Filmunternehmer in Wien außerordentlich schwer, gar nicht zu vergleichen mit dem Arbeiten in Berlin, wo alle nur denkbaren Erleichterungen und technischen Hilfsmittel zu Gebote ständen.

Der Berliner Film-Index

Nach dem Stande vom 27. August 1923

Aufgestellt von R. A. Fritz Pick

1923	20. August	27. August Proz		20. August	27. August Proz	
Reichsindex	3461334	52,0	5434297	1971540	57,0	3095320
Film-Industrie (gesamt)	5960746	69,2	10085582	3137220	69,2	5308177
Filmfabrikation	6821632	51,4	10327952	3361713	51,4	5089633
Film-Verleih	9603873	61,1	15471840	5377564	61,1	8663256
Lichtspiel-Theaterbetrieb	6738015	83,8	12384472	3245935	83,8	5966028

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Die Alposa-Film-Gesellschaft beendet soeben die Vorbereitungen für eine große Produktion, die etwa sechs bis acht Filme umfassen wird. Die Gesamtproduktion ist bereits vertraglich von dem amerikanischen Filmfachmann Dietrich übernommen worden. Die Arbeit beginnt in den ersten Septembertagen. Die Produktionsleitung liegt in den Händen von Frau Margarete Plachta vom Export-Film-Vertrieh G. m. b. H., Berlin. Regie: Sergius Liepsky. Der Star der Gesellschaft ist die erst jüngst erwähnte Ninon Castle.

*

Der große naturwissenschaftliche Film „Liebesleben in der Natur" der Humboldt-Film G. m. b. H. im Dafu-Konzern (Deutsch-Amerikanische Film-Union A.-G.) ist fertiggestellt und wird in den nächsten Wochen vorführungsbereit. Außerdem hat die Humboldt-Film G. m. b. H. die Aufnahmen dreier populärwissenschaftlicher Filme: „Geheimnisse im Schlangenreich", „Agriope, die Tigerspinne" und „Kater Murrs Familie" beendet. Biologische Aufnahmeleitung: Wolfram Junghans.

*

Die Ufa hat den aktuellen Film „Die Ruhrschande" für ihren Verleih erworben. Der Film erscheint zunächst anläßlich der Leipziger Herbstmesse in den großen Leipziger Theatern und wird Anfang September in den Berliner Theatern der Ufa und anschließend daran im Reiche laufen.

*

„Das Geschöpf", ein Roman des Schriftstellers Hermann Wagener, ist zu einem sechsaktigen Film verarbeitet worden, den die Rideg-Film-Ges. in Berlin erworben hat. Die Aufnahmen haben unter der Regie von Siegfried Philippi in den Efa-Ateliers begonnen. Für die tragenden Rollen wurden bisher Charlotte Ander, Gertrud Welcker, Ilka Grüning, Ruth Weyher, Alfons Fryland, Erich Kaiser-Titz, Heinz Stida, Rudolf Lettinger, Albert Paulig verpflichtet. Photographie: Mutz Greenbaum.

*

Thero-Film arbeitet augenblicklich an einem weiteren populärwissenschaftlichen Einakter: „Vor 50 Millionen Jahren". Dieser Film zeigt die Entwicklung der Erde; besonderer Wert ist auf die vorsintflutlichen riesenhaften Tiere (Saurier) gelegt worden, die nach einem gänzlich neuartigen Verfahren in vollständiger Bewegung vorgeführt werden. Der Film bringt gleichzeitig den Werdegang des Menschen vom Uraffen über den Menschenaffen und Eiszeitmenschen zum heutigen Kulturmenschen. Photographie: Theo Rockenfeller. Technische Mitarbeit: Richard Stamm. Der Film erscheint wie die übrige Produktion im Vertriebe der Rex-Film A.-G.

*

Die Hermes-Film G. m. b. H. beendete soeben unter der Regie von Fred Sauer die Aufnahmen zu dem Film „Das kalte Herz". Photographie: Heinrich Gärtner. Hauptrollen: Fritz Schulz, Grete Reinwald, Frida Richard und Heinrich Peer.

*

H. Ch. Kobe hat die Regie des Deulig-Films „Die Heilige" übernommen. Das Manuskript bearbeiten Roll Brand und Paul Beyer nach einer Skizze von Hans Kyser. Als Darsteller wurden Eugen Klöpfer, Ernst Deutsch und Heinrich Genze verpflichtet.

Fix und Fax sind die beiden Hauptdarsteller der Hallroon Boy Comedies der Interocean Film Corporation, New York, deren Vertrieh der Decla-Bioscop-Verleih der Ufa für Deutschland übernommen hat. Die Lustspiele sind zweiaktige akrobatische Sensations-Grotesken.

Die Döring-Film-Werke G. m. b. H., Hannover, die zurzeit an einem neuen Trickproblem arbeiten, sicherten sich die Mitarbeit des Trickzeichners Karl Pindl, der die Leitung ihrer gesamten Fabrikation einschließlich Titel-Abteilung und Kopieranstalt übernimmt. Karl Pindl war der Leiter der „Münchener Bilderbogen" und verschiedener wissenschaftlicher und Werbefilme.

Kinotechnische Rundschau

Filmklebestellen und Filmklebevorrichtungen

Die Klebestellen bilden mit die wundesten Punkte des praktischen Filmbetriebes. Moderne, selbsttätig arbeitende Kopieranstalten liefern zwar Kopien, die auf den Akt nur zwei bis drei Klebestellen enthalten, aber nach kurzer Laufzeit enthält jeder Akt doch eine ganze Menge von Klebestellen. Oft stellt sich bereits bei der Erstaufführung heraus, daß langweilige oder unwirksame Teile des Films besser entfernt werden — schon ist der Vorführer mit seinem Handwerkszeug dabei, schneidet und klebt und bringt so dem neuen Akt die ersten Klebestellen bei. Ein paar Wochen später: der Film ist vom Uraufführungstheater zurück an den Verleiher gelangt, hier wird er durchgeprüft, es zeigt sich, daß die Perforation mehrfach angeschlagen ist, kurze schadhafte Stücke müssen entfernt werden — das gibt neue Klebestellen; im nächsten Theater setzt der Film seinen Leidensweg fort, und am Ende seiner qualvollen Laufbahn wimmelt er gewöhnlich von Klebestellen.

Jede Klebestelle bedeutet natürlich eine Gefahr für die ordnungsmäßige Vorführung, und zwar in doppelter Weise: einmal in bezug auf die Richtigkeit, zum zweiten in bezug auf die Haltbarkeit und Güte überhaupt.

Die Richtigkeit heißt in diesem Falle: die Lage des Teilstriches muß bei der Herstellung der Klebestelle beachtet worden sein. Der Teilstrich ist das Stück des Filmbildes, das der Zuschauer im Lichtbildtheater nie zu sehen bekommt oder, genauer gesagt, nie zu sehen bekommen sollte. Aber selbst im besten Lichtspieltheater ist es unvermeidlich, daß sich das Bild während der Vorführung einmal falsch einstellt. Liegt es daran, daß die Bildstrichverstellung des Projektors zu lose ist und infolge der Erschütterung nachgibt, so trifft den Vorführer die Schuld. Der Fall ist jedoch selten. Schiebt sich der Bildstrich langsam durch das ganze Bildfeld hindurch, so kann die Ursache falsche Perforierung des Films sein: springt der Teilstrich plötzlich um eine viertel oder eine halbe Bildhöhe, so liegt ein Klebefehler vor, und beträgt die plötzliche Verschiebung Teile einer Viertelbildhöhe, so handelt es sich um einen unvermeidlichen, d. h. bei der Vorführung unvermeidlichen Fehler: dann haben die einzelnen Teile des Negativs verschiedene Bildstriche. So klein das einzelne Filmbild ist, so gibt es eine Unzahl verschiedener Arten, den schmalen Zwischenraum zwischen den Teilbildern anzuordnen. Der normale Bildstrich (Pathéstrich) liegt genau zwischen zwei Perforationslöchern, der Gaumontstrich trifft die Mitte eines Perforationsloches; daneben sind aber alle Zwischenlagen möglich. Und zwei Filmenden, die nicht die gleiche Bildstrichlage haben, lassen sich auf keine Weise so vereinen, daß die Vorführung ohne Verschiebung des Bildstriches durch den Vorführer geschehen kann, weil die Vorführungsmaschine ja den Film jeweils um ganze Bildhöhen weiterschaltet und der Abstand der Schaltlöcher über die ganze Länge des Films gleichmäßig sein muß.

Verstöße gegen die Richtigkeit der Klebestelle können die Schönheit der Vorführung, wenn man dies Wort hierfür zulassen will, beeinträchtigen; Verstöße gegen die Haltbarkeit und Güte überhaupt haben entweder keinen sichtbaren Einfluß auf die Vorführung oder bedingen ihre Unterbrechung.

Vielerlei ist bei einer Klebestelle zu beachten. Zwei Filmenden werden dadurch miteinander vereint, daß man von einem Ende die Schicht entfernt und auf das so freigelegte Zelluloid die Blankseite des anderen Stückes mit einem geeigneten Klebemittel aufkittet. Das Klebemittel besteht gewöhnlich zum Teil aus einem Stoff, der Zelluloid auflöst und enthält auch Zelluloid in Lösung. Die heutigen Klebemittel sind an sich durchaus zuverlässig und erzeugen so haltbare Klebestellen, daß sie nur mit sehr großer Gewalt auseinanderzureißen sind. Beispielsweise ist es sehr schwer, mit den Händen eine gut angelegte Klebestelle auseinanderzureißen. Gewöhnlich reißt bei einem solchen Versuche der Film neben der Klebestelle. Der eingangs erwähnte wunde Punkt des Filmbetriebes liegt woanders: in der Genauigkeit und in der Breite der übereinandergreifenden Teile sind die Schwierigkeiten zu suchen. Es versteht sich von selbst, daß die beiden Filmenden genau gleiche Breite haben müssen; ist beim Zusammenkleben eine seitliche Verschiebung eines Endes eingetreten, so wird die sorgsame Kleberin oder der gute Vorführer das winzige seitlich überstehende Stück mit der Schere abschneiden; sonst könnte es im Bildfenster ein

Verkehrshindernis bilden und hätte die Wirkung, daß die Klebesteile von der Seite her wieder geöffnet würde; nach mehrmaligem Durchlaufe biegt sich dann eine Ecke des einen Endes auf, und der Film reißt bei der Vorführung an dieser Stelle oder klemmt sich im Bildfenster fest. Das wichtigste ist aber die Länge der Klebestelle. Daß an der Klebestelle zwei Filmschichten übereinanderliegen, ist zwar manchmal auch bei der ungestörten Vorführung zu sehen, ja geübte Fachleute erkennen sogar die geringe Veränderung der Andruckmittel in schwacher Atmung des Bildes, allein die Länge der Klebestelle, d. h. die Länge des doppelten Filmstücks, hat die entscheidende Bedeutung. Wenn man den Versuch macht, zwei beliebige Streifen, Papier, Film oder was sonst, mit den Enden übereinanderzukleben, weiß man von vornherein, daß eine gewisse Mindestlänge des Uebereinanderklebens unerläßlich ist. Beim Film gibt es jedoch auch einen Höchstbetrag, der nicht überschritten werden darf, und dieser Höchstbetrag ist ziemlich gering: etwa so groß wie der Steg zwischen zwei Schaltlöchern. Freilich gilt dies nur für den Positivfilm, der über die Schaltrollen vielmals laufen soll. Je länger die Strecke ist, auf der der Film doppelt liegt, desto weniger biegsam ist dieses Filmstück. Wird der zulässige Höchstbetrag für die Länge der Klebestelle überschritten, so wird die Klebestelle durch die Einwirkung der Schaltrolle aufgelockert und fällt schließlich auseinander. Dies kann eintreten, wenn die Klebestelle gerade auf der Schaltrolle liegt (dieser Augenblick ist der wahrscheinlichste für den Bruch, weil in ihm die Beanspruchung der Klebestelle am größten ist), und dies führt zu einer Unterbrechung der Projektion.

Wie stellt man nun eigentlich Klebestellen her? Es geht an sich ohne besondere Hilfsmittel: man kann mit einem gewöhnlichen Taschenmesser die Schicht abschaben. Dies soll nicht im trockenen Zustande geschehen — aber wozu hat die Natur den Menschen mit einer Zunge ausgestattet? Das Abschneiden geschieht mit irgendeiner Schere, und zum Aneinanderlegen genügen die Finger. Geschickte Kleberinnen bringen tatsächlich mit den genannten Hilfsmitteln einwandfreie Klebestellen zustande. Sind aber viele Klebestellen nötig, und eilt die Arbeit, so werden besondere Gerätschaften angewandt, zum mindesten eine glatte Metallunterlage und ein besonderes Schabemesser (oder manchmal eine Glasscherbe, wie sie der Schuster ja auch zum Schaben benutzt). der Anfeuchtepinsel wird aber gewöhnlich verachtet, weil er einen Handgriff mehr bedingt. Außerdem wird die Genauigkeit erhöht, wenn eine Klebelade oder Klebeleere benutzt wird, in der die Schaltlöcher auf Stiften zwangsläufig in die richtige Lage zueinander gebracht werden und die zugleich zum Aufeinanderdrücken der beiden Filmstücke eingerichtet ist. Die Edisongesellschaft war wahrscheinlich das erste Unternehmen, das sich solcher Klebeladen bediente. Heute werden sie von vielen Firmen hergestellt. So liefert Linhof in München eine winzige Klebelade in Westentaschenformat, die aus zwei durch ein Scharnier verbundenen Metallplatten besteht, die Werfak, Berlin, baut ganz schwere, für den Fabrikbetrieb besonders geeignete Klebeladen ganz aus Metall mit einem langen, hochpolierten Führungskanal.

In neuerer Zeit ist man in der Kinematographie vielfach vom Handbetrieb zur Maschinenarbeit übergegangen, um in kürzerer Zeit ein besseres Ergebnis zu erzielen. Der Gedanke an sich wäre bestechend, eine Klebemaschine benutzen zu können, die durchaus selbsttätig arbeitet in die den Film also nur einzulegen wäre. Die Fabrikations- und Verleihbetriebe würden sich solcher Maschinen sicherlich bedienen, auch wenn sie teuer wären, und manche Theater würden sie wohl auch einführen. Solche ganz selbsttätigen Klebemaschinen gibt es noch nicht, wohl aber sind halbautomatische Klebemaschinen im Gebrauch, die dem Kleber einen großen Teil der Arbeit abnehmen und nur

mechanische Handgriffe, keine Präzisionsarbeit von ihm fordern. Vor ein paar Jahren ha. Gustav Amigo in Berlin seinen „Alligator" herausgebracht, ein Maschinchen, das sich auf dem Umwege über England weiter entwickelt hat und heute von Ernemann in Dresden als „Schneidkleber" hergestellt wird. Der Schneidkleber leistet übrigens mehr, als der Name besagt: er schabt auch die Schicht ab. Von dieser Tätigkeit war Amigo bei seiner Konstruktion ausgegangen. Die Amerikaner verfügen über eine halbautomatische Filmklebemaschine von Bell & Howell mit Fußbetrieb, die ein etwa fünfmal so rasches Arbeiten ermöglichen soll wie beim Kleben mit der Hand und Klebestellen von höchster Vollkommenheit und Haltbarkeit erzeugt. McNabb berichtet, daß die Firma Klebestellen, die mit ihrer Klebemaschine hergestellt worden sind, bis zu 8000mal durch den Projektor geschickt hat, ohne daß ein Bruch eingetreten wäre. In Deutschland gilt die Correx-Klebemaschine, eine ursprünglich ungarische Konstruktion, von der Deutschen Correx-Aktiengesellschaft hergestellt, als besonders brauchbar. So wird sie beispielsweise von der kinotechnischen Abteilung der Münchener Filmschule auf Grund eingehender Prüfung und längerer Erfahrung als höchst vollkommen gerühmt. Es handelt sich dabei um eine halbautomatisch arbeitende Vorrichtung, die tatsächlich außerordentlich sinnreich gebaut ist. Nach der von der Firma selbst verfaßten Gebrauchsanweisung sind zum Herstellen einer Klebestelle bei zweihändigem Arbeiten wenigstens 16 verschiedene Handgriffe erforderlich. Es ist aber jeder Laie imstande, damit innerhalb von einer Viertelminute eine einwandfreie Klebestelle herzustellen, während eine geübte Kleberin bei Handarbeit 45 Sekunden bis eine Minute dazu braucht und dabei nicht die gleiche Güte der Klebestelle gewährleistet ist. H. P.

Kleine Anzeigen

Kinos in allen Größen u. Preislag., in allen Provinzen, für Kassakäufer sucht ständig und offeriert **Hanke's Kino-Zentrale,** BERLIN W., Grolmanstr. 68.

Kino-An- und Verkäufe Beratung in allen Theaterfragen **H. DANIEL,** Rechts- und Rechnungs-Büro, Eisenach, Georgenstr. 5. [illegible] 252.

Kohlen in jeder Art
Widerstände eigener Herstellung
A. Fränkel, Leipzig
Barfußgasse 12

Kino-Selbstkäufer sucht größeres rentables **Kino** gegen sofort ge... [illegible] Zuschriften **Müller, Lindau,** Ludwigstraße [illegible] **Brommler.**

Kinos jeder Größe
kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. Fachmann
ALFRED FRANZ
Leipzig, W sts'r. 61 • Tel. 9898
Privat: Tel 41683 Rückporto

Filme neu u. gebrau... [illegible] ständig
L. MENTZEN
Kino-Agentur Hanau a. M.
Nuß-Allee 2 Telephon 575

Schlagerfilme! gebr. aber vollst. in Handlung und unbeschäd. Perforation mit guter Reklame, ev. l. auch solche, die im Monopol für Oberschl. noch wen. ausgen tzt word sind sof. zu kaufen ges. Nur unbeschäd. Kopien kommen in Frage. Genaue letzte Offerten unter **K. M. 8143** an den **Scherlverlag, Berlin SW 68.**

Größere Posten
Filme, Dramen Lustspiele usw.
kauft ständig
Karl Schifftan
Berlin, Friedrichstraße 243, Hof 1, 1 Treppe.

Guterhaltene Filme. **Bild der Ahnenfrau,** 1000 m. **Der Schatten,** 1000 m. **Die wahre Liebe ist es nicht,** 900 m. **Das Haus im Moor,** 900 m. **Kind der Einäugigen,** 1150 m. **Die Dame im Schaufenster,** 900 m. **Ein schwaches Weib,** 900 m. **Um ein Haar,** 1100 m. **Treff Sieben** 1180 m. **Das Frühlingslied,** 1330 m. sämtliche Schlager sind reklameszensiert. **Probe aufs Exempel,** 500 m. **Testamentsklausel,** 250 m. **Neu-Griechenland,** 1 5 m. **Bruder Vicente,** 230 m. **Der Balkankrieg,** 200 m. **Harrys Unglückstag,** 387 m. Preise a. Antr. Rückporto beifügen. **Werner, Charlottenburg 4,** Kantstrasse 3.

Ankauf • Verkauf Verleih von Films Apparate
Motore und Zubehör
Aha-Ismarfilm G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstr. 2 • Dönhoff 935

Kino-Klappstühle
in allen Ausführungen liefert preiswert:
Otto Henne, Hamburg 22,
Hamburger Str. 79.
Telephon: Alster 8491 Vulkan 345 Nr. 2.
Telegramm-Adresse: **Kinohenne.**
Langjähriges Spezial-Geschäft.

Filmabfälle
Filmrollen sowie Perforier-Spähne-Abfälle
kauft jeden Posten
W. NELKE
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 95

Theatergläser
Restposten wie Abbild. Fabrikneu pro Stück
nur 2 Million gegen Voreinsendung
freibleibend.
Fritz Knipping, Braunschweig K. 2.

Kaufen
einige gebrauchte
ASKI-Einrichtungen
Erbitten Preisangabe mit Zubehör-Verzeichnis.
Kinophot, G. m. b. H., Berlin
Markgrafenstraße 12.

Sie sparen Geld!
Besuchen Sie beim Einkauf mein großes Lager in Gelegenheitskäufen für sämtliche Kino-Artikel, neu und gebraucht. Fachgemäße Aufstellung von Apparaten sowie Auskunft in allen Kinofragen unentgeltlich. — Beim Besuch bitte ich um vorherige Benachrichtigung.
Karl Assenmacher
Köln-Sülz, Herrenrather Str. 164
Telefon A 7924.

Kino mit Grundstück, [illegible] 400 Plätze, [illegible] Stadt in Provinz Brandenburg, mit Wohngelegenheit. Kaufpreis [illegible]000 Goldmark. Anfragen unter Objekt **„Bas"** an **Kino-Zentrale Brockhausen,** BERLIN, Friedrichstr. 2 7 Fernspr. Zentrum 10765.

Einakter
[illegible] guter [illegible], sehr gut erh. u. vollständig, Humor, Naturel, Dramen, für Kinder geeignet, sof. gegen Gebot abzugeben. Off. an **Union-theater, Bergen-Rügen.**

Zu kaufen gesucht:
Projektionswand, Spiegellampe mit **Lampenhaus, Wechselstrommotor** [illegible] PS, 220 Volt, **Schalttafel** mit Volt- u. Amperemeter, **Kino Spezial-Transformator** 15 bis 20 Ampere (Netzspannung 220 Volt. Evtl. **Umformer-Aggregat** für Spiegellampe passend. Ausführliche Angebote mit Preisangabe erbittet
W. REIN, Zella-Mehlis in Thür., Denkmalsplatz 3.

Gelegenheitskauf.
1 Gleichstrom [illegible] Sparumformer Fabrik **Sirius** 220 65 V, 15 Amp, **neu,** 2 Aggregate, Wechselstr., Gleichstrom 120 40 V, bis 65 V, 20 Amp. geg. Gebot abzugeben. **W. Wirth,** Frankf. a. M., Gr. Seestr. 20.

Stellenmarkt

Zur Beachtung!
Es empfiehlt sich den Bewerbungsschreiben [illegible] nalzeugnisse, sondern nur Abschriften [illegible] Wiederbringung [illegible] können wir keine Gewähr [illegible] Andererseits bitten wir unsere Inserenten [illegible] fügten Schriftstücke und [illegible] d. r. st. [illegible] gehend den Absendern wieder zuzustellen.

I. u. II. Operateur, gepr., durchaus [illegible] bish. nur in groß. [illegible] wesen. An... [illegible] Arbeit [illegible] Spezial [illegible] App. [illegible] Umformer [illegible] form u. Spiegellampe sowie [illegible] Reparaturen [illegible] jetzt noch in ungekündigt. Stellung [illegible] verändern. Es kommen nur größere [illegible] **beide** Kräfte [illegible] Frage auch [illegible] Offerten mit Gehaltsangaben sind [illegible] unt. **K. N. 8114** an den Scherlverlag, Berlin SW [illegible]

Kinogeiger
guter, nebenberuflich, verlangt **Centralkino, Vinetapl.**

• Vorführer •
Erst. Kraft, [illegible] gel. Elektr. gepr., prima Zeugnisse u. Referenzen, wünscht sich p. sofort od. später zu verändern. In Betracht kommt nur eine **angenehme Lebensstellg.** an erstklass. vorn. Hause. Gefl. Offert. erb. unt. „Dauerstellung" Gotha i. Thür. postlagernd.

Vorführer.
1. Kraft, geb. [illegible] 1 Besch. bester [illegible] 6 Jahre i. Fach [illegible] Theat. tätig gew. [illegible] Appar. Umform. [illegible] anlag. u. Repar. [illegible] Arbeitsfr. gründl. [illegible] selbst. sa. b. u. [illegible] gew., sucht angen. [illegible] a. 1. Operat. u. Stütze [illegible] a. **erstkl. vorn. Hause.** Off. erb. u. **Gotha i. Th.** postl. **M. B. 23.**

Kino-Pianist (in)
für Klavier u. Harmonium, als Alleinspieler. Spielzeit wöchentlich 4 Tage. Kost und Logis wird gestellt, in Dauerstellung sofort oder später gesucht. Offert. an **Steffens-Kino, Oberstein a. d. Nahe** (Rheinland).

Suche z. sof. od. später einen
Vorführer
selbst. muß gepr. Elektriker u. m. Umformer u. Spiegellampe (Ernem.) vertraut sein, ev. auch Reklame schreiben. Off. rt. mit Bild und Gehaltsanspr. an **Deutsches Theater, Osterode** (Ostpr.)

Stehgeiger
sucht g... [illegible] Nord... [illegible]

Kinofachmann
30 Jahre alt,
sucht Stellung als technischer Leiter oder Geschäftsführer
Gefällige Angebote erbeten unter **Z. 884** Scherlhaus Berlin SW 68.

Spiegellampen Transformatoren
für 110 u. 220 Volt • Serienfabrikation in 5—10—15—20 u. 25 A. ab Lager oder kurzfristig günstig lieferbar, nur nach den Vorschriften des VDE
Bürklen-Transformatoren
seit 1913 im In- und Ausland bestens eingeführt.
E. Bürklen • Transformatorenbau
Gispersleben b. Erfurt.

Ankauf Verkauf von **Kinos**
in allen Größen, Preislagen und Städten
Cyklop-Film
CÖLN, Rosenstr. 17
Telephon: Anno 8436, Rheinland 5388

Der Bezugspreis für die wöchentlich erscheinende Zeitschrift beträgt im Monat August 750000 Mk., bei direktem Versand durch Kreuzband, auch nach Oesterreich 900000 Mk. Für das Ausland nach besonderem Tarif. — Anzeigen: 100000 M. die Millimeterzeile. — 70000 M. in der Rubrik „Stellenmarkt". — Rabatte und Seitenpreise nach aufliegendem Tarif.

Druck und Verlag von August Scherl G. m. b. H., Berlin ✓ Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros).
Verantwortlich für die Redaktion: Paul Medina, für den Anzeigenteil: A. Pieciak, sämtlich in Berlin.



Vertrauenssache
ist die Ausführung von
Reparaturen!
Wir reparieren
APPARATE
aller Systeme
unter Verwendung von

— nur Original-Ersatzteilen! —

Für fachgemäße Ausführung
wird Garantie geleistet

Reichhaltiges Lager in kompletten
Kino-Einrichtungen aller Fabrikate
insbesondere
„Krupp-Ernemann"
Spiegellampen
Stets gute Gelegenheitskäufe!

„Kinograph" Frankfurt a.M.
nur Moselstraße 35
2 Minuten vom Hauptbahnhof, unweit Schumann-Theater
Telephon Römer 7583

KINO-AUFNAHME-APPARAT
AMIGO

aus Metall :: für 30 m



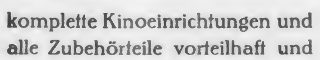
Die ideale Kamera für den
Aufnahme-Operateur

Gustav Amigo, Feinmechanik,
Berlin SW 68 Ritterstraße 41 • Fernsprecher: Dönhoff 4539.

Theaterbesitzer
kaufen

komplette Kinoeinrichtungen und
alle Zubehörteile vorteilhaft und

billig





nur bei „Jupiter"

„Jupiter-Kunstlicht" Kersten & Brasch
Frankfurt a. Main
Braubachstraße 24—26



Regie:

Hanns Schwarz

Bauten:

Prof. Lhotka

Künstl. Beirat.

Carl Reiner

Photographie.

Árpád Virágh

und

Julius Reinwald

Hauptrollen:

Gräfin Agnes Eszterházy

Hanny Weisse

Harry Liedtke

Trianon-Film A.-G.

Preis M. 350000.–



17. Jahrgang | August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68 | Nummer 864



SZENENBILD AUS »WILHELM TELL«
DER MIT GROSSEM ERFOLG IM MARMORHAUS LAUFT





Erhalt' mit Heiterkeit und liebevollem Mühen
Dem Kinderauge, das die Welt anschaut,
Die Frische –, daß das Kind mög' glühen
In Dankbarkeit für dich, wenn es sein Heim aufbaut

Der Film

Kinderfreuden

Manuskript und Regie: BLOTHNER
Künstlerischer Beirat: ROBERT NEPPACH
Ausführung der Bauten: ARCHITEKT WEYBRECHT
Aufnahmeleitung: WALTER ZEISKE
Photographie: FRANZ MEINECKE

Mitwirkende

33 Kinder · Gertrud Welcker · Marg. Raak, Erna Heinrich · Frau Grünke · Carl Tetting

ist

vorführungsbereit!

BLOTHNER-PRODUKTION
DER
WIRTSCHAFTS-FILM G.M.B.H.
im
COLUMBIA-FILM A.-G.
KONZERN

BERLIN W30 · MARTIN-LUTHER-STR. 16 · FERNRUF: NOLLENDORF 5137 · TEL.-ADR.: COLUMBIAFILM BERLIN

Der Kinematograph

VERLEIH-PROGRAMM 1923

Groß-Filmwerk der Sphinx A.-G.

„ES WERDE"

Vom Paradies durch den Sündenfall zu dem ewigen Los des Menschen

Die Vita-Großfilme der Deulig

Das Haus im Walde

[illegible]

Hoffmanns Erzählungen

[illegible]

Die Memoiren eines Mönches

[illegible]

Der Dauphin

[illegible]

Die Porten-Großfilme der Maxim-Film-Gesellschaft

Die Herrin von [illegible]

[illegible]

Henny Porten

[illegible]

Die Lya de Putti-Großfilme der Maxim-Film-Gesellschaft

S. O. S.

[illegible]

Lya de Putti

[illegible]

Die Beiprogramme der

erstkl. Lustspielen • aktuell. Filmen • Märchenfilmen



DEULIG-VER

Zentrale: BERLIN SW 68

Filialen in Breslau, Danzig, Frankfurt a. M.,

DER DEULIG G.M.B.H. 1924

Der Mara-Monumentalfilm

LYA MARA

ihr ewig bezauberndes Spiel

Die Lya-Mara-Filme

Die Ungo-Filme der Deulig

Die Zelnik-Filme der Deulig

Der Hella-Moja-Film der Deulig

HELLA MOJA

Deulig bringen Serien von

Kulturfilmen · Lehrfilmen · Reisefilmen

LEIH G. M. B. H.

Charlottenstraße 82

Hamburg, Leipzig, München und Köln (Rheinfilm)





TERRA-VERLEIH

SAISON 1923/1924

DAS PROGRAMM DER FERTIGEN FILME!

URAUFFÜHRUNGEN IM MOZARTSAAL

17. Jahrgang, Nr. 864 Berlin, 9. September 1923

Der Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Diktatur der Eintrittspreise

Ein Weg zum Verständigungsfrieden. Von Aros.

Es ist schwer zu sagen, welche Klagen häufiger und beweglicher sind, diejenigen über den Teuerungszuschlag oder diejenigen über die Unmöglichkeit der Eintrittspreisregulierung der Theaterbesitzer untereinander.

In einer bayerischen Stadt hat der Inhaber eines Theaters seine Konkurrenz solange unterboten, bis er schließlich sein Theater an den Mann verkaufen mußte, den er selbst zugrunde richten wollte. Aus Münster i. W erzählt man sich ähnliche erbauliche Geschichten. In Berlin gibt es Lichtspielhäuser, die grundsätzlich ihre Preise immer zehn oder zwanzig Prozent unter denen halten, die der Nachbar in richtiger Erkennung der augenblicklichen Situation festsetzt.

Unter diesem Zustand leiden Theaterbesitzer und Verleiher gleichmäßig. Beide Parteien haben ein Interesse daran, hier eine wirklich durchgreifende Regelung zu schaffen. Wir verkennen nicht, daß das außerordentlich schwer ist, besonders, wenn man etwa von der Berliner Zentrale aus Richtlinien oder Richtzahlen für ganz Deutschland festsetzen wollte.

Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Man könnte die Butter, den Brotpreis, den Betrag, den man im Café für eine Tasse Mokka entrichten muß, oder einen anderen Maßstab wählen, der den örtlichen Ausgleich herbeiführte, könnte — und das ist das wesentliche — diesen Grundeintrittspreis gemeinsam festsetzen.

In diesen Besprechungen könnte man sich dann auch über den Teuerungszuschlag unterhalten, nicht etwa in der Form, daß er in das Selbstbestimmungsrecht der Verleiher eingreife, sondern in irgendeiner unverbindlichen Art, wie man sie auch in anderen Industrien kennt.

Das Bild der Woche



Ernst Lubitsch im Kreise seiner neuen Mitarbeiter

Auf die Dauer wird diese einseitige Preisfestsetzung überhaupt nicht durchzuführen sein, nicht etwa, weil wir befürchten, daß die Verleiher ihre Kalkulationen willkürlich festsetzen, ohne irgendwelche realen Grundlagen, sondern aus ganz allgemeinen, wirtschaftspolitischen Gedankengängen heraus.

Im „Berliner Lokal-Anzeiger" hat vor wenigen Tagen der einflußreiche Vorsitzende des Verbandes der Detaillisten Deutschlands die Forderung gestellt, daß Festsetzungen von Grundzahlen und Multiplikatoren, die von einer Lieferantengruppe infolge Kartellverträgen als bindend bestimmt werden, nur in Gemeinschaft mit amtlichen Stellen vorgenommen und zum Beschluß erhoben werden.

Wir wissen weiter, daß diese Forderungen bereits von einflußreichen Parlamentariern aufgegriffen worden sind, die ihrerseits nunmehr eine Aktion in den gesetzgebenden Körperschaften vorbereiten, weil sie sich auf den Standpunkt stellen, daß eine Gesundung unseres Wirtschaftslebens nur dann möglich ist, wenn eine Grundzahl gefunden wird, von der alle Berechnungen gleichmäßig ausgehen.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Maßstab aller wirtschaftlichen Dinge die Goldmark sein wird, sogar sein muß, weil sie allein in allen Sparten und auf alle Verhältnisse anwendbar erscheint und schließlich auch im Frieden — also in dem Zustand, in den wir schließlich ja doch wieder einmal hineinwollen — grundlegend gewesen ist.

Wir haben in unserer Industrie bereits den Rohfilmpreis auf Goldmarkparität. Die Kopieranstalten haben sich entschlossen, ihre Löhne nach Goldpfennigen zu be-

rechnen. Die Frage der Einführung von Goldlöhnen entscheidet sich wahrscheinlich in ganz kurzer Zeit. Vielleicht ist die Goldnotenbank oder das Roggengeld schon eingeführt, wenn dieses Heft in die Hände unserer Leser kommt. Warum soll man da nicht Eintrittspreise, aber gleichzeitig auch Leihmieten in Goldmark berechnen?

Der Verleiherverband hat sich allerdings in seiner letzten Sitzung gegen die Goldpreisberechnung der Kopieranstalten gewandt. Es mag sein, daß dieser Zahlungsmodus im Augenblick vielleicht etwas hart und vielleicht auch wenig motiviert erscheint.

Uns scheint aber, daß man dabei übersehen hat, daß der Kopierlohn ja immer schon prozentual zum Rohmaterialpreis festgesetzt und erhöht wurde. Warum soll da die Kopieranstalt nicht auch jetzt, wo der Übergang zur Goldmark die große wirtschaftliche Frage des Tages ist, die Goldmarkbasis einführen.

Das Kontingent wurde bereits nach Goldpfennigen berechnet. Films werden entweder in Dollar oder in Goldmark gehandelt, wobei zu bemerken ist, daß jeder Dollarabschluß im Prinzip genau dasselbe ist, wie eine Verrechnung in Goldmark, weil ja der Kurs für die Goldmark sich automatisch nach dem Dollarstand reguliert.

In Berlin rechnen Sprechtheater schon nach Butter und Eiern. Das neue große Revuetheater im Admiralspalast zeigt an der Kasse seine Preise in Goldmark und Goldpfennigen an, und auch das Berliner Marmorhaus erwägt ernstlich, ob es nicht Goldmarkrechnung einführen soll.

Der Verleiherverband hat sich in seinem neuen Bestellschein die Möglichkeit vorbehalten, preisregulierend einzugreifen. Er hat das auf Wunsch von Theaterbesitzern getan, vielleicht sogar auf Drängen der gleichen Kreise, die jetzt gegen diese Bestimmung Sturm laufen. Aber nachdem die Bestimmung einmal da ist, sollte man versuchen, sie nicht zum Gegenstand eines Streites zu machen, sondern als Mittel zur Verständigung, indem man in strittigen Fällen eine gemischte Kommission zur Entscheidung heranzöge.

Die Zusammenarbeit zwischen Käufern und Verkäufern wird sich beim Film auf die Dauer genau so wenig ausschalten lassen, wie das auf anderen Gebieten geschieht.

Der Zentralverband hat bisher seine Bestimmungen nur durchgesetzt, weil der absoluten Einigkeit in seinen Reihen die Sonderbündelei der deutschen Lichtbildtheater gegenüberstand. Es soll ihm ausdrücklich bescheinigt werden, daß er seine Macht im allgemeinen mit kluger Einsicht ausübt, und daß er immer versuchte, soweit man das in geschäftlichen Dingen überhaupt erwarten kann, das Maß zu halten, das im Interesse der Erhaltung unserer Industrie notwendig war. Es ist manche Härte unter der Hand offiziell und inoffiziell ausgeglichen worden, aber das alles ist letzten Endes doch nicht gerade ein vorbildlicher, erstrebenswerter Zustand.

In der Zeit der Not muß man praktische Arbeitspolitik und nicht eine Politik des Prestige treiben. Auch für den Verleiherverband, wenn der Weg zur Verständigung möglichst schnell beschritten wird. Heute sind die Verleiher die Mächtigen, die es in der Hand haben, zu bestimmen, was sie gewähren wollen und wieweit sie den Theaterbesitzern Mitbestimmung bewilligen. Es hat den Anschein, als ob unter mancherlei Druck und unter der Not der Zeit doch schon der eine oder andere Konzessionen macht, die zwar formal durch Konventionalstrafen bekämpft werden können, die aber schließlich zu einer Fülle von Prozessen führen, an denen auch der Verleiherverband kein Interesse hat.

Wir mahnen deshalb auch heute wieder zur Verständigung und glauben, daß im Augenblick gerade der Streit um den Eintrittspreis, und damit um den Bestellschein, die Möglichkeit dazu bietet.

Den Theaterbesitzern und ihren Führern sei aber, um Mißverständnisse zu vermeiden, dabei gesagt, daß diese Zusammenarbeit nicht erschwert werden darf durch programmatische Forderungen, die in der Praxis unbedeutend und unwesentlich sind. Wer zur Verständigung kommen will, muß Opfer bringen, manchmal sogar große und schwere Opfer, und zwar in dem Bewußtsein, daß vieles wieder eingeholt werden kann im Laufe einer langen, verständnisvollen Zusammenarbeit, so daß diese Opfer in Wirklichkeit, auf größere und längere Zeit hinaus betrachtet, tatsächlich Gewinne sind.

Der Pariser Filmkongreß

Der zum 23., 24., 25. und 26. Oktober d. J. nach Paris einberufene Internationale Kinematographische Kongreß soll, wie schon neulich an dieser Stelle hervorgehoben wurde, in Wirklichkeit keineswegs einer Fühlungnahme aller Interessenten der Kinoindustrie untereinander und damit zugleich einer Annäherung aller Nationen im Interesse der Völkerversöhnung und des Friedens dienen. Es stellt sich vielmehr immer deutlicher heraus, was der eigentliche, in England sofort erkannte Zweck des Kongresses ist: die Verlegung des Schwerpunktes der Kinoindustrie nach Frankreich. Paris, die „Stadt des Lichtes", die „Metropole der Zivilisation", will künftig nicht mehr im Hintertreffen marschieren, es will sich sacht an die Spitze eines Industrie- und Kunstzweiges schieben, dessen Entwicklungsmöglichkeiten so unübersehbar groß sind.

Vergeblich hat England darauf bestanden, daß auch Deutschland zu dem Kongreß zugezogen würde, und offen erklärt, daß ein Kongreß ohne Deutschland nutzlos wäre. In dem nunmehr veröffentlichten Einladungsschreiben des Kongreß-Komitees an die Vorsitzenden der kinematographischen Verbände der einzelnen Staaten sowie an die Filmpresse des Inlandes und Auslandes steht mit dürren Worten, daß der „Internationale" Pariser Kongreß **nur die Repräsentanten der „verbündeten und befreundeten Länder"** vereinigen soll, und das ist, wie man weiß, die offizielle Bezeichnung der Länder, die der Entente angehören. Den neutralen Ländern wird gnädigst gestattet, sich den „befreundeten und verbündeten Ländern", natürlich in gemessenem Abstande, anzuschließen.

Nach einem einleitenden Absatze lautet das Schreiben wörtlich:

„Wir haben alle festgestellt, daß überall, in allen Ländern, die kinematographische Industrie, weit entfernt davon, von den Regierungen und den öffentlichen Verwaltungen ermutigt, unterstützt und geachtet zu werden, nur belästigt, zensuriert, besteuert und überbesteuert wird, während sämtliche übrigen Industrie- und Handelszweige sich allgemeiner Achtung und Ansehens erfreuen.

Wir sind der Meinung, daß unsere Industrie endlich in der Welt die Beachtung und den Platz erhalten muß, auf den sie ein Anrecht hat im Hinblick der bedeutenden Kapitalien, die sie vorstellt, und ferner im Hinblick auf die noch beträchtlichere Anzahl von Künstlern, Handwerkern und Arbeitern aller Kategorien, denen sie zu leben gibt.

Wir sind des weiteren der Meinung, daß die Kinematographie die machtvollste und allen am leichtesten zugängliche internationale Sprache ist und daß infolgedessen **alle befreundeten und verbündeten Völker** gemeinsam und einmütig an ihrer Vervollkommnung und an ihrer Verschmelzung arbeiten sollen."

Moderne Filmplakate

Kritische Bemerkungen zum Plakat-Wettbewerb der Deutschen Lichtbild-Gesellschaft.

Das Filmplakat ist immer schon Gegenstand langer und ernster Auseinandersetzungen gewesen Von ihm ging ein gutes Teil der Kinofeindschaft aus, weil man von den primitiven, blutrünstigen, marktschreierischen und übersensationellen Zeichnungen auf den gesamten Filminhalt schloß.

Es braucht in einem Fachblatt nicht besonders betont zu werden, daß die meisten Filme denn doch erheblich besser waren als ihre Plakate.

Das acht- und zehnteilige Riesenplakat kam aus dem Ausland zu uns oder wurde auch bei uns angefertigt, weil es das Ausland nun einmal verlangte.



I. Preis 50 Millionen: Arthur Wittig, Düsseldorf



III. Preis 20 Millionen: Fritz Weber, Berlin

Der billigste Plakatkünstler war der beste. Die Affiche mußte möglichst bunt und möglichst wild sein, dann war alles in bester Ordnung.

Das wurde erst langsam anders, als während der Kriegszeit ein großer Zug in die deutsche Filmindustrie kam.

Gegen Kriegsende sah man das eine oder andere hübsche Plakat von Leonard oder von Ernst Deutsch bei Gaumont oder bei der Union, wo Davidson auf allen Gebieten die besten Namen zur Mitarbeit heranzog.

Während des Krieges fiel an künstlerischer Durcharbeitung in erster Linie die Reklame der Decla auf, für die damals Direktor Erich Morawski verantwortlich zeichnete. Gegen Ende des Krieges übernahm dann die Ufa auf dem Gebiet der künstlerischen Reklame die Führung. Es gab keinen Maler von Namen, ganz gleich, ob er Plakate zeichnen konnte oder nicht, der nicht durch F. W. Koebener zur Mitarbeit herangezogen wurde

Allmählich ist es selbstverständlich geworden, daß das Kinoplakat in Form und Format, im Sujet und in technischer Durchführung erste Qualität sein muß, aber es hat doch lange keinen ausgesprochenen Plakatschlager mehr gegeben. Man sah gut gelungene, wirkungsvolle Bild- und Schriftdarstellungen, aber doch nicht das, was man exzeptionell oder glänzend gelungen nennen konnte.

Das beste Mittel, in diese Eintönigkeit des Plakats Abwechselung zu bringen, ist unbedingt ein Preisausschreiben.

Direktor Pfeiffer von der Deutschen Lichtbild-Gesellschaft griff für seinen Film „Die Heilige" zu diesem Mittel und stattete seine Auslobung, um sie besonders zugkräftig zu machen, mit wertbeständigen Preisen aus.

Im Preisgericht saßen der Reichskunstwart Dr. Redslob, Lovis Corinth, Professor Behrens neben Direktor Pfeiffer.

Die Entwürfe, die mit den ersten drei Preisen gekrönt wurden, bringen wir in der Abbildung.

Es ist ohne Frage, daß diese Arbeiten künstlerisch hochinteressant sind, besonders wenn man Gelegenheit hatte, sie in den Originalfarben zu sehen. Aber sie zeigen auf der anderen Seite, daß die Teilnehmer an diesem Wettbewerb das Wesen und die Aufgabe des Filmplakats absolut verkannt haben und daß in der Praxis wohl keine der prämiierten Skizzen irgendeinen Erfolg bedeutet hätte.

Das Filmplakat soll entweder an der Plakatsäule oder vor dem Kinoeingang zu dem Besuch des Films anregen. Es muß also deshalb zum mindesten den Stil des Bildes oder seinen Inhalt ahnen lassen. Sobald man also über das reine Schriftplakat hinausgeht, kommt nur eine szenische Darstellung in Frage oder aber ein porträtähnlicher Kopf der Hauptperson. Auf die Porträtähnlichkeit

kann im allgemeinen nicht verzichtet werden, weil es für den geschäftlichen Erfolg oft sogar ausschlaggebend ist, wer die führende Rolle verkörpert.

Es genügt zum Beispiel vollständig, wenn der Kopf Henny Portens oder das Bild von Conrad Veidt auf einer Plakatsäule erscheint mit einem einfachen Aufkleber, der den Namen des Theaters nennt. Es genügt aber auch die Andeutung einer großen Sensation oder einer anderen Massenszene, um die Zuschauer des Plakats zur Besichtigung des Films zu locken.

Diese künstlerisch stilisierten, übermodernen Formen, die aus den hier abgebildeten und preisgekrönten Entwürfen sprechen, dürften sicherlich Ausdruck starker künstlerischer Persönlichkeiten, modernster malerischer Gestaltungsform sein, aber, rein filmisch betrachtet, sind sie so gut wie gar nicht verwendbar.

Deshalb ist das Verdienst der Deutschen Lichtbild-Gesellschaft und ihres Direktors nicht geringer einzuschätzen. Er hat getreu den Zielen seines Vereins, wieder einmal ein Stück kulturelle Filmarbeit geleistet, die, wie wir betonen möchten, schließlich der ganzen Industrie zugute kommt und nicht nur den Leuten vom Film, sondern auch den deutschen Kunstgewerblern, weil sie wieder einmal veranlaßt worden sind, sich mit der Filmgebrauchsgraphik zu beschäftigen, der sie in vielen Fällen mit einem gewissen Unbehagen gegenüberstehen, weil sie sich nicht recht mit den praktischen Erfordernissen des Kinotheaters abzufinden wissen. Sie wollen gerade beim Film hohe Kunst liefern, obwohl nirgends klarer Kunstgewerbe verlangt wird.

Kino und Graphiker ist überhaupt ein Kapitel, das nicht oft genug angeschnitten werden kann. Alle Versuche, die man bisher zu einer engen Zusammenarbeit unternahm, scheiterten nicht am guten Willen, aber an der mangelnden Fähigkeit beider Parteien, sich in die Gedankenwelt des anderen einzufühlen. Der Graphiker will wohl Filmplakate malen, Filminserate entwerfen, aber er gibt sich nicht die Mühe, in die Psychologie des Kreises einzudringen, auf den seine Arbeiten wirken sollen. Die Filmleute dagegen meinen in vielen Fällen, alles besser wissen zu können. Sie geben dem Künstler irgendeine Idee, hemmen also die schöpferische Phantasie und verlangen meist Dinge, die graphisch in künstlerischer Lösung überhaupt nicht durchzuführen sind.



II. Preis 30 Millionen: Carl Rabus, München

Der Wettbewerb der Deutschen Lichtbild-Gesellschaft hat diesen Fehler vermieden. Man wollte gerade die Phantasie der Künstler anregen, ließ ihnen jede gewünschte Freiheit, die sie dann auch, wie das Beispiel zeigt, weitgehend verwertet haben.

Es ist schade, daß die preisgekrönten nicht zur Ausführung gelangen, aus Gründen, die außerhalb alles Künstlerischen liegen und die hier nicht näher erörtert werden können.

Es wäre außerordentlich interessant gewesen, die Wirkung der Arbeit Wittigs auf das Publikum und vor allen Dingen auf die Filmleute selbst zu studieren.

Es ist schon einmal mit einem ultramodernen Plakat ein glänzender Geschäftserfolg errungen worden. Das war bei „Caligari", einem Film, der allerdings nach einem überexpressionistischen Plakat schrie.

Nach diesem alten Beispiel zu urteilen, hätte man auch vom Werbestandpunkt aus den prämiierten Entwürfen ein günstiges Prognostikon stellen können.

Die Arbeit Fritz Webers war übrigens als Beilage gedruckt und ergab, schwarz auf gelbem Papier, eine starke, massige und eindringliche Wirkung.

Einzug in Jerusalem

Vor dem Staakener Rundhorizont strebt diesmal der Tempel in die Höhe. Von hohem Balkon herab blickt man auf eine Straße, die tief in den Felsen hineingeschnitten ist. Auf der einen Seite drängt sich das Volk vor den Häusern und Hütten, und rechts stehen die römischen Waffen vor dem stolzen Bau, in dem Pontius Pilatus, der Landpfleger des römischen Reiches, residiert.

Der Nazarener zieht ein. Das Volk strömt ihm entgegen. Es muß fünf- oder sechsmal strömen, denn immer ist irgendein Stromer da, der die Geschichte verpatzt.

Inzwischen sind Hunderte von Lichtern aufgeflammt, und Scheinwerfer spielen. Es ertönt sogar irgendwoher Musik.

Die Jünger versuchen wenigstens eine kleine Gasse freizuhalten, und Chmara auf seinem Eselein — von dem Esel wurde wenigstens nachher erzählt, sehen konnte man ihn nicht, weil in dem so großen Menschengewühl der vierbeinige Esel von seinen zweibeinigen Kollegen total verdeckt wurde — hält palmenumwedelt seinen Einzug. Wieder einmal bedauert man das Fehlen der Farbe im Bild, aber es bleibt doch die Möglichkeit, daß dieses Meer von Grüngelb und leuchtend Rot als Nuancen im Schwarzweiß des Filmbildes zum Ausdruck kommt.

Auf den Stufen des Tempels hält Jesus eine Rede. Das Volk lauscht wirklich ergriffen. Es ist eine feierliche Stille, die plötzlich durchbrochen wird von dem Heulen der Sirenen, die das Ende der Aufnahme anzeigen.

Nebenbei konstatiert man eine weitere technische Vervollkommnung der Staakener Halle. Das laute Geschrei und die vielen Fehler, die sich aus der mangelnden Verständigung gerade bei so großen Aufnahmen ergeben, fallen in Zukunft fort. Mächtige Megaphone, an den verschiedensten Stellen an- und untergebracht, geben die Möglichkeit, vom Regiestandort aus mit Hilfe eines einfachen Fernsprechers nach überall hin deutlich vernehmbare Befehle zu erteilen.



I · N · R · I

Ein Film der Menschlichkeit



Filmkritische Rundschau

„My Boy."

Fabrikat: First National Film Co., New York.
Hauptrolle: Jackie Coogan.
Länge: 1600 m (5 Akte)
Vertrieb: Terra-Film A.-G.
Uraufführung: Mozartsaal.

Ein großer Erfolg. Ein Film, wie wir ihn schon lange im deutschen Kinospielplan brauchen. Im Mittelpunkt der Handlung Jackie Coogan, ein amerikanischer Filmstar, zehn oder zwölf Jahre alt.

Nicht ein Filmkind im üblichen Sinn, nicht etwa eine Imitation oder eine Neuauflage jener Kinderchen, die uns die Franzosen vor dem Kriege in süßlichen Situationen zeigten.

Ein Schauspieler, man möchte fast sagen von Rang. Ein Darsteller, der die Zuschauer vom ersten bis zum letzten Augenblick fesselt. Man hat nicht einen Moment das Gefühl, als ob dieser Boy abgerichtet ist oder schauspielert.

Er „lebt" diesen kleinen, gut erzogenen Jackie, der auf dem Schiff seine Mutter verliert und der sich nun plötzlich allein in New York zurechtfinden muß.

Es sind keine großen Abenteuer, die der Held dieser einfachen, schlichten Erzählung durchmacht. Es sind nur kleine Bilder aus dem täglichen Leben, die uns aber vielleicht gerade deshalb stärker fesseln als die kühnsten Erzählungen von abenteuerlichen Reisen durch Urwälder, in denen Raubtiere programmäßig auf Beute lauern.

Der kleine Jackie wird, als er einsam und verlassen dasteht, von einem armen, alten Kapitän aufgenommen. Bei dem wohnt er einige Tage, bis ihn seine reiche Großmutter abholt, der er aber nur folgt, wenn der Kapitän auch mitgehen darf.

Das ist an sich der ganze Inhalt. Aber trotzdem fesselt die Handlung fünf Akte lang, weil die Episoden, die eingestreut sind, trotz ihrer Belanglosigkeit durch die Durchführung Spannung erzeugen.

Da geht der kleine Boy zum Beispiel, als der Kapitän krank geworden ist, auf die Straße, um irgendwie Geld aufzutreiben. Er wandert von Apotheke zu Apotheke, um vielleicht Medizin aus Mitleid zu erhalten. Nach vielen vergeblichen Versuchen steht er resultatlos an einer Straßenecke.

Da horcht er plötzlich auf, beginnt leise zu tanzen und zu lächeln. Er hat einen Leierkastenmann entdeckt, der ein Äffchen allerhand niedliche Kunststücke vollführen läßt. Als Jackie sieht, daß damit Geld zu verdienen ist, beginnt er den Affen zu kopieren. Er singt und tanzt in einer köstlichen Manier. Der Geldregen fließt reichlich. Selbstverständlich will er nachher mit dem Leierkastenmann teilen. Er will erst nicht, und es beginnt — echt amerikanisch — eine wilde Jagd. Jackie siegt und bringt Medizin, Kuchen und Brot ins Haus.

Vorbildlich, wie das Moment der letzten Spannung eingeleitet und durchgeführt ist. Auf dem Kinderfest geht eine Tasche verloren. Man holt die Polizei. Jackie steht im Vordergrund und macht sich in verdächtiger Weise an seiner Bluse zu schaffen. Als er durchsucht werden soll, beginnt wieder eine kleine Jagd mit allerhand niedlichen Sensationen. Alle Beteiligten treffen sich am Krankenlager des Pflegevaters. Da stellt sich dann heraus, daß Jackie gar nicht gestohlen hat. Sämtliche Zuschauer glauben bis zu diesem Augenblick, daß der Held der Geschichte ein Dieb ist. Er hat aber nur Kuchen und Leckereien eingesteckt, um dem alten Mann eine Freude zu machen. Die Tasche findet sich wieder. Sie gehört — echt primitiv amerikanisch, aber wirkungsvoll — der Großmutter.

Im selben Augenblick aber ist auch der Film zu Ende. Jackie und der alte Kapitän kommen in das Haus des Reichtums. Das letzte Bild zeigt uns Jackie in einer Großaufnahme, die aber wieder recht originell dadurch entsteht, daß er auf einem Schaukelbrett aus tiefster Entfernung einfach in den Vordergrund hineinrutscht.

Der Regisseur wird leider auf dem Streifen nicht genannt. Man verschweigt uns auch die Namen der anderen Darsteller, von denen der alte Kapitän besonders gelobt werden muß, weil er aus der Rolle eine Type macht, wie sie so leicht kein deutscher Schauspieler hinstellt.

Es ist ohne jede Frage, daß dieser erste Film bereits Jackie Coogan zu einem glänzenden deutschen Erfolg verhilft. Man wird direkt auf das nächste Bild mit ihm warten. Seine Gemeinde wird größer sein als die Chaplins, von dem er übrigens die eine oder andere Bewegung — freiwillig oder unfreiwillig, kann hier nicht untersucht werden — angenommen hat.

Im Mozartsaal hatte man eine nette, amüsante Reklame gemacht. Man hatte an den Logenbrüstungen, auf dem Rang und im Foyer kleine Puppen aufgestellt, die den Boy en miniature zeigten. Das sind kleine Tricks, die

große Wirkung ausüben und deren Nachahmung dringend empfohlen werden kann.

Schmidt-Gentner entledigte sich der schweren Aufgabe, diesen Film entsprechend zu illustrieren, mit großem Geschick. Er gab leichte, klassische und halbklassische Weisen aus den letzten fünfundzwanzig oder dreißig Jahren, schmachtende Walzer und Salonstücke, aber in so dezenter Illustration, daß diesmal die Musik tatsächlich so weit zurücktrat, daß sie nur noch unauffälliges Förderungsmittel der Stimmung war.

•

Buddenbrooks.

Fabrikat: Dea-Film.

Manuskript: Nach dem Roman von Thomas Mann von Alfred Fekete u. L. Heilborn-Körbitz.

Regie: Gerhard Lamprecht.

Gesamtorganisation: Albert Pommer.

Hauptrollen: Mady Christians, Hildegard Imhof, Charlotte Böcklin, Dr. Peter Esser, Alfred Abel, Ralph A. Roberts.

Bauten: Otto Moldenhauer.

Photographie: Erich Waschneck und Herbert Stephan.

Länge: 2383 m (6 Akte).

Vertrieb: Decla-Leih der Ufa.

Uraufführung: Tauentzien-Palast.

Aus Thomas Manns „Geschichte des Verfalls einer Familie" ist das persönliche Erlebnis des jüngsten Vertreters dieser Familie geworden, der Eheroman des patrizierstolzen, geschäftsstolzen, allzu geschäftsstolzen ehrbaren Kaufmanns Thomas Buddenbrook. Durch diese starke Zusammenziehung der von Thomas Mann über die Geschehnisse von Jahrzehnten und durch die Seelen und das Leben ganzer Geschlechter ausgebreiteten und ausgesponnenen Handlung auf die einfacheren Linien und in den engeren Rahmen eines das Ganze beherrschenden Einzelschicksals wurde es möglich, aus einem, seiner inneren Artung nach dem Film so wesensfernen, fast feindlichen Buch den Stoff für einen der zweifellos besten Spielfilme zu gewinnen. Der junge Spielleiter Gerhard Lamprecht, schon zuvor eine der besten Hoffnungen des deutschen Films, hat damit seine stärkste, reifste Leistung gegeben und seinem Namen den Platz gesichert, auf den sein Können und sein Streben ihm Anspruch geben. Ein Verdienst Albert Pommers, den rechten Mann an den rechten Platz gestellt und ihm Gelegenheit zur Entfaltung dieses Könnens und Strebens gegeben zu haben.

In aller Buntheit der Bilder, bei allem Drängen der Handlung Einheitlichkeit und sichere Beherrschtheit. Die Einzeldarstellung, sicher in den Dienst des Ganzen gestellt, bringt vorzügliche Leistungen. Dr. Peter Esser in der Hauptrolle des Thomas Buddenbrook von sicherer Noblesse; Alfred Abel als dessen verludernder Bruder Christian ganz vorzüglich; Ralph Arthur Roberts als Agent Bendix Gräulich neben beiden vollauf bestehend. Unter den weiblichen Darstellerinnen muß Mady Christians als Frau Gerda Buddenbrook, geb. Arnoldsen, ob ihres beseelten Spiels der Kranz zuerkannt werden. Nächst ihr machte Hildegard Jonhof als Tony Buddenbrook sich verdient. Aber immer wieder wirkte die Einheitlichkeit des Ganzen als das Wesentliche. Ausgezeichnet z. B. die Halbgesellschaftsbilder im Ballokal „Tivoli", wo Ehren-Christian, der zynische Trottel, nächtlichen Betrieb macht.

Die ganze Handlung in moderne Verhältnisse gestellt, aber umrahmt von dem Glanz und der reizvollen Intimität Alt-Lübecks. Schon allein das macht den Buddenbrook-Film zu einem Kapitel lebendiger Kulturgeschichte vom reichsten Reiz.

Die ersten Vorführungen bedeuteten durchschlagende Erfolge. Unzweifelhaft, daß dieser Erfolg das ausgezeichnete Werk überallhin durchs Reich und ins Ausland begleiten wird. Es erfüllt alle Vorbedingungen dafür. Es ist dem einfachsten Sinn zugänglich und befriedigt den anspruchsvollsten. h—g.

•

War sie schuldig?

Fabrikat: Hollandia-Filmfabrik, Harlem.

Hauptrollen: Norman Doxat Pratt, Zoe Palmer, Gertrude Mc. Coy.

Photographie: Feiko Boersma.

Länge: 1652 m (6 Akte).

Vertrieb: Teano-Film.

Uraufführung: Primus-Palast.

Dieser Film, der im Primus-Palast abgerollt wird, gehört zum Genre der Verbrecher- und Kaschemmenfilme, die vor so und so vielen Jahren in Deutschland bei einem naiven Publikum beliebt waren. Er ist englischen Ursprunges oder in englischer Manier gehalten, denn die Figuren der Verbrecher sind so abstoßend, wie sie eben nur von englischen Schriftstellern gezeichnet werden. Eine reiche Dame nimmt sich des kleinen Töchterchens eines wüsten Gesellen an, der sich in Anbetracht seiner bösen Taten über das Meer flüchten muß. Nach zehn oder zwölf Jahren kommt der Kerl zurück, eröffnet eine Kneipe für Kunden lasterhafter Art und wird von einem bösen Weibe dazu gebracht, von der gütigen Dame seine nun erwachsene schöne Tochter zurück zu verlangen, damit sie einen Stützpunkt für die Kaschemme bilden soll. In der Verzweiflung veranlaßt nun die Dame, den Mann einen Likör zu trinken, der mit Gift gemischt ist. Er stirbt. Bei der Gerichtsverhandlung aber, kurz vor der Verurteilung, meldet sich plötzlich ein junger Mann, der im geheimen das Mädchen liebt, und gibt an, daß eigentlich er, ohne Wissen der Dame, dem Likör das Gift beigemischt habe. Es bleibt zum Schluß völlig unklar, wer in Wahrheit den Trank vergiftet hat. — Das Ganze ist wohl einem der in England so beliebten Schauerromane entnommen. Und das deutsche Publikum ließ sich die Sache gefallen ohne Beifall und ohne Mißfallen. Es gibt aber recht viele deutsche Filme, die unendlich viel besser sind.

•

Die drei Mädchen von Finsterviereck.

Fabrikat: Burg-Film, Nürnberg.

Regie: Fiala.

Manuskript: Pöhlman und Fiala.

Verleih: Leo-Film-A.-G.

Uraufführung: Leo-Lichtspiele, München.

Fiala nennt seinen und seiner Firma Erstling ein altdeutsches Spiel in 5 Akten. Er bleibt im Nürnberger Lokalkolorit. Das Kostüm und die Motive sind der heimatlichen Vergangenheit entnommen.

Die Handlung, in deren Verlauf noch mehr als die drei Titelmädchen von höchst verschiedenartigem Naturell nach allerhand Abenteuern die gerade für sie vorherbestimmte Haube erhalten, bleibt zwar im einzelnen historisch-literarisch unlebendig, im ganzen aber ist das Manuskript so nett erdacht, daß man ihm eine bessere Aufführung hätte wünschen können.

In dieser Beziehung aber fehlt diesem Film noch so ziemlich alles, was ihm den Rang internationaler Geltung hätte verleihen können. Man darf heute einen Film nicht nur so schlecht und recht abspielen. Dr. M.

Londoner Brief

Wenn man von Berlin nach London kommt, hat man das Gefühl, als wenn man nach äußerst stürmischer Seefahrt, während der man seelisch und körperlich von unten nach oben und von innen nach außen gekehrt worden ist, endlich wieder festes Land betritt. Man kommt aus dem Lande des Kampfes und Krampfes, des Ringens ums Geld und ums tägliche Brot, aus dem Land des Dollarwahnsinns in das Land der konstanten Lebensverhältnisse. Das Überraschendste ist, daß für den gewöhnlichen Sterblichen die Begriffe Valuta und Kursstand nicht existieren. Die Begriffe Geldverdienen und Lebensmittelpreis sind eben konstant und treten damit in die zweite Reihe der Lebensinteressen. Man beginnt wieder, sich für Kunst, Wissenschaft, Theater, Kino und Sport zu interessieren. Man wird wieder höflich gegen seine Nächsten, man macht wieder genaue Unterschiede zwischen Geschäfts- und Privatleben, man wird nicht mehr nervös, wenn man Geschäftsreisen durch das Gebiet der City mit all den vielfältigen Verkehrsmitteln macht, von denen Bus und Tube an erster Stelle stehen. Man findet wieder Zeit, seinen Lunch in Ruhe einzunehmen und hier und da auf der Straße stehenzubleiben und den Weisen der hier sehr populären Straßenkapellen zuzuhören oder den Darbietungen eines Straßenmalers auf den Steinfliesen des Bürgersteiges oder des fliegenden Kasperletheaters inmitten des brausenden und tobenden Verkehrs des Londoner Straßenlebens zuzuschauen.

Hat man um 4 Uhr seinen Geschäftsmenschen ausgezogen, sein „dinner" eingenommen, ohne an rasend steigende Butter- und Fleischpreise zu denken, hat man im Anschluß daran noch einen kurzen Spaziergang durch den Hydepark gemacht, dann geht man noch ein-, zweimal in der Woche, je nach Bedürfnis, ins Kino.

Ich als Deutscher gehe meist ins Kino, weil es mir interessant ist, endlich wieder einmal Menschen zu sehen, die imstande waren, nach den Eindrücken des Weltkrieges sich ein normales, gesundes Gefühlsleben zu bewahren. Wie man ernste business-men mitten in ihrem Geschäftsrun plötzlich auf der Straße stehen sieht, um mit ehrlichem Lachen einer fahrenden Tänzertruppe zuzuschauen, so sieht man abends Hunderte und Hunderte von gutsituierten Bürgern und Geschäftsleuten, völlig losgelöst von den Alltäglichkeiten ihres Lebens, sich mit Weinen und Lachen den meist recht kitschigen oder naiv sensationellen „Amerikanern" hingeben. Ihre Gefühlsäußerungen sind so ursprünglich und unbeherrscht, daß es für uns mit „Filmkunst" übersättigte deutsche Fachleute weit interessanter ist, das pfuirufende oder bravoklatschende Publikum zu beobachten als den süßtraurigen Kitsch auf der Leinwand.

Das, was aber auch den filmverwöhnten Deutschen immer wieder in seinen Bann zieht, ist der englisch-amerikanische Drastikhumor mit seinem vornehmsten Vertreter Charlie Chaplin und die mit fabelhafter Technik [illegible] führten Trick- und Zeichenfilme.

Das, was man diesem Publikum noch bringen soll, ist die stille, abgeklärte Kunst einer Henny Porten, die mystische, hinreißende Darstellung eines Paul Wegener und die bildhafte Veranschaulichung historischer Werke, wie in „Nathan dem Weisen", und das phantastische Milieu, wie es von Murnau und Leni im „Phantom" und „Wachsfigurenkabinett" geschaffen wurde.

Noch krasser als in Deutschland ist hier der Unterschied zwischen Fachkritik und Publikumsgeschmack. Bei deutschen Neuerscheinungen stelle ich immer wieder die meist sehr günstigen Zeitungskritiken den „Stimmen aus dem Volke" gegenüber, wie ich sie bei meinen heutigen Kinobesuchen so oft zu hören Gelegenheit hatte. So erwähne ich hier den als ersten deutschen Film in London erschienenen „Dr. Mabuse", der in den Zeitungskritiken reichlich gelobt wurde. Die große Masse des Publikums stand diesem Film mit seinem schwülen, mondänen Milieu, der naturgetreuen Schilderung des nachrevolutionären Gesellschaftslebens Deutschlands völlig verständnislos gegenüber. Ein Publikum, das nichts von den Krämpfen und perversen Verirrungen des Berliners weiß, das mit Wonne den naiv-sinnlosen Refrain von „Yes, we have no bananas to-day"*) singt, während in Berlin jedes Kind „Wir brauchen keine Männer mehr" gröhlt, ein solches Publikum will mit Chaplin lachen, mit Mary Pickford und mit Fay Compton weinen, will den Verbrecher verfluchen und dem Helden applaudieren und zum Schluß das Gute belohnt und das Böse bestraft sehen: es will keine seelischen Rätsel lösen und keine Charaktere entwirren.

Und nun zum Schluß noch einige Worte über den neuesten Chaplinfilm „The Pilgrim", von dem ich hoffe, daß er recht bald auch dem deutschen Publikum gezeigt wird.

Köstlich ist Charlie wieder, wie er als entsprungener Sträfling, als Verbrecher mit gutem Kern, durch Zufall in die Kleider eines Missionspredigers schlüpft und ge-

*) „Yes, we have no bananas to-day" [illegible] das heißt: „Ja, wir haben keine Bananen heute" ist der neueste amerikanische [illegible], womit die beiden glücklichen Komponisten bereits £ [illegible] verdient haben.

zwungen dessen Rolle spielt. Wie er aus Neigung zu einem Mädel bestrebt ist, seine Vergangenheit durch eine ehrliche Handlung wieder gutzumachen, und zum Schluß von einem grob-gutmütigen Sheriff in die Freiheit hinausgejagt und -gestoßen werden muß — weil er zu ehrlich ist, um seinem Wächter davonzulaufen. Man muß ihn sehen, wie er unter dem breitkrempigen Missionshut die Augen fromm gen Himmel verdreht und dabei ein spitzbübisches Lächeln unter seinem frechen Schnurrbärtchen steht. Und wie im komischsten Gegensatz zu seinem schwarz und eng gekleideten beweglichen Körperchen seine lächerlich großen Schuhe durch die Sandwüste Mexikos latschen. Wie gesagt, ich wünsche Ihnen viel Vergnügen zu diesem Film.

Die deutsche Bildwoche

Von Walther Günther, Berlin.

Von verschiedenen Seiten wird — ausgerechnet jetzt — eine Reichsfilmkonferenz angeregt, in der die Fragen, die den Lehrfilmgedanken angehen, grundsätzlich und gründlich besprochen werden sollen. Es sollen alle zusammengebracht werden, die Wesentliches zu sagen haben, und alle, die an der Lehrfilmverwendung tätigen Anteil nehmen. Es darf unter Hinweis auf den Dollarstand unerörtert bleiben, warum solche Reichskonferenz, die ja vom Reiche zu bezahlen wäre, unterbleiben muß und auch auf lange hinaus nicht zustande kommen wird.

Desto wichtiger ist die Arbeit, die im kleineren Kreise — der darum nicht eng zu sein braucht — geleistet werden muß, um Rückschau auf das Erarbeitete zu halten und Vorschau auf das Kommende zu ermöglichen. Die Bildwochen, an wechselnden Orten abgehalten, müssen vorläufig die Kreise zusammenbringen, die Lehrfilmfragen klären helfen und neben dem allen so viel Anregungen ausstreuen, daß auch im landschaftlichen Verbande die Aussprachen und die Anregungen weiter wirken.

Die diesjährige Bildwoche kann nur kurz sein — nicht, weil die Fragen kurz zu klären wären, sondern weil die Zeitlage es nicht anders gestattet. Sie ist eine Arbeitstagung im besten Sinne, sie drängt zwar viel Stoff auf einen kurzen Zeitraum; sie tut das aber, um wenigstens einiges: Organisation amtlicher Stellen, Beziehervereinigung, abschließend zu regeln und einigem Neuen den Weg freizumachen, vor allem der ständig wichtiger werdenden Angelegenheit der Verwendung von Film und Lichtbild im Fachunterricht der Berufsschulen aller Art.

Daß neben Vortrag und Aussprache und Besichtigung und gegenseitiger Fühlungnahme die Vorführungen von manchem Neuen steht, ist selbstverständlich. Denn wenigstens etwas aus der Fülle des Neuen muß doch gesehen werden können von denen, die davon draußen Gebrauch machen wollen. Es läßt sich naturgemäß nicht einrichten, daß nun alles Neue gezeigt und besprochen wird, so daß wenigstens Typen ins Verständnis einführen.

Die diesjährige Bildwoche hat ihre Eigenart aber dadurch erhalten, daß sie Fortführung und Beschluß eines reinen Ausbildungslehrgangs ist.

Seit drei Wochen sitzen Lehrende aus allen Teilen des Reiches, auch Teilnehmer aus Holland und aus der Steiermark, zusammen, um in anstrengender Tages- und Abendarbeit in die Schulkinoarbeit eingeführt zu werden.

Man kann in drei Wochen nicht alles geben, was in den achtundzwanzig Jahren kinematographischer Entwicklung für eine Betrachtungsweise von der Schule aus geboren worden ist. Und man kann auch in die rein handwerkliche Betätigung am Apparat nicht mit dem Ergebnis vollster Sicherheit einweisen. Man kann aber allen denen, die teilnehmen, einen Begriff davon vermitteln, daß es sich innerlich lohnt, am Schul- und Lehr- und Kulturfilm zu arbeiten, daß die Möglichkeit besteht, vieles am Film und mit ihm leichter und deutlicher zu sagen, tiefer wirkend, daß der Unterricht mit dem Film andere Wege als die sonstigen erfordert, daß, im ganzen gesehen, Filmverwendung Respekt voraussetzt, Achtung vor all dem, was notwendig war, um für kurze Minuten das chemische Band zum Träger von Bildungswerten zu machen, und daß wir alle, die am Film und zum Film hin arbeiten, aufeinander angewiesen sind, daß das Verstehen zum gemeinsamen Erarbeiten führen muß. Und so bringt denn der letzte Tag dieser Bildwoche im Plan bereits etwas, was auf der letzten in Jena sich aus der zufälligen Notwendigkeit ergab, nämlich ein Aussprechen von Hersteller und Verleiher einerseits und Verbraucher andererseits.

Es wäre reiz- und wertvoll genug, zu untersuchen, wie nun diese Bildwochen ausgedehnt werden könnten über den Kreis des Lehrfilms und seine Förderer hinaus auf den Theaterbesitzer, wie man z. B. eine Bildwoche für Theaterbesitzer veranstalten könnte oder eine gemeinsame Aussprechwoche. Aber da kommen wir in unbetretenes Bauland, das noch eifrig zu beackern und zu besäen sein wird. Jedenfalls wird jede Bildwoche, möge sie ihren Kreis so weit oder so eng ziehen, wie sie wolle, ihren Zweck am besten erfüllen, wenn sie an der Versöhnung der Meinungsgegensätze arbeitet, und wenn sie allen Teilnehmern d. h. allen Bildspielarbeitern, mitgibt, daß gegenseitiges Verstehen die Grundlage aller Kultur- und Lehrfilmarbeit ist.


THE STREE
A STRADA
LA RUE
Regie: Karl Grune
HAUPTDARSTELLER:
EUGEN KLÖPFER
AUD EGEDE NISSEN
LEONHARD HASKEL
LUCIE HÖFLICH
ANTON EDTHOFER
Die Strasse
ENTWÜRFE u. BAUTEN: KARL GÖRGE
u. LUDWIG MEIDNER × PHOTOGRAPHIE:
KARL HASSELMANN


STERN
FILM

Kleines Notizbuch

Schauspielerschicksal.

Robert Plá, einer unserer interessantesten Darsteller von Charakterchargen, ein Künstler, der vor dem Kriege bessere Zeiten gesehen hatte und der sich auch in Berlin immer wieder bemühte, Rollen zu finden, die seinem Können entsprachen, ist jetzt vom Polizeipräsidium Berlin per Schub in seine Heimat (Triest) abgesandt worden.

Plá wird voraussichtlich in Triest im Armenhause interniert.

Er wartete immer noch auf die Uraufführung eines italienischen Films, in dem er eine große führende Rolle spielt.

Mit besonderem Stolz verwies er immer auf seinen Voltaire in „Fridericus Rex".

•

Aufklärungs-Feldzug.

Die Bezirksgruppe Berlin des Verleiherverbandes hielt am Mittwoch eine Versammlung ab, in der unter anderem beschlossen wurde, ein Plakat herstellen zu lassen, das man den Theaterbesitzern zur Verfügung stellen will und in dem die Gründe zum Ausdruck gebracht werden, die zu einer Steigerung der Leihmieten und damit auch zu einer Steigerung der Eintrittspreise geführt haben.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß einige Theaterbesitzer bereits nach dieser Richtung hin sich auf ihre eigene Art geholfen haben.

Sie schlagen die Originalrechnungen der Verleiher neben der Kasse an und weisen in einem erläuternden Plakat darauf hin, daß bei diesen Preisen, die hier im Original gezeigt werden, eine Verteuerung des Kinobesuches unvermeidlich ist. Diese Methode ist zwar nicht sehr geschmackvoll, aber sie ist praktisch und vor allen Dingen einleuchtend. Und darauf kommt es ja schließlich in einer so kritischen Zeit wie jetzt letzten Endes an.

•

Mieten, von denen man nicht spricht.

Aus Stendal erhalten wir einen Bericht, der ein krasses Beispiel dafür ist, wie geringe Mieten die Kinotheater — bisher gezahlt haben. Denn nach der Verordnung, die am 1. September in Kraft getreten ist, wird sich dieser Zustand auch in Stendal, wo unsere Geschichte spielt, erheblich geändert haben.

In Stendal klebte nämlich an den Spiegelscheiben des „Hotel Fürstenhof" folgender Zettel: „Ich verschenke die Miete, die ich von den Vereinigten U. T.-Lichtspielen Fürstenhof erhalte und die für das laufende Vierteljahr 6250 Mark beträgt, an einen Bedürftigen. Otto Weber, Besitzer des Fürstenhof."

Wir begehen mit der Veröffentlichung dieses Vorfalls keine Indiskretion, denn die Notiz ist bereits durch einen großen Teil der deutschen Tagespresse gegangen. Die „Salzwedeler Zeitung" versieht diese Nachricht mit einem interessanten Kommentar. Der Theaterbesitzer hat nämlich gleichzeitig an die Zeitungen das Ansinnen gestellt, die Rabattsätze für Anzeigen von 20 auf 50 Prozent zu erhöhen. Er hat bei dieser Gelegenheit auch zum Ausdruck gebracht, daß er selbst bei einem Rabatt von 50 Prozent seine Insertion noch erheblich einschränken müsse.

Die Eintrittspreise betrugen zur Zeit dieses Vorfalls — Mitte August — in diesem Theater 80 000 Mark für einen Stehplatz und 200 000 Mark für eine Seitenloge.

Wir wissen ganz genau, daß die Theaterbesitzer es nicht leicht haben und daß sie an allen Ecken und Enden sparen müssen. Wir wissen uns aber auch eins mit allen einsichtigen Inhabern deutscher Lichtspielhäuser, wenn wir uns auf den Standpunkt stellen, daß derartige Vorkommnisse im Interesse des Standes sowohl als im Interesse des einzelnen schon aus Klugheitsgründen vermieden werden müssen.

•

Die Kino-Kuh.

Auf interessante Art und Weise sind vor kurzem drüben Aufnahmen entstanden, die für eine englische Filmfabrik hergestellt werden mußten.

Um die exotischen Tiere möglichst naturgetreu aufs Bild zu bekommen, ließ man eine Kuh aus Holz und Pappe herstellen, die dem Operateur als Aufenthaltsraum diente. Von dem hohlen Bauch aus machte er durch verschiedene geschickt angebrachte Öffnungen seine Aufnahmen, die geradezu vorzüglich geworden sein sollen.

•

Rekord-Filmdividende.

Das Vertrauen zu den Filmaktien muß, wenn nicht alles trügt, jetzt doch auch in Kreisen des Publikums stark gewachsen sein.

Einen äußeren Anreiz dazu wird man in den Dividendenerklärungen zu suchen haben, die im Laufe der Woche bekannt geworden sind.

Die Terra kündigt eine Dividende von 1500 Prozent an. Die Übersee-Film-A.-G. wird in ihrer Generalversammlung am 22. September die Verteilung von 1000 Prozent in Vorschlag bringen.

Wenn nicht alles trügt, werden diese Generalversammlungen auch aus einem anderen Grunde interessant sein.

Die Terra veröffentlicht jetzt ihre dritte Bilanz. Sie erfüllt damit also eine der äußeren Formalien, die Voraussetzung für die amtliche Notierung sind.

Man sprach bereits vor längerer Zeit davon, daß die Ufa ihrer nächsten Generalversammlung den Antrag unterbreiten wird, die Aktien in den amtlichen Verkehr an der Berliner Börse einzuführen. In führenden Kreisen aus der Verwaltung der Terra trägt man sich mit dem gleichen Gedanken.

Die Übersee-Film-A.-G. wird zunächst die Zulassung zum freien Verkehr beantragen. In Hamburg werden Übersee-Aktien bereits gehandelt, und zwar zu einem Kurse von etwa 200 000.

•

Die Freundin Jackie Coogans.

Amerikanische Blätter berichten, daß Jackie Coogan, der kleine Star, der soeben in Berlin seinen großen Erfolg errang, genau so wie seine großen Kollegen eine große Liebe hat.

Selbstverständlich handelt es sich um eine Dame, die im wahren Sinne des Wortes noch jung genannt werden muß. Sie heißt Priscilla Dean-Moran, eine Doppelwaise, die Jackies Eltern an Kindes Statt angenommen haben.

Jackie äußerte sich in einem Interview ganz entzückt über seine neue Kameradin, die in seinem nächsten Film auch seine Partnerin sein soll.

Ob die Liebe wirklich so groß ist, wie es die amerika-

nischen Zeitungen schildern, können wir nicht feststellen. Dagegen ist eins sicher: Die kleine Priscilla Dean ist wieder einmal mit einer glänzenden Reklame eingeführt. Hoffentlich bringt ihr auch der erste Film einen Erfolg.

•

Der Kampf um den Bestellschein.

Eine Reihe von Theaterbesitzerverbänden, unter anderen auch der Berliner Verband, haben ihre Mitglieder verpflichtet, für die neue Saison nur die Bestellscheine des Reichsverbands Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer zu benutzen, die bereits von der Bayerischen und vom Südfilmhaus akzeptiert sind.

Jetzt gibt auch die Firma Wilhelm Feindt bekannt, daß sie ihren Abschlüssen diesen Bestellschein zugrunde legt.

Wie das Bureau des Reichsverbands behauptet, sind auch noch Erklärungen anderer größerer deutscher Verleiher in den nächsten Tagen zu erwarten.

•

„Marie Antoinette" in Amerika.

Die Ifa kann wiederum einen großen Erfolg verzeichnen. Ihr Film „Marie Antoinette" ist nach Amerika verkauft und wird im Dezember zur Uraufführung gelangen.

In London soll die Uraufführung noch im Laufe des September stattfinden, die sicherlich wiederum zu einem großen Erfolge wird, weil man im Ausland Filme nicht nur vom Standpunkt des Geschäftes aus sieht, sondern auch kritisiert, eine Methode, die sich in Deutschland leider immer noch nicht restlos eingebürgert hat.

Aus dem Ausland

Französische Liebenswürdigkeiten an die Amerikaner.

Die französische Filmpresse gefällt sich fortgesetzt in einem bemerkenswert unhöflichen Ton gegenüber der amerikanischen Kinoindustrie, deren Erfolge sie sichtlich verärgern. Es ist kaum möglich, eine französische Fachzeitschrift aufzuschlagen, ohne Proben dieser Verärgerung zu finden. So schreibt z. B. eine dieser Fachzeitschriften den Amerikanern unter der Überschrift „On dit..." („Man sagt...") folgende Bosheiten ins Stammbuch: „. . . daß die Amerikaner Rudolf Valentino boykottieren wollen, weil er geäußert hat (was uns recht gut gefällt), in den Vereinigten Staaten seien fünfundsiebzig Prozent aller Filme eine Beleidigung der menschlichen Intelligenz" — „. . . daß die Amerikaner durch die Verwendung des Bettes von Gaby Deslys nicht den Wert ihrer Filmtexte erhöhen werden." Die Franzosen sollten ihres eigenen alten Sprichwortes eingedenk sein: „Wer sich ärgert, hat unrecht!"

•

Die englische Zensur gibt einen verbotenen Film frei.

„Das Leben von John Lee, dem Mann, den sie nicht hängen konnten" („The Life of John Lee, the Man, they could not hang"), das war der Titel eines Films, der in den Winter Gardens in Manchester Ende Juli gezeigt werden sollte. Aber die Polizei erhob Einspruch, und der Film durfte nicht herausgebracht werden. Die Zensurbehörde setzte den 6. September als den Tag an, an dem sie sich den Film noch genauer ansehen würde. Da aber die Direktion der Winter Gardens auf den Schaden aufmerksam machte, den ein so langes Hinausschieben ihr verursachen müßte, wurden die meist auf Sommerurlaub befindlichen Mitglieder des „Watch Committee" (Überwachungskommission"), wie der offizielle Titel der Zensurbehörde lautet, eiligst nach Manchester beordert, um ihr Urteil über den Film abzugeben. Es fiel so günstig aus, daß das Verbot des Films sofort aufgehoben werden konnte. — Nicht ohne Befriedigung nimmt die englische Fachpresse von diesen Vorgängen Kenntnis. Aber der Fernerstehende fragt sich, ob die löbliche Zensurbehörde von Manchester sich — und der Leitung der „Winter Gardens" nicht so viele Umstände und die damit verbundenen Kosten hätte ersparen können, wenn sie sich den Film angesehen hätte, bevor sie ihn verbot!

•

Japanische Schauspieler als Filmkünstler in Europa.

Einer der bekanntesten und in seinem Lande geschätztesten Schauspieler, der Tragöde Sessue Hayakawa, und seine Frau Tsuru Aoki befinden sich gegenwärtig in Europa. Sie sollen in Paris in einem Aubert-Film „La Bataille" („Die Schlacht") mitwirken und erhalten dafür, wie es heißt, ein Honorar von 50 000 Dollar. Man hat Sessue Hayakawa in der französischen Hauptstadt einen überschwenglichen Empfang bereitet und zu seinen Ehren ein Festessen veranstaltet, an dem die Größen der französischen Kinoindustrie teilnahmen und bei dem, den Berichten zufolge, der Champagner nicht gespart wurde. Auch einem Interview wurde der Gast aus dem Reiche des Mikados unterzogen, aber eine besondere Originalität tragen seine Ausführungen nicht. Sie liefen auf die nicht eben neue Weisheit hinaus, der Filmschauspieler müsse sich mit Geist und Seele völlig von der durch ihn dargestellten Persönlichkeit durchdringen lassen. Sessue Hayakawa, der vierunddreißig Jahre alt ist, wurde auf der japanischen Marinekadettenschule erzogen und hat in Chikago studiert. Dann ging er zum Theater seiner Heimat über, und ein Film des Namens „Japanische Ehre" sicherte ihm endgültig die Gunst des Kinopublikums. Seine Frau spielte in der Yacco-Truppe Kinderrollen, als er sie kennenlernte. Ihre Haupterfolge errang sie in den Filmen „Die Seele Kura Sans", „Tumaras Opfer", „Geisha-Liebe" und „Die schwarzen Rosen". In dem Film „La Bataille" wird man eine bei Toulon aufgenommene Seeschlacht zu sehen bekommen.

•

Ein Kino für Kinder in Turin.

Man meldet aus Turin, daß sich dort eine Aktiengesellschaft zum Zweck der Gründung eines nur für Kinder als Zuschauer bestimmten Kino-Theaters gebildet hat. Und zwar sollen die Kinder zugleich die Aktionäre des Unternehmens sein!? An der Spitze des in dieser Form zugleich eigenartig erscheinenden Unternehmens steht ein Signor Orsini.

•

Der Film als Tanzlehrer.

Der „Fox-Trott" ist der erste einer der langangekündigten Serie von Filmen, die uns die modernsten Tänze veranschaulichen und von der Helpnorth-Gesellschaft in London aufgenommen sind. Jede kleinste einzelne Bewegung, die der Tanz vorschreibt, ist von der Kamera festgehalten und wird mit der dazu passenden Musik begleitet. Es ist also ein Anschauungsunterricht im Tanz, der durch diese Methode erteilt wird. Und es wird auch gelehrt, wie man nicht tanzen soll, indem die herkömmlichsten Fehler gezeigt und als solche gekennzeichnet werden.

•

Dänische Zensur.

Schadenfroh berichtet der Pariser Hebdo-Film, daß der dänische Zensor nicht gerade deutschfreundlich zu sein scheine, denn von fünf deutschen Filmen, die Dänen in England gekauft hätten, habe der Zensor ebenso viele verboten. Drei von diesen seien mit der berühmten Asta Nielsen gemacht worden.



Hierdurch beehren wir uns, den Herren Theaterbesitzern bekanntzugeben, daß wir unter der Firma:

Rheingold-Film-Vertrieb G. m. b. H.

Fernruf: 1317 und 570 **Trier, Simeonstraße 47** *Telegr.-Adresse: „Schefferhaus"*

eine Zweigniederlassung gegründet haben. Durch diese Neugründung soll es den Herren Theaterbesitzern im

Saar- und Moselgebiet

ermöglicht werden, zur Beschaffung von Filmen **Zeit und Geld zu sparen.** *Wir werden stets bemüht sein,* **gute Programme** *für jedes Theater zu liefern. Wir hoffen und erwarten, daß die Herren Theaterbesitzer im* **Saar- und Moselgebiet** *unsere Neugründung begrüßen. Machen Sie daher schnellstens Gebrauch von den Ihnen gebotenen Vorteilen.*

Umseitig *geben wir Ihnen einen Teil unseres auserlesenen* **Verleihprogramms 1923/24** *bekannt.*

Hochachtungsvoll

Rheingold-Film-Vertrieb G. m. b. H.

KÖLN, *Schildergasse 32/34*

Fernruf Anno 1208 / Telegramm-Adresse: „Goldfilm"

Im Sonderverleih

PHOEBUS-FILM A.-G.

bringt die



den Großfilm

Der Kaufmann von Venedig





Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Der Kosso-Film, Charlottenburg, beginnt nach Fertigstellung seiner neuesten Kulturfilme „Naturgeschichte der Mäuse" „Ein Tag beim Leuchtturmwärter" und „Fischfang und Fischräucherei" mit den Aufnahmen zu einem groß angelegten populär-wissenschaftlichen Film „Unfälle und erste Hilfe" und des weiteren mit zwei Filmen aus dem Marinewesen, nämlich „Das Leben an Bord eines Kriegsschiffes" und „Taucherwesen".

Die Uraufführung des langerwarteten Lubitsch-Films „Die Flamme" (unter Mitwirkung von Pola Negri, Hilde Wörner, Hermann Thimig, Alfred Abel in den Hauptrollen) findet endgültig am Dienstag, 11. September, 8½ Uhr abends, im Ufa-Palast am Zoo statt. Eintrittskarten für die Uraufführung und die darauffolgenden zwei Tage sind an den Kassen des Ufa-Palastes am Zoo, vormittags zwischen 11 und 1 Uhr, im Vorverkauf erhältlich.

Die Ewald-Filmgesellschaft m. b. H., Spandau, arbeitet zurzeit an einem Großkulturfilm „Urstimmen der Schöpfung", der einen Zeitraum von 25 Millionen Jahren bis zur Entstehung des Menschen umfaßt. Die überaus schwierigen Trickaufnahmen werden mit einem von der Firma Deutschmann & Hoffmann G. m. b. H. eigens dafür gelieferten Bamberg-Apparat durchgeführt.

Moritz Heimanns bekannte Novelle „Dr. Wislizenus" ist der Stoff des ersten Films der Berliner Film-Akt.-Ges. („Befag"). Regie: Klaus Fery.

Die Kurverwaltung Baden-Baden hat die Döring-Filmwerke, Hannover, beauftragt, einen Werbefilm von Baden-Baden herzustellen. Um den Verkehr der Großen Woche, die sehenswerten Iffezheimer Rennen und die Veranstaltungen der Kurverwaltung im Film aufzunehmen, haben die Döring-Filmwerke sogleich den durch seine wissenschaftlichen Filmvorträge in ganz Deutschland bestens bekannten Oberingenieur Dreyer entsandt, der die Leitung der Aufnahmen übernommen hat, unterstützt durch den Münchener Maler Endl, den Schöpfer der „Münchener Bilderbogen-Filme".

Der große Sittenfilm „Lebensstürme" (mit Maria Zelenka) wurde für den Bezirk Mitteldeutschland inkl. Schlesien von der Firma Willy-Althoff-Film, Filiale Leipzig, Wintergartenstraße 19, erworben.

Die Skandino-Film G. m. b. H. beginnt demnächst mit den Aufnahmen zu dem Film „John Gabriel Borkman" nach dem bekannten Bühnendrama von Henrik Ibsen. Das Manuskript stammt von Alfred Halm und Ernst Legal. Die Titelrolle spielt Werner Krauss. Für die übrigen Hauptrollen sind bisher verpflichtet: Ferdinand von Alten, Hans Brausewetter, Ernst Legal, Suzanne Marville. Regisseur Martin Hartwig und Operateur Karl Hasselmann sind gegenwärtig in Norwegen, um die Motive für die Außenaufnahmen festzusetzen. Die Gesamtorganisation liegt in den Händen von Eugen Kürschner.

Die „Vitagraph" Lichtbildgesellschaft m. b. H., Köln, hat ihr Stammkapital um 20 000 000 M. erhöht. Der Hauptgeschäftszweig ist für die Folge der Handel und Export von Filmen und kinotechnischen Bedarfsartikeln. Wilhelm Mitterlechner, Köln, ist aus der Gesellschaft ausgeschieden und hat seinen Anteil an Heinrich Hünnes, Köln, abgetreten. Nunmehrige Inhaber sämtlicher Geschäftsanteile sind Heinrich Hünnes, Köln, und der Gründer der Gesellschaft Direktor August Mueller, Köln, je zur Hälfte.

Aus dem Glashaus Bavaria: Es stehen für den „Helena"-Film große Ereignisse bevor: Die Mauern Trojas werden demnächst in Flammen aufgehen. Die Vorbereitungen für dieses riesenhafte Zerstörungswerk sind im Gange. Inzwischen werden die Aufnahmen auf dem künstlich angelegten Adonis-Eiland zum Abschluß gebracht. Vor dem brennenden Troja soll die Schlacht der griechischen und trojanischen Flotten gedreht werden.

Die Filmlicht Akt.-Ges. vormals Straßburger & Co. verpflichtete folgende Herren als Reisevertreter: Willy Lippmann (Mitteldeutschland), Erich Kattwinkel (Süddeutschland), K. Silbermann (Schlesien).

In der vergangenen Woche sind von der Auslands-Abteilung der Nivo-Film-Comp. G. m. b. H. folgende Lizenzen für das Monopolgebiet Rußland käuflich erworben worden: „Nathan der Weise", „Die Fledermaus", „Kismet", „Der Wettlauf ums Glück", „Der heilige Haß", „Das Floß der Toten" und „Gespenster".

Die Leitung der Süddeutschen Sportfilm-Verleih G. m. b. H., die sich mit dem Verleih der ausgezeichneten Hochgebirgsfilme „Das Wunder des Schneeschuhs" (I. Teil) und „Im Kampf mit dem Berge" (I. Teil) befaßt, ist in andere Hände übergegangen. Geschäftsführerin ist Frau Irma Schröder aus Berlin.

Der bisherige Redakteur am „Film-Kurier", Albert A. Sander, ist als Assistent von Direktor Shoninger bei der Inter-Ocean-Film G. m. b. H., Berlin, eingetreten.

Die Phoebus-Film A.-G. hat für Deutschland von der Peter Paul Felner-Film Co. den Großfilm „Der Kaufmann von Venedig" erworben, in dem Henny Porten, Werner Krauss, Albert Steinrück u. a. die Hauptrollen spielen. Der Film wird neben drei amerikanischen Großfilmen im Sonderverleih der Phoebus-Film A.-G. erscheinen.

Die Promo-Film-A.-G. hat den Film: „Der Fornaretto zu Venedig" ein Standard-Werk neuester italienischer Filmproduktion, für den Verleih in ganz Deutschland erworben.

Berichtigung: Die Firma Welt-Kinematograph, Charlottenburg, zeigte in Nummer 860/61 unserer Zeitung die Filme „Die Nahe, ein geographischer Lehrfilm aus dem besetzten Gebiet", „Das Riesengebirge im Sommer und im Winter" und der „Harz im Sommer und im Winter" an. Diese Filme eigener Produktion von guter Photographie und interessantem Inhalt sind nicht nur käuflich, sondern zurzeit gegen eine Filmmiete von zwei Goldmark pro 500 Meter und halbe Woche auch leihweise in wenig gelaufenen Kopien zu haben.

Berichtigung. In unserer Ausgabe Nr. 860/61 ist auf Seite 31 ein Satzfehler unterlaufen. Die Telephonnummern der Phoebus-Film Akt.-Ges. heißen richtig: Nollendorf 1480, Lützow 488, 9875 und 9876.

Kinotechnische Rundschau

Das Kombinationsverfahren als Mittel zum Herabsetzen der Aufnahmekosten

Es ist ein eigenartiges Ding um die Folgerichtigkeit, wenn wir sie auf verschiedenen Gebieten anwenden wollen. — Hier sind wir schroff und verlangen möglichst hohe Leistungen, und dort begnügen wir uns mit geringeren. Im Sprechtheater und der großen Oper, wo ein und dasselbe Bühnenbild oft eine halbe Stunde und länger vor uns stehen bleibt, nehmen wir mit einem gemalten Bühnenhintergrund vorlieb, und beim Kinobild verlangen wir einen echten Hintergrund, echte Felsen, echte Häuser, echte Skulpturen an ihnen. Wir nötigen den Architekten, Riesenbauten herzustellen, die oft auf der Leinwand nur für soviel Sekunden erscheinen, als ihre Herstellung Tage oder Wochen in Anspruch genommen hat, oder wir zwingen den Regisseur, die Handlung in den entferntesten Gegenden zu drehen, nur damit die echte Landschaft als Hintergrund für das Spiel benutzt werden kann. Muß das wirklich sein? Können wir hier nicht, ohne auch nur das Geringste von der Schönheit und Wirksamkeit zu verlieren, an den Herstellungskosten Bedeutendes ersparen? Diese Frage ist heute, wo wir notgedrungen darauf hinarbeiten sollten, jede irgendwie überflüssigen Kosten zu vermeiden, allzu richtig, als daß es sich nicht lohnte, ihr unsere Aufmerksamkeit zu schenken.

Denken wir uns die bei Massenszenen so häufige Aufgabe, daß etwa ein Zug ein Gebäude verläßt und auf dem vor diesem liegenden freien Platz sich entfaltet. Es bewegen sich dann die Personen, gesehen vom Objektiv aus, höchstens vor den untersten zwei Metern des Gebäudes, während dessen zweites Stockwerk und noch weniger die höheren Teile des Gebäudes von den Personen nie überschnitten werden. Der von dem Kalifornier W. L. H. Hall gemachte Vorschlag geht nun dahin, zwar das unterste Stockwerk des Gebäudes in natürlicher Größe auszuführen, für die oberen jedoch sich mit einer bildlichen Darstellung in stark verjüngtem Maßstab zu begnügen, beide Teile aber photographisch miteinander so zu vereinigen, daß bei dem Projektionsbild die Grenze zwischen den beiden Teilen nicht wahrnehmbar wird. Es sei dieses Hallsche Verfahren z. B. auf eine Szene angewendet, die vor der Westminsterabtei (Anna Boleyn) spielen soll. Es hätte sich dann der in natürlicher Größe herzustellende Aufbau auf das unterste Stockwerk der Abteifassade zu beschränken. Von der ganzen Fassade wäre genau von der Stelle aus, an der bei der Kinoaufnahme der Aufnahmeapparat steht, eine möglichst große Aufnahme mit einer gewöhnlichen photographischen Kamera herzustellen. Eine Kopie dieser Aufnahme, bei der das untere Stockwerk der Fassade weggelassen ist, wird bei der Kinoaufnahme in einem solchen Abstand vor dem Objektiv aufgebaut, daß die untere Kante der Kopie auf der Einstellebene im Bildfenster genau mit der oberen Kante des natürlichen Aufbaus zusammenfällt. Da wir bei dem, was uns als Hintergrund der Handlung erscheint, nicht die geschnittene Schärfe verlangen, die wir für die handelnden Personen selbst fordern, so wirkt die geringe Unschärfe, die mit der geringeren Entfernung des tatsächlich im Vordergrund stehenden sog. Hintergrundes verknüpft ist, keineswegs so störend, wie man es wohl von vornherein erwarten mag. Will man weitergehen, so kann an Stelle der Kopie ein nach der genauen perspektivischen Aufnahme hergestelltes Kleinmodell des Hintergrundes im Vordergrund aufgebaut und bei der Kinoaufnahme verwendet werden. Das Wesentliche des Verfahrens ist, daß mit nur *einer* Aufnahme das Negativ erzeugt und dabei große Teile der jetzt für das Herstellen der Aufbauten notwendigen Kosten erspart werden.

Wie es hier für Gebäude beschrieben ist, kann das Verfahren auch für Szenen angewendet werden, für die eine Landschaft als Hintergrund gewählt ist, falls diese eine beträchtliche Erstreckung in die Höhe hat, wie dies bei Gebirgslandschaften der Fall ist.

Man kann auch die oben erwähnte geringe Unschärfe — die übrigens bei Landschaftsaufnahmen ohne jede Störung wie Luftperspektive wirken kann — vermeiden, wenn man zur Aufnahme einen Apparat mit zwei Objektiven verwendet, wie er von Seeber und von G. Rittau vorgeschlagen wurde. Bei dem Seeberschen „Bioptikapparat" wirken die beiden Objektive von vorn auf den Film; das eine Objektiv bildet die bewegte Szene und den unteren Teil des Hintergrundes ab, vor dem sie

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Der Kosso-Film, Charlottenburg, beginnt nach Fertigstellung seiner neuesten Kulturfilme „Naturgeschichte der Mäuse", „Ein Tag beim Leuchtturmwärter" und „Fischfang und Fischräucherei" mit den Aufnahmen zu einem groß angelegten populär-wissenschaftlichen Film „Unfälle und erste Hilfe" und des weiteren mit zwei Filmen aus dem Marinewesen, nämlich „Das Leben an Bord eines Kriegsschiffes" und „Taucherwesen".

*

Die Uraufführung des langerwarteten Lubitsch-Films „Die Flamme" (unter Mitwirkung von Pola Negri, Hilde Wörner, Hermann Thimig, Alfred Abel in den Hauptrollen) findet endgültig am Dienstag, 11. September, 8½ Uhr abends, im Ufa-Palast am Zoo statt. Eintrittskarten für die Uraufführung und die darauffolgenden zwei Tage sind an den Kassen des Ufa-Palastes am Zoo, vormittags zwischen 11 und 1 Uhr, im Vorverkauf erhältlich.

*

Die Ewald-Filmgesellschaft m. b. H., Spandau, arbeitet zurzeit an einem Großkulturfilm „Urstimmen der Schöpfung", der einen Zeitraum von 25 Millionen Jahren bis zur Entstehung des Menschen umfaßt. Die überaus schwierigen Trickaufnahmen werden mit einem von der Firma Deutschmann & Hoffmann G. m. b. H. eigens dafür gelieferten Bamberg-Apparat durchgeführt.

*

Moritz Heimanns bekannte Novelle „Dr. Wislizenus" ist der Stoff des ersten Films der Berliner Film-Akt.-Ges. („Befag"). Regie: Klaus Fery.

*

Die Kurverwaltung Baden-Baden hat die Döring-Filmwerke, Hannover, beauftragt, einen Werbefilm von Baden-Baden herzustellen. Um den Verkehr der Großen Woche, die sehenswerten Iffezheimer Rennen und die Veranstaltungen der Kurverwaltung im Film aufzunehmen, haben die Döring-Filmwerke sogleich den durch seine wissenschaftlichen Filmvorträge in ganz Deutschland bestens bekannten Oberingenieur Dreyer entsandt, der die Leitung der Aufnahmen übernommen hat, unterstützt durch den Münchener Maler Endl, den Schöpfer der „Münchener Bilderbogen-Filme".

*

Der große Sittenfilm „Lebensstürme" (mit Maria Zelenka) wurde für den Bezirk Mitteldeutschland inkl. Schlesien von der Firma Willy-Althoff-Film, Filiale Leipzig, Wintergartenstraße 19, erworben.

*

Die Skandino-Film G. m. b H. beginnt demnächst mit den Aufnahmen zu dem Film „John Gabriel Borkman" nach dem bekannten Bühnendrama von Henrik Ibsen. Das Manuskript stammt von Alfred Halm und Ernst Legal. Die Titelrolle spielt Werner Krauss. Für die übrigen Hauptrollen sind bisher verpflichtet: Ferdinand von Alten, Hans Brausewetter, Ernst Legal, Suzanne Marville. Regisseur Martin Hartwig und Operateur Karl Hasselmann sind gegenwärtig in Norwegen, um die Motive für die Außenaufnahmen festzusetzen. Die Gesamtorganisation liegt in den Händen von Eugen Kürschner.

*

Die „Vitagraph" Lichtbildgesellschaft m. b. H., Köln, hat ihr Stammkapital um 20 000 000 M. erhöht. Der Hauptgeschäftszweig ist für die Folge der Handel und Export von Filmen und kinotechnischen Bedarfsartikeln. Wilhelm Mitterlechner, Köln, ist aus der Gesellschaft ausgeschieden und hat seinen Anteil an Heinrich Hünnes, Köln, abgetreten. Nunmehrige Inhaber sämtlicher Geschäftsanteile sind Heinrich Hünnes, Köln, und der Gründer der Gesellschaft Direktor August Mueller, Köln, je zur Hälfte.

*

Aus dem Glashaus Bavaria: Es stehen für den „Helena"-Film große Ereignisse bevor. Die Mauern Trojas werden demnächst in Flammen aufgehen. Die Vorbereitungen für dieses riesenhafte Zerstörungswerk sind im Gange. Inzwischen werden die Aufnahmen auf dem künstlich angelegten Adonis-Eiland zum Abschluß gebracht. Vor dem brennenden Troja soll die Schlacht der griechischen und trojanischen Flotten gedreht werden.

*

Die Filmlicht Akt.-Ges. vormals Straßburger & Co. verpflichtete folgende Herren als Reisevertreter: Willy Lippmann (Mitteldeutschland), Erich Kattwinkel (Süddeutschland), K. Silbermann (Schlesien).

*

In der vergangenen Woche sind von der Auslands-Abteilung der Nivo-Film-Comp. G. m. b. H. folgende Lizenzen für das Monopolgebiet Rußland käuflich erworben worden: „Nathan, der Weise", „Die Fledermaus", „Kismet", „Der Wettlauf ums Glück", „Der heilige Haß", „Das Floß der Toten" und „Gespenster".

*

Die Leitung der Süddeutschen Sportfilm-Verleih G. m. b. H., die sich mit dem Verleih der ausgezeichneten Hochgebirgsfilme „Das Wunder des Schneeschuhs" (I. Teil) und „Im Kampf mit dem Berge" (I. Teil) befaßt, ist in andere Hände übergegangen. Geschäftsführerin ist Frau Irma Schröder aus Berlin.

*

Der bisherige Redakteur am „Film-Kurier", Albert A. Sander, ist als Assistent von Direktor Shoninger bei der Inter-Ocean-Film G. m. b. H., Berlin, eingetreten.

*

Die Phoebus-Film A.-G. hat für Deutschland von der Peter Paul Felner-Film Co. den Großfilm „Der Kaufmann von Venedig" erworben, in dem Henny Porten, Werner Krauss, Albert Steinrück u. a. die Hauptrollen spielen. Der Film wird neben drei amerikanischen Großfilmen im Sonderverleih der Phoebus-Film A.-G. erscheinen.

*

Die Promo-Film-A.-G. hat den Film: „Der Fornaretto zu Venedig", ein Standard-Werk neuester italienischer Filmproduktion, für den Verleih in ganz Deutschland erworben.

*

Berichtigung: Die Firma Welt-Kinematograph, Charlottenburg, zeigte in Nummer 860/61 unserer Zeitung die Filme „Die Nahe, ein geographischer Lehrfilm aus dem besetzten Gebiet", „Das Riesengebirge im Sommer und im Winter" und der „Harz im Sommer und im Winter" an. Diese Filme eigener Produktion von guter Photographie und interessantem Inhalt sind nicht nur käuflich, sondern zurzeit gegen eine Filmmiete von zwei Goldmark pro 500 Meter und halbe Woche auch leihweise in wenig gelaufenen Kopien zu haben.

*

Berichtigung. In unserer Ausgabe Nr. 860/61 ist auf Seite 31 ein Satzfehler unterlaufen. Die Telephonnummern der Phoebus-Film Akt.-Ges. heißen richtig: Nollendorf 1480, Lützow 488, 9875 und 9876.

Kinotechnische Rundschau

Das Kombinationsverfahren als Mittel zum Herabsetzen der Aufnahmekosten

Es ist ein eigenartiges Ding um die Folgerichtigkeit, wenn wir sie auf verschiedenen Gebieten anwenden wollen. — Hier sind wir schroff und verlangen möglichst hohe Leistungen, und dort begnügen wir uns mit geringeren. Im Sprechtheater und der großen Oper, wo ein und dasselbe Bühnenbild oft eine halbe Stunde und länger vor uns stehen bleibt, nehmen wir mit einem gemalten Bühnenhintergrund vorlieb, und beim Kinobild verlangen wir einen echten Hintergrund, echte Felsen, echte Häuser, echte Skulpturen an ihnen. Wir nötigen den Architekten, Riesenbauten herzustellen, die oft auf der Leinwand nur für soviel Sekunden erscheinen, als ihre Herstellung Tage oder Wochen in Anspruch genommen hat, oder wir zwingen den Regisseur, die Handlung in den entferntesten Gegenden zu drehen, nur damit die echte Landschaft als Hintergrund für das Spiel benutzt werden kann. Muß das wirklich sein? Können wir hier nicht, ohne auch nur das Geringste von der Schönheit und Wirksamkeit zu verlieren, an den Herstellungskosten Bedeutendes ersparen? Diese Frage ist heute, wo wir notgedrungen darauf hinarbeiten sollten, jede irgendwie überflüssigen Kosten zu vermeiden, allzu richtig, als daß es sich nicht lohnte, ihr unsere Aufmerksamkeit zu schenken.

Denken wir uns die bei Massenszenen so häufige Aufgabe, daß etwa ein Zug ein Gebäude verläßt und auf dem vor diesem liegenden freien Platz sich entfaltet. Es bewegen sich dann die Personen, gesehen vom Objektiv aus, höchstens vor den untersten zwei Metern des Gebäudes, während dessen zweites Stockwerk und noch weniger die höheren Teile des Gebäudes von den Personen nie überschnitten werden. Der von dem Kalifornier W. L. H. Hall gemachte Vorschlag geht nun dahin, zwar das unterste Stockwerk des Gebäudes in natürlicher Größe auszuführen, für die oberen jedoch sich mit einer bildlichen Darstellung in stark verjüngtem Maßstab zu begnügen, beide Teile aber photographisch miteinander so zu vereinigen, daß bei dem Projektionsbild die Grenze zwischen den beiden Teilen nicht wahrnehmbar wird. Es sei dieses Hallsche Verfahren z. B. auf eine Szene angewendet, die vor der Westminsterabtei (Anna Boleyn) spielen soll. Es hätte sich dann der in natürlicher Größe herzustellende Aufbau auf das unterste Stockwerk der Abteifassade zu beschränken. Von der ganzen Fassade wäre genau von der Stelle aus, an der bei der Kinoaufnahme der Aufnahmeapparat steht, eine möglichst große Aufnahme mit einer gewöhnlichen photographischen Kamera herzustellen. Eine Kopie dieser Aufnahme, bei der das untere Stockwerk der Fassade weggelassen ist, wird bei der Kinoaufnahme in einem solchen Abstand vor dem Objektiv aufgebaut, daß die untere Kante der Kopie auf der Einstellebene im Bildfenster genau mit der oberen Kante des natürlichen Aufbaus zusammenfällt. Da wir bei dem, was uns als Hintergrund der Handlung erscheint, nicht die geschnittene Schärfe verlangen, die wir für die handelnden Personen selbst fordern, so wirkt die geringe Unschärfe, die mit der geringeren Entfernung des tatsächlich im Vordergrund stehenden sog. Hintergrundes verknüpft ist, keineswegs so störend, wie man es wohl von vornherein erwarten mag. Will man weitergehen, so kann an Stelle der Kopie ein nach der genauen perspektivischen Aufnahme hergestelltes Kleinmodell des Hintergrundes im Vordergrund aufgebaut und bei der Kinoaufnahme verwendet werden. Das Wesentliche des Verfahrens ist, daß mit nur e i n e r Aufnahme das Negativ erzeugt und dabei große Teile der jetzt für das Herstellen der Aufbauten notwendigen Kosten erspart werden.

Wie es hier für Gebäude beschrieben ist, kann das Verfahren auch für Szenen angewendet werden, für die eine Landschaft als Hintergrund gewählt ist, falls diese eine beträchtliche Erstreckung in die Höhe hat, wie dies bei Gebirgslandschaften der Fall ist.

Man kann auch die oben erwähnte geringe Unschärfe — die übrigens bei Landschaftsaufnahmen ohne jede Störung wie Luftperspektive wirken kann — vermeiden, wenn man zur Aufnahme einen Apparat mit zwei Objektiven verwendet, wie er von Seeber und von G. Rittau vorgeschlagen wurde. Bei dem Seeberschen „Bioptikapparat" wirken die beiden Objektive von vorn auf den Film; das eine Objektiv bildet die bewegte Szene und den unteren Teil des Hintergrundes ab, vor dem sie

sich abspielt; das zweite Objektiv en wirft das Bild der höher gelegenen Hintergrundteile. Schwierigkeiten, die hier durch das Abdecken entstehen, fallen weg, wenn man die Anordnung nach Rittau wählt bei der das eine Objektiv auf die Vorderseite und das andere auf die Rückseite des Films wirkt, weil das Abdecken alsdann im Bildfenster selbst bewirkt werden kann. In beiden Fällen können Szene und Hintergrund mit jeder gewünschten Schärfe eingestellt werden.

Wir müssen uns hier mit diesen knappen Andeutungen begnügen. Sie sollen nur dazu anregen, die Aufmerksamkeit unserer Operateure und Regisseure auf ein Gebiet zu lenken, das zweifellos manchen Vorteil verspricht. Nicht als ob dieses Verfahren in allen Fällen angewendet werden könnte; sicher aber bietet es in vielen Fällen Verwendungsmöglichkeiten. Und ebenso sicher dürfte es möglich sein, noch eine große Zahl von zweckmäßigen Abarten und Ausbildungsformen für die einfache Herstellung solcher Kombinationsbilder zu ersinnen. Ersparnisse und Vereinfachungen, die bei der Aufnahme erzielt werden können, werden aber gestatten, trotz der großen Schwierigkeiten, die der deutschen Filmindustrie überall das Leben nur zu sehr erschweren, wirkungsvolle Bilder herzustellen, ohne daß es der für uns heute nahezu unerschwinglichen Kosten für Riesenaufbauten oder für Reisen in Länder bedürfte, die uns durch die unheimlichen Worte Valuta und Devisen so gut wie verschlossen sind. Das Kombinationsbild erscheint durchaus geeignet, hier fördernd zu wirken, mögen ihm unsere bewährten Praktiker ihre Aufmerksamkeit mehr schenken, als es bisher der Fall war. C. O.

Schutz gegen Objektiv-Diebstahl.

Die beste Sicherung gegen den Diebstahl von Aufnahmeobjektiven besteht zweifellos in der früher schon wiederholt empfohlenen Herausnahme der Hinterlinsen bei allen Objektiven. Da sich nun beim Herausnehmen der Hinterlinsen bisweilen Schwierigkeiten ergeben, weil die Durchmesser der Hinterlinsen bei den verschiedenen Erzeugnissen und Größen mehr oder weniger stark voneinander abweichen, so hat die Firma Kinophot, Frankfurt a. M., um die große Zahl der sonst zum Herausnehmen der Hinterlinsen nötig werdenden Schlüssel verschiedener Größen zu umgehen, in ihren Werkstätten einen zirkelartigen Schlüssel konstruiert, der aus allerbestem Silberstahl hergestellt wird. Auf der einen Seite ist auf dem Zirkelschenkel eine feste Verstrebung montiert, während die andere Seite eine mutterartige Verschraubung besitzt. Jeder Schenkel hat einen Durchmeser von 7 mm; der ganze Schlüssel selbst ist 10 cm lang und sauber vernickelt. Nach den uns zugänglich gemachten Unterlagen ist dieser für alle Objektivgrößen passende Schlüssel zum Herausnehmen der Hinterlinsen für diesen Zweck bestens geeignet. Wir empfehlen Interessenten deshalb, sich mit der Firma hinsichtlich der Lieferung solcher Schlüssel in Verbindung zu setzen.

Eine Fernsteuerung für Kinomusik.

Unter den Neuheiten der Leipziger Herbstmesse befindet sich eine für den Lichtspieltheaterbesitzer besonders wichtige, die trotzdem den meisten Filmfachleuten und Kinotechnikern entgangen sein dürfte, da sie weder am Frankfurter Tor in der Sondermesse für Kino, Photo, Optik und Feinmechanik noch auf der Technischen Messe auf dem Südgelände zu sehen war. Es handelt sich dabei um eine „Fernsteuerung für Kinomusik", die es dem Lichtspieltheaterbesitzer ermöglichen soll, die immer wieder gepredigte, aber schwer zu befolgende Losung „Sparen" durchzuführen. Eine von der Waldemar-Piano-Company (Berlin) auf den Markt gebrachte neue Erfindung bietet

dem Kinobesitzer tatsächlich die Möglichkeit, erhebliche Ersparnisse zu erzielen, ohne daß seine Leistung darunter leiden müßte. Im Gegenteil, es ist sogar eine Steigerung der Leistung zu erzielen.

Der moderne Klavierspielapparat (auch das Orchestrion) findet sich heute bereits in manchem Kino, und es steht zu erwarten, daß angesichts der ständigen Erhöhung der Lebenshaltungskosten, die die Kinomusiker zu immer höheren Lohnforderungen zwingt, noch mancher Kinobesitzer seine Hauskapelle entlassen und durch ein mechanisches Klavierspielinstrument ersetzen wird. Ueber die Vollkommenheit der musikalischen Leistungen solcher Klavierspielinstrumente usw. braucht hier nichts weiter ausgeführt zu werden. Ihnen haften aber, wenigstens im Hinblick auf den Kinobetrieb, einige Mängel an. Genau so, wie der Klavierspieler die Leinwand sehen muß, um mit dem Spiel der Filmhandlung folgen zu können, muß der Bediener des Klavierspielinstrumentes so sitzen. In beiden Fällen folgt daraus die Notwendigkeit, das Instrument so vor die Leinwand zu setzen, daß der Spieler, wenn auch unter Halsverrenkungen, freien Blick auf das Bild hat. Dies bedingt weiter die Anbringung einer Beleuchtung für ihn, die die Zuschauer unter Umständen sehr empfindlich stören kann. Das beste Klavierspielinstrument beherrscht zudem nur ein einziges Tonstück, das nämlich, dessen Notenrolle gerade eingesetzt ist.

Das neue Fernsteuerungsinstrument bringt diesen drei Punkten gegenüber wichtige Fortschritte. Das Wesen der Erfindung besteht in einer Zerlegung: An einer Stelle des Kinos, etwa in der Vorführerkabine oder in ihrer Nähe, steht ein kastenförmiges „Steuerinstrument", an anderer Stelle, also zweckmäßig vorn in der Nähe der Leinwand, vielleicht auch dahinter oder versenkt, steht das Klavier, unbeleuchtet, und beide Instrumente sind durch einen Kabelstrang verbunden. Das Steuerinstrument enthält die wesentlichsten Teile des Mechanismus, der von den Klavierspielinstrumenten her geläufig ist, den Motorantrieb, die Notenrolle, die Winderzeugung usw. Allein der Wind steuert vermöge der Zeichen der Notenrolle nur elektrische Kontakte; jeder Kontakt ist durch eine in dem Kabel liegende Leitung mit einem zweiten Kontakt innerhalb des Klaviers verbunden, und dieser zweite Kontakt steuert erst die Tonerzeugung. Die Erfindung ist an sich so einfach, daß weitere technische Einzelheiten zu ihrem Verständnisse nicht angeführt zu werden brauchen.

Durch die Trennung von Steuerung und Musikerzeugung sind nun ein paar wichtige Fortschritte erzielt worden. Bei dem Steuerungsinstrument liegt die Notenrolle frei oben, und zwar nicht nur eine einzige, sondern es liegt beiderseits der Windabnahmestelle je eine Notenrolle, schwenkbar in Achslagern. Ein Handgriff, der nur einen Bruchteil einer Sekunde in Anspruch nimmt, bringt nach Wahl die eine oder die andere in Arbeitsstellung; zudem ist es durch einen ebenso einfachen Handgriff möglich, eine Notenrolle aus ihrem Lager zu nehmen und durch eine andere zu ersetzen. Bei dieser Fernsteuerung stehen also praktisch beliebig viele Tonstücke zur Vorführung im Wechsel zur Verfügung, und dieser Wechsel ist überall üblich, einerlei, wie groß das Orchester sein mag. Die Bedienung dieser Fernsteuerung erfordert nicht mehr Arbeit und Aufmerksamkeit, als die eines beliebigen anderen mechanischen Klavierspielinstruments. Für den Kinobetrieb ist sie deswegen besonders bequem, weil der Bedienende dauernd auch das lebende Bild sehen kann. Genau so, wie man diese Fernsteuerung für das Klavier bauen kann, läßt sie sich für Klavier und Geige oder ein Orchestrion mit vielen Instrumenten bauen, denn es ist nichts nötig, als eine entsprechende Vermehrung der Kontakte und Leitungen. P. H.


Jeden Montag erscheint
Film-Echo
Beilage
des Berliner Lokal-Anzeigers
Beliebteste und verbreitetste
Filmzeitung
Jeden Sonnabend erscheint
Der Kinematograph
Führendes
Fachblatt mit Stellenmarkt
Handelsteil, kinotechnischer
Beilage
Verlag August Scherl / Berlin

Kleine Anzeigen

Erstklassige Kinos

Ca. 700 Plätze, mit Balkon, Kontor, Teleph., glänz. Gesch., Hamburg. Preis 20000 Goldmark **Objekt 2051.** Ca. 350 Plätze, riesiger Gewinn, Hauptlage Hamburgs. Preis nur 2500 Dollar Gegenwert. **Objekt 2052.** Ca. 300 Plätze, sehr gutes Geschäft in Hamburg, wegen Todesfalls Preis 1000 Dollar Gegenwert **Objekt 2053.** Ca. 250 Plätze, gute Existenz, Vorort Hamburgs, mit großen Nebenräumen. Preis 600 Dollar Gegenwert. **Objekt 2054.** Ca. 200 Plätze, gute Existenz. Preis 350 Dollar Gegenwert. **Objekt 2055.** — Ca. 300 Plätze, Vorortstadt Hamburgs, mit Hupfeld-Geig.-Piano einschl. Wohnungseinrichtung. Weg. Ausreise. Preis 2500 Dollar Gegenwert. **Objekt 2056.**

Sämtliche Objekte nur durch

Kino-Zentrale Seefeld
Hamburg, Alter Steinweg 51.

Achten Sie bitte auf die seit Jahrzehnten eingeführte fachmann. Firma Seefeld.

Weltstadt-Kino
Ca. 500 Plätze, Berlin, volkreiche Gegend. Täglich ausverkauftes Haus. Kaufpreis 4000 Dollar Gegenwert

*

Volks-Kino
Ca. 400 Plätze, Berlin, uraltes Theater am Platze. Kaufpreis 1000 Dollar Gegenwert.

*

Lichtspielhaus
Ca. 600 Plätze, Industriestadt Schlesiens, konkurrenzlos. Kaufpreis 400 Dollar Gegenwert.

*

Kino
Ca. 300 Plätze, Berlin, Nordengegend, dankbares Kinopublikum. Täglich ausverkauftes Haus. Kaufpreis 660 Dollar Gegenwert.

*

Provinzkino
200 Plätze, Schwarzwald gelegen, alleiniges Theater am Platze. Sommer- u. Wintergeschäft. Kaufpr. 900 Goldm.

*

Berliner Kino
Ca. 300 Plätze, beste konkurrenzlose Lage Südost. Komplettes reichliches Inventar. Kaufpreis 1000 Dollar Gegenwert.

*

Sämtliche Kinos sind im Betrieb.

Kino-Agentur
E. Pohl & Co.
Berlin O 27, Blumenstr. 94.

Nicht zu verwechseln mit ähnlich lautend. Agenturen, da nachweislich fachmännisch tätig seit 1907. Wenn Käufer Nichtfachmann, persönliche Anleitung kostenlos.

Kinos jeder Größe
kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. Fachmann
ALFRED FRANZ
Leipzig, Weststr. 61 • Tel. 29098
Privat: Tel. 41603. Rückporto

Verkaufe staunend billig:

Kino-Apparate aller Systeme, neu und gebr., mit sämtl. Zubehör. **Einrichtung von kompl. Kinobetrieben, Kohlestifte, Gleichstrom,** 500 Satz S. S. A. 13 × 18 × 200, pro Satz 900,—. 500 Satz Noris 13 × 18 × 200, pro Satz 700,—. 500 Satz Scheinwerfer 14 × 20 × 300, pro Satz 800,—. • **(Spiegellampen und Transformatoren besonders preiswert).**

Kaufe fortlaufend:

Sämtliche Systeme **guter Kino-Apparate, Gleichrichter, Transformatoren** von 15—25 Amp., 220 Volt, sämtliches Zubehör.

Assenmacher, Köln-Sülz, Berrenratherstr. 164
Telephon. A. 7924

Zu verkaufen:

Kino, mit 2 Grundstücken.
Industrie-Vorort Berlins, Wohnung frei, 8000 Goldmark
Kino, Berlin, 220 Pl., Richtpr. 70 Million. österr. Kr. od. Gegenw.
Kino, Berlin, 220 Plätze, Richtpreis 400 Dollar Gegenwert
Kino, mit Grundst. b. Magdeburg, mit Wohnung, 380 Plätze 70 Millionen österr. Kronen oder Gegenwert.
Kino, Kohlenindustrie, b. Salzbrunn, 600 Pl., 1500 Doll. Gegenw.
Riesenkino, üb. 700 Pl., bes. Gebäude, Berlin, 850 Doll. Gegenw.
Brunetzki-Lichtspiele, Berlin, Breslauer Str. 2

Theaterkauf!
Von zahlungsfähigem Käufer in der Provinz Rheinland-Westfalen mittleres oder größeres Theater zu kaufen gesucht, evtl. Beteiligung. Offerten unter **K. O. 8115** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Kino i. Hamburg
800 Plätze mit Balkon. Ausz. 20000 Goldmark
Nordd. Kino-Agentur Hamburg, Bundesstr. 11

An- und Verkäufe von **Lichtspielhäusern**
Vertrieb von Bedartsartikeln **Norddeutsche Kino-Agentur Hamburg,** Bundesstr. 11

Kino
zu pachten oder zu kaufen gesucht. Anfragen an
K. Seiler
Binz a. Rügen, Villa Möwe

Wichtig für Theaterbesitzer!
Ehe die abgenutzten Zahnrollen die teuern Filme beschädigen, senden Sie mir dieselben sofort zum Neuzahnen. Große Ersparnis gegenüber neuen Zahnrollen. Garantiere für saubere und genaue Arbeit. Bestеingerichtete Reparaturwerkstatt und Lager aller Zubehörteile
Kinotechn. Werkstätte W. Mette, Essen
Schützenstr. 8, Fernsprecher: 4034

Billig! Kompl. Reisekino, 70 Millionen, prima **Feldstecher,** 35 Millionen. **60 Hartholzklappsitze** à 7 Millionen, **1 Motor,** 25 Millionen, **Film und Kopiermaschine.**
M. PRESSLER, Gotha, Gayerstr. 40.

Kinos
in allen Größen u. Preislag., in allen Provinzen, für Kassakäufer sucht ständig und offeriert **Hankes Kino-Zentrale,** BERLIN W., Grolmanstr. 68.

Kino-An- und Verkäufe Beratung
in allen Theaterfragen
H. DANIEL, Rechts- und Rechnungs-Büro, **Eisenach,** Georgenstr. 5. Fernruf 252.

Kino b. Hamburg
300 Pl., Wohngelegenh. Gegenwert v. 400 Dollar
Nordd. Kino-Agentur Hamburg Bundesstr. 11.

Kino in Hamburg,
300 Pl., konkurrenzlos, in groß. Arbeitergegend. Gegenwert von 600 Dollar.
Nordd. Kino-Agentur Hamburg, Bundesstr. 11.

Ruhig!
steht der Lichtbogen mit meinem
Blasmagnet.
Ferner übernehme Umbau alter
Ampèremeter Widerstände usw.
für Spiegellampen
A. Fränkel
Elektro-Werkstätte
Leipzig, Barfußg. 12

Welches
Kino-Varieté
das Wert auf la Film- und Kabarett Begleitg. legt, wäre geneigt, ein guteingespieltes
Duo (Ehepaar)
sehr zuverl. und gewissenh., evtl. **Leiter** (la Pian. st. zugl. Harmonium mitspielend) zu größerer oder klein. Kapelle zu engagieren? Riesenrepertoire! Ia langjährige Referenzen!
Kapellmeister **J. Kolber, Wittenberg,** Bez. Halle, Lutherstraße 41, II.

An unsere Inserenten!

Um unnötige Verzögerungen und verspätetes Erscheinen der Inserate zu vermeiden, bitten wir darauf zu achten, daß sämtliche Zuschriften, Aufträge, Anfragen über Anzeigenpreise usw. an unsere nachstehende Adresse zu richten sind

„Der Kinematograph"
ANZEIGEN-ABTEILUNG,
BERLIN SW 68, Zimmerstraße 35-41.

Stellenmarkt

Geschäftsführer!
Suche zum 1. bezw. 15. 10. 23 für größeres Kino-Theater im besetzten Gebiet einen in der Kinobranche durchaus bewand. Herrn, der die Geschäftsleitung übernehmen kann. Es kommen nur fachkundige Herren in Frage. Schriftl. Off. erb. an **W. Thiele, Horst-Emscher, Johannastr. 30 D**

Perfekter, amtlich geprüfter
Vorführer
für großes, führendes Lichtspielhaus (Krupp-Ernemann Inspektor) zum 15. September
gesucht
Mehrjährige Tätigkeit als 1. Vorführer erster Häuser Bedingung

Offerten mit Gehalt und Zeugnissen unter **K. Z. 8044** an **Scherlverlag, Berlin SW 68.**

!!! Operateur !!!
bereits 6 Jahre im Fach, mit sämtl. Apparaten u. deren Reparaturen völlig vertraut, umfass. Kenntnisse im elektr. Fach, routiniert u. gewissenhaft, sucht per sofort oder später Dauerstellung. Gef. Off. mit Gehaltsangabe bei freier Station erb. an H. A. D. Lintfort, Kreis Moers, Johannstr. 17 h.

Internationaler Konzern
sucht gewandten, erfahrenen
Konstrukteur
der optischen, kinematographischen Branche. Goldgehalt — Dauerstellung.
Bewerber mit nur besten Referenzen wollen sich melden unter: **M. N. E. 994** an **Ala-Haasenstein & Vogler, München.**

Negative

nachfolg nder Filme für 0,40 [illegible] mark pro Meter zu verkaufen bezw zur we[illegible]n Ausnutzung kapitalkräftige Interessenten gesucht. Bisher vergebene Lizenzen dürfen nicht verletzt werden Ausland bis auf wenige Ausnahmen frei.

Wenn Frauen lieben und hassen, Drama **Das Mysterium v. Rogermünde,** Drama. **Kindesraub,** Drama. **O wär es ewig Nacht geblieben.** Drama **Papa verreist,** Lustspiel, alles ohne Musterkopien **Das Haus des Grauens; Aus Jammer und Schuld,** mit Musterkopie u Reklame, 75 Dollar. **Seines Bruders Leibeigener,** mit Musterkopie u Reklame 1[illegible]5 Dollar Sämtl Negative sind kopierfertig

Welt-Kinematograph, Charlottenburg 1.

Filmabfälle

Filmrollen sowie Perforier-Spähne-Abfälle

kauft jeden Posten

W. NELKE

Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 95

Emil Fritz, Kinozentrale

Hamburg, Rathausstraße 13

Spezialhaus für den gesamten Kinobedarf

Stets Gelegenheitskäufe auf Lager

Rückporto beifügen

Filme

neu u gebr[illegible] kauft ständig

L. MENTZEN

Kino-Agentur Hanau a M.

Nuß-Allee 2. Telephon 575

Projektionskohlen

1000 Stück Conradty 230 · 10 mm [illegible] u halben Tagespreisen.

Nordd. Kino-Agentur Hamburg, [illegible]

Wie schütze ich mich vor Diebstahl d. Objektive v. Aufnahme-Apparaten ???

Nur durch Herausnahme der Hinterlinsen. Wir liefern einen **Universal-Schlüssel,** für alle Objektivgrößen passend. Preis 10 Goldmark netto

Kinophot

Frankfurt am Main,

Kaiser-Passage 8/10.

Telegramme Kinophot, Frankfurtmain

Kohlen

solort und billigst

A. Fränkel, Leipzig

Brühlgasse 12.

Kino-Kohlen

jede Stärke liefert zu konkurrenzlosen Preisen

K. Menzel

Berlin NW 87

Wittstocker Straße 7

Für den **Vorführungs-Apparat** benötigen Sie unbedingt

„Fitrob"

D. R. G. M. 73 249

die beste

Reinigungsbürste

für Filmtransportrollen.

Hersteller:

W. Scheffler, Berlin N 65, Müllerstr. 41.

Erste Gutachten bedeutender Fachleute.

Kaufe

samtl Kino-Artikel. Preis-Offerte an

K. Menzel

Berlin NW 87

Wittstocker Straße 7.

---

1 gebrauchte, gut erhaltene

Oski-Einrichtung

sowie **1 Vorführungskabine** zu kaufen gesucht.

U.-T.-Lichtspiele, Hartmannsdorf

b. Chemnitz i. Sa.

Kaufen Sie keine

Kinoapparate

Spiegellampen

Kinobedarfsartikel

ohne unsere Offerten eingeholt zu haben. Sie würden sich sonst schädigen.



DÖRING-FILM-WERKE

Hannover / Langelaube 12

Ladenverkauf: Goethestraße 3.

Tel.-Adr.: Döringfilm. Telefon: Nord 9404

Für Spiegellampen

Transformatoren Widerstände

für jede Spannung und Stromstärke liefert zu konkurrenzlosen Preisen

„TRAWI" Transformatoren- u. Widerstände-Bauanstalt

Inh.: MENZEL & MÜLLER

BERLIN NW 87, Rostocker Straße 12

Telephon **Moabit (7481)**

Händler hohen Rabatt!

Kpl. Fam.-Kino, Optik Zahntrieb, Ab- u Aufwickl., elektr. Bel. **1 Serie Lichtbilder, 1 Film,** Nat. 50 m, Pr. 2700000, fern. **Kino-Obj.,** 45 mm, Pr 5000000, **Leid durch Liebe,** Dr., 3 Akte, ca. 800 m, [illegible] Pr 1800000 Erw. Betr. telegr. o. Postanw. **Wenn vk., Geld zur.** Nachn. 10 % m. [illegible], **Munch a. Görresstr. 42 / e.**

Räumungshalber verkaufe spottbilligst 1 gr. Spiegellampe, neu, nur 30 Millionen, 1 gr. Schalttafel f. Spiegellampe, nur 12 Millionen, 1 1 16 PS **Gleichstrommotor** 220 V, fast neu, 25 Millionen, desgl. 1 für 110 u 220 V, neu, starken Zug 40 Mill., mehrere **Parabolspiegel,** p. St. 6 Mill., div. **Widerstände** f. Spiegellampen 10 20 Mill. Preise freibleibend Versand per Nachn.! Anzahl Bedingung Anfr erbet. u. **Generalvertret der August Scherl G. m. b. H., Breslau,** Alexanderstr. 17a

---

Alte Pathé- u. Deulig-Wochen kauft

A. FIDELIUS,

Schwerin i. Mecklenb.

Wegen Auflösung!

237 Klappstühle

und 20 bessere

zu verkaufen gegen Gebot

F. Baumann, Hettstedt

Umformer ∗ Meßinstrumente

Theater- und Schulapparate

nebst allem Zubehör

Elektricitätsges. Sirius m. b. H., Leipzig

Telegr.: Sirius Leipzig. • Fernspr 20464 u. 26821.

Kino-Transformatoren

für **Spiegellampen** liefern als Spezialität

Paul Endesfelder & Co., Chemnitz i. S., Telephon 7914

Transformatoren

„REKORD" für Spiegellampen dürfen in keinem Theater fehlen, arbeiten stromsparend und garantieren Gleichstromwirkung. Bei Bestellungen bitte Strom, Saallänge und Bildgröße angeben! Sofort lieferbar

KINO-INDUSTRIE Dresden, Stiftstraße 2 a.

Lockiges Haar · Wavcurl verschafft schöne bleibende Locken. Ein Paket genügt, sollte das Haar noch so widerspenstig sein. Erfolg sicher! Senden Sie Mark **5000** ein für ein großes Paket im Werte von Mark **10000.**

HENRY MICHAELS, Berlin-Friedenau

Südwest-Corso 14.

Die Bettelgräfin, Dr. 4 A., ca. 1500 mtr., **Im Schatten einer Sekunde,** Detektiv, 4 A., ca. 1500 mtr. **Zwischen den Jahrhunderten,** Dr., [illegible] A., ca. 1000 mtr., **Eine Erika,** Reiseschreibmasch., **Ernemann Filmzähler, vertausche oder verkaufe ich gegen eine große Büroschreibmaschine.**

Pioch, Stettin, Pölitzerstr. 10

Wir retten Ihre Haare!

Senden Sie sofort zur mikroskop. Untersuchung unter fachmännischer Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. Untersuchung u. Vorschrift **kostenlos.**

Kur- und Heilanstalt Schloß Falkenberg, GRÜNAU (Mark) S. 508.

Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Filmfabrikanten u. Filmschauspieler

erhalten ihre Kritiken und sonstige Zeitungsausschnitte am besten vom ältesten Zeitungsausschnitt-Bureau

Argus-Nachrichtenbureau G. m. b. H.

vereinigt mit

Berliner Liter.-Bureau G. m. b. H.

Berlin SW 68 / Wilhelmstraße 118

Telephon Lützow 6797.

Der Bezugspreis für die wöchentlich erscheinende Zeitschrift beträgt im Monat September 1 500 000 M freibl., bei direktem Versand durch Kreuzband, auch nach Oesterreich 2 000 000 M. Für das Ausland nach besonderem Tarif. Anzeigen: 135 000 M. die Millimeterzeile. 95 000 M. in der Rubrik „Stellenmarkt". Rabatte und Seitenpreise nach aufliegendem Tarif.

Nachdruck nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Druck und Verlag von August Scherl G. m. b. H., Berlin / Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Paul Medina, für den Anzeigenteil: A. Plentak, sämtlich in Berlin.



Regie:

Hanns Schwarz

Bauten:

Prof. Lhotka

Künstl. Beirat

Carl Reiner

Photographie.

Árpád Virágh

und

Julius Reinwald

•

Hauptrollen:

Trianon-Film A.-G.

Preis M. 1 000 000.–

Der Kinematograph

UNABHÄNGIG + GUT INFORMIERT — INTERNATIONALE VERBREITUNG

17. Jahrgang | August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68 | Nummer 865



HENNY PORTEN

IN DEM GROSSEN UMOLKAFILM „DIE LIEBE EINER KÖNIGIN"
DER IM MARMORHAUS SEINE URAUFFÜHRUNG ERLEBTE

SÜD-FILM Aktiengesellschaft
FRANKFURT AM MAIN

Die Aktionäre werden hiermit zu der am

Freitag, den 12. Oktober 1923, vormittags 12 Uhr

im Sitzungssaal der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt am Main, Junghofstraße 11, stattfindenden zweiten ordentlichen

Generalversammlung

eingeladen.

TAGESORDNUNG:

1. Bericht und Vorlage des Geschäftsberichtes, Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1922/23.
2. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
3. Antrag auf Abänderung des § 10 der Satzung:
   Satz 1 erhält folgende Fassung:
   Die Mitglieder des Aufsichtsrates erhalten für ihre Tätigkeit eine feste Vergütung von je:
   200 Goldmark für den Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden
   100 Goldmark für jedes weitere Mitglied des Aufsichtsrates,
   zahlbar in vierteljährlichen Raten am Ende eines Kalendervierteljahres, und zusammen einen Anteil von 10% (zehn Prozent) an dem nach Vornahme der in § 15 bestimmten Abzüge sich ergebenden Reingewinn.
   Im übrigen bleibt die Fassung des § 10 der Satzung unverändert.
4. Bericht des Vorstandes über das laufende Geschäftsjahr.

Zur Ausübung des Stimmrechtes in der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche spätestens Sonnabend, den 6. Oktober 1923, ihre Aktien bei der Gesellschaftskasse, oder bei der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M., oder der Bayerischen Vereinsbank, München, oder der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, München, oder bei einem Notar bis zur Beendigung der Generalversammlung hinterlegen und ein Nummernverzeichnis der zur Teilnahme bestimmten Aktien einreichen.

Frankfurt a. M., den 4. September 1923

Der Vorstand
F. Müller E. Fieg

17. Jahrgang, Nr. 865

Berlin, 16. September 1923

Der Kinematograph

Verleih-
Programm
1923-24

LANDLICHT FILM VERLEIH G M B H

Filiale Frankfurt a. M.
Oeder-Weg 153

im Landlicht-Konzern

Zentrale: BERLIN SW68, Zimmerstr. 72

Filiale Düsseldorf
Graf-Adolf-Straße 18

SENSATIONS-ABENTEURER-FILME

4

Der Seeteufel

MANUSKRIPT VON RUTH GÖTZ • 2 TEILE • 12 AKTE

Regie Heinz Carl Heiland

Hauptrollen

LO HOLL HARRY LIEDTKE
EUGEN REX KURT MIDDENDORF

Aus dem Inhalt:
Untergang eines Ozeandampfers auf hoher See / Sprengung eines Frachtschiffes / Kampf zwischen Tauchern auf dem Meeresgrunde / Verfolgung eines Freiballons durch Flugzeug / Zusammensturz eines Hauses infolge der Entgleisung einer Lokomotive usw.

Die Auslands-Presse bezeichnet einstimmig diesen Film als einen der größten Geschäftsfilme!

Die japanische Maske

2. TEILE — 12 AKTE

Regie Heinz Carl Heiland

Hauptrollen

LO HOLL · KURT MIDDENDORF
MAGNUS STIFTER

Aus dem Inhalt
Verfolgungskämpfe mit Motorbooten / Wettrennen zwischen Auto und Flugzeug / **Sprung einer Schwimmkünstlerin von einem 40 Meter hohen Leuchtturm ins Meer** usw.

Sämtliche Sensationen sind Originalaufnahmen, ohne jeden Trick und unter Lebensgefahr der Darsteller ausgeführt worden / Die Unterwasseraufnahmen sind nachweislich von Heinz Carl Heiland mit Hilfe der Dräger Tiefsee-Taucherapparate persönlich in der Nordsee aufgenommen

Das Leben – ein Film

EIN SPIEGELBILD DER GROSZSTADT IN 5 AKTEN

Erstklassige Besetzung / Glänzende Ausstattung / Spannende Handlung

Ferner

3 Zweiakter-Grotesken

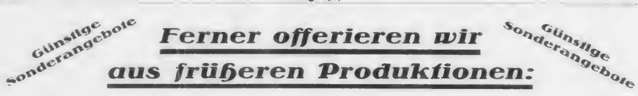
und

2 einaktige Aktualitäten

Änderungen vorbehalten

FILMVERLEIH

Zu vielen unserer Filme sind bereits Beschreibungen, Photos und Plakate vorrätig!



4 Sonderklasse

Die fünf Frankfurter	6 Akte	[illegible]200 Meter
Der Film ohne Namen	[illegible]	[illegible]200
Das Geheimnis der Herzogin	[illegible]	[illegible]
Der Sohn des Galeerensträflings	[illegible]	[illegible]

4 Abenteurerfilme

Abenteuer eines Ermordeten I	[illegible] Akte	[illegible] Meter
Abenteuer eines Ermordeten II	6	[illegible]
Der Fall O'Neil	[illegible]	[illegible]
John Barker, der große Abenteurer	[illegible]	2000

2 Raffinierte Frauen

Die Sektmieze	[illegible] Akte	[illegible]00 Meter
Spitzen der Gesellschaft	[illegible]	[illegible]

6 Goldwyn-Filme

Das Rätsel von San Franzisko	[illegible] Akte	[illegible] Meter
Die Todeskarte	[illegible]	[illegible]
In den Schneewüsten von Alaska	[illegible]	[illegible]
Miss Pinto	[illegible]	[illegible]
Die tolle Prinzeß	[illegible]	[illegible]
Die Rose der Nacht	[illegible]	[illegible]

2 Marie Walcamp-Filme

Cyclone, die Heldin der Berge, [illegible] Teile	[illegible] Akte	[illegible] Meter

Die Geheimnisse von Berlin

[illegible] **Berlin W, die Weltstadt in Glanz und Licht**	[illegible] Akte	[illegible] Meter
[illegible] **Berlin N, die dunkle Großstadt**	[illegible]	[illegible]
[illegible] **Berlin-Moabit hinter Gitterfenstern**	[illegible]	[illegible]
4 **Berlin-Fröbelstraße im Asyl für Obdachlose**	[illegible]	[illegible]

Im Banne des Andern, [illegible]	[illegible] Akte	[illegible]
Cocain, Abenteurer[illegible]	[illegible]	[illegible]
Die goldene Kanaille I, Sitten-Ausl[illegible]	[illegible]	[illegible]
Die goldene Kanaille II, Sitten-Ausl[illegible]	[illegible]	1600
Slavische Rache, Monumental-Auslandsfilm	[illegible]	[illegible]
Liebeshunger, Sitten-Auslandsfilm	[illegible]	1550
Feuerrad im Zirkus Mexiko, [illegible]	[illegible]	1400
Aus dem Leben einer modernen Frau, Sitten-Auslandsfilm	[illegible]	1600
Der Todesfalter, [illegible]	[illegible]	1600
Ein Fest auf Haderslevhus	[illegible]	1800

Außerdem

40 Schlager und 50 Lustspiele

1–6 Akte, 300–2000 Meter lang

Hauptdarsteller: **EMIL JANNINGS / HARRY LIEDTKE / FRITZ KORTNER / ALBERT STEINBRÜCK / ALFRED ABEL / ELLEN RICHTER / ERNA MORENA / ANITA BERBER / ROSA VALETTI / HEDDA VERNON** usw.

Auf Wunsch

stellen wir aus obigen Filmen bei Angabe der gewünschten Meterlänge komplette zugkräftige Programme zusammen

Solide Preise · Sorgfältige Bedienung · Gute Kopien · Tadelloses Reklamematerial

17. Jahrgang, Nr. 865 Berlin, 16. September 1923

Der Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Zahlentaumel

Von Aros.

Man möchte es für ein Märchen halten, wenn es nicht grausigste Wirklichkeit wäre. Am fünfzehnten berichten die Zeitungen, daß ein Telephongespräch zweihundertfünfzigtausend Mark kosten soll, und am sechzehnten liest man staunend, daß dieser Preis, noch ehe er in Kraft getreten ist, auf das Doppelt erhöht wurde.

Gestern kaufte man am Schalter der Untergrundbahn einen Fahrkartenblock, um heute zu erfahren, daß zwei Karten nur zu einer Fahrt berechtigen.

Der Dollar tanzt heute übermorgen unter New Yorker Parität. Jede Kalkulation ist zu einer Unmöglichkeit geworden. Wer am Montag irgendeinen Betrag für seine Lebensbedürfnisse der kommenden Woche zurückgestellt hat, muß am Mittwoch entsetzt erkennen, daß die Summe, die sieben Tage reichen sollte, schon am dritten Tage restlos verbraucht ist.

Es gibt keinen Index, der so schnell errechnet werden könnte, wie es die Erfordernisse der Praxis notwendig machen. Der Witz von der Straßenbahn, bei der während der Fahrt noch einmal nachkassiert wird, weil der Dollar gestiegen ist, droht blutige Wirklichkeit zu werden.

Auf der Stadtbahn kostete ein Monatsabonnement am 1. September weniger als eine Wochenkarte für die dritte oder vierte Septemberwoche.

Wer will da noch kritisch zu Teuerungszuschlägen oder Indexzahlen Stellung nehmen? Was nützen dem Verleiher die Milliarden, die er am Montag hereinkriegt, wenn sie Donnerstags, wenn die Schecks endlich gutgeschrieben sind, nur noch die Hälfte Kaufkraft besitzen?

Das Bild der Woche

Mesopotamien in Mariendorf

Die Darsteller exotisch (Hall, Odette, Rome) Der Film deutsch (Hagenbeck-Film A.-G.)

Es tritt zu den Sorgen um die Bilanzierung von Einnahmen und Ausgaben auch noch die Furcht vor der Entwertung des Betrages, den man infolge günstiger Konjunktur bei einem guten Film doch noch übrigbehält.

Viele Theaterbesitzer halfen sich durch Vorauszahlungen, die der Verleiher in vielen Fällen auch zur Tagesschlüsselzahl angenommen hat. Diese Möglichkeiten werden auch verschwinden, weil sonst der Fall eintreten kann, daß die Versandkosten in acht Wochen höher sind als der gesamte Mietbetrag, der heute entrichtet wird.

Für das Kino kommt hinzu, daß diese katastrophalen Verhältnisse, die sich überall zeigen, jetzt auch merklich auf den Besuch drücken.

Zuerst war es die Abwanderung von den teueren Plätzen auf die billigeren, jetzt ist es ein langsames Abbröckeln des Stammpublikums, das einfach nicht mehr imstande ist, die Millionen für den Kinobesuch aufzubringen, weil Gehälter und Löhne meist noch nicht einmal ausreichen, um die notwendigsten Anschaffungen für den Haushalt zu machen.

Auf das Kino stürzen im Augenblick Belastungen von den verschiedensten Seiten herein. In Preußen hat der Wohlfahrtsminister Geschäfts- und Büroräume von der Zwangsbewirtschaftung befreit.

Diese „Befreiung" belastet Fabrikanten, Verleiher und Theaterbesitzer über Nacht mit ungeheuren Summen, besonders, wenn die Hauseigentümer Goldmark mit einem Multiplikator verlangen, der bereits für September in Berlin siebenhundertfünfzigtausend beträgt und für den

Oktober sicherlich von zwei Millionen nicht weit entfernt sein wird. Wer im Frieden tausend Mark zahlte, wird jetzt zwei Milliarden zu zahlen haben.

Dafür hat der Hausbesitzer allerdings auch wieder alle Lasten, wie im Frieden, zu zahlen, Reparaturen zu übernehmen — kurzum, alle Pflichten zu erfüllen, die im Vertrag der Friedenszeit vorgesehen waren.

Die unumgänglichen Lohnsteigerungen erhöhen sich jeweils um zwanzig Prozent der Lohnsteuern, und die notwendigen Reisen nach den verschiedenen Zentralpunkten des Filmverleihs verschlingen geradezu phantastische Summen.

Es ist außerordentlich heilsam, diese Millionen und Milliarden einmal in Friedensmark umzurechnen. Schon aus dem sehr einfachen Grunde, damit man klar sieht und erkennt, daß jetzt die Zeit der Entscheidung gekommen ist, daß wir entweder mit allen Mitteln unsere Betriebe existenzfähig gestalten müssen, oder aber daß wir uns klar werden, daß das Ende der deutschen Filmindustrie gekommen ist.

Es gilt, mit allen Mitteln zu sparen. Das Personal muß auf das äußerste eingeschränkt werden. Jeder Angestellte muß wissen, daß nur derjenige Anrecht auf Arbeit und Verdienst hat, der auch seine ganze Arbeitskraft für den Posten einsetzt, den er übernommen hat.

Er muß sich klar sein, daß in dieser Zeit die Interessen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer konform gehen, daß sie beide bis zum äußersten kämpfen müssen um die Erhaltung des Einzelbetriebes sowohl wie um die Erhaltung der Gesamtindustrie.

Es ist unter Umständen besser, ein paar Wochen etwas zu verdienen, mit der Aussicht auf eine Sanierung, als bewußt durch übertriebene Forderungen auf den Zusammenbruch hinzuarbeiten.

Das soll nicht etwa eine Aufforderung zur Bewilligung niedrigster Löhne sein, sondern lediglich eine Warnung vor Überspannung des Bogens.

Vielleicht kommt hier eine grundlegende Besserung durch Einführung der Goldmark, aber man tut gut, auch nach dieser Richtung hin die Erwartung nicht allzu hoch zu schrauben.

Es gibt heute noch viele Dinge, die unter Goldparität berechnet werden, genau so wie bei vielen Dingen des täglichen Bedarfes eine Steigerung weit über Goldfriedenspreis zu bemerken ist.

Es ist sicherlich anzunehmen, daß die „rückständigen Gruppen" sofort für Angleichung sorgen, während andererseits diejenigen Kreise, die jetzt schon mit ihrer Kalkulation über Goldparität hinausgehen, mit Unrecht geltend machen, daß in einer Zeitspanne von zehn Jahren aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Gründen eine Steigerung des Preisniveaus zu verzeichnen ist.

Das hat eine gewisse Berechtigung, muß aber dringend in jedem einzelnen Falle untersucht werden, eine Aufgabe, die mindestens so wichtig ist wie manch andere behördlichen Maßnahmen, die gerade in diesen Tagen in kaufmännischen und Bankkreisen Kopfschütteln hervorriefen.

Daß die Fachpresse mindestens so viel Not leidet wie die Industrie, dürfte hinlänglich bekannt sein. Man wundert sich über die rapide Steigerung der Abonnements- und Anzeigenpreise, vergißt aber leider umzurechnen, in welchem Verhältnis Leihmieten und Eintrittspreise gesteigert sind.

Wenn sich unsere Freunde einmal die Mühe machen wollen, die Steigerungen, die unser Blatt vorgenommen hat, parallel mit denen zu berechnen, die sich nach dem Pickschen Index ergeben, so werden sie mit Leichtigkeit erkennen, daß wir eine Zurückhaltung in der Preisbemessung geübt haben, die bis zur äußersten Grenze geht.

Es wäre kleinlich und kurzsichtig, wenn man glaubt, mit der Sparsamkeit bei der Fachpresse beginnen zu müssen. Eine Nachricht, eine einzige Anregung wiegt oft hundertfach die Kosten auf, die man für das Abonnement im Jahre ausgibt.

Die Fachpresse ist nicht nur die Vermittlerin zwischen den einzelnen Gruppen unserer Industrie, sie ist nicht das Sprachrohr, dessen sich die führenden Fachleute bedienen, um ihre Gedanken der Allgemeinheit zu vermitteln, sie ist auch Kämpferin gewesen für die Gesamtinteressen und für die berechtigten Forderungen einzelner Gruppen.

Es wird sich zeigen, ob das, was in jahrzehntelanger Arbeit geleistet wurde, jetzt dadurch anerkannt wird, daß man in schwerster Zeit die Treue hält, die die Fachpresse schon immer gehalten hat.

Gewiß wird die Fachpresse auch Umstellungen vornehmen, gewiß wird sie an ihrem Teil sparen, an Papier und an Aufmachung, aber auch hier gibt es eine Grenze, denn die Presse ist für jede Industrie eine Art Repräsentation, besonders beim Film, wo uns die Spitze, die die Gesamtmeinung nach außen hin darstellt, immer noch fehlt.

Jede Industrie hat die Presse, die sie verdient. Es wird sich erweisen, ob diejenigen recht haben, die in Fachblättern ein notwendiges Übel sahen, oder diejenigen, die in einer starken publizistischen Resonanz den besten Wegbereiter für eine große deutsche Filmzukunft sahen.

Zahlentaumel — Zeit höchster Nervosität. Da gilt es, Nerven zu behalten und klaren Kopf.

Gewinnen wird der, der am kaltblütigsten ist. Der ohne Zögern bestimmt und sicher von heute auf morgen, von morgen auf übermorgen disponiert.

Wir haben das Vertrauen, daß das die meisten Filmleute sind, ganz gleich, ob sie Theater besitzen, ob sie verleihen oder fabrizieren. Die schwere Zeit wird schneller überwunden, wenn man einig ist. Soll man den Ruf zur Einigkeit immer wieder erneut erheben?

Wenn es diese schwere Zeit nicht schafft, wird auch die Mahnung der Presse ungehört verhallen.

Eine Filmstelle für Rußland.

Das Wirtschaftsinstitut für Rußland und die Oststaaten, das von der Deutschen Ostmesse, Königsberg, O.-Pr., in vollem Einvernehmen mit dem Oberpräsidium der Provinz Ostpreußen, dem Magistrat, der Handelskammer, der Albertus-Universität und der Handelshochschule der Stadt Königsberg zur Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Osten gegründet wurde und heute bereits über die umfassendste Informationsorganisation in Osteuropa verfügt, hat sich entschlossen, für seine Interessen auch den Film nutzbar zu machen. Es hat dem Filmdienst Ost die Generalvertretung seiner gesamten Filminteressen übergeben, so daß Filmdienst Ost künftig als „Filmstelle des Wirtschaftsinstituts für Rußland und die Oststaaten" arbeiten wird. Unterstützt wird das „Wirtschaftsinstitut" bei seinen Bestrebungen von seinen Vertretungen und Vertrauensleuten im Ausland, die sich unter anderen an folgenden Plätzen befinden: Warschau, Kowno, Riga, Helsingfors, Petersburg, Moskau, Nishni-Nowgorod, Irkutsk, Charkow, Baku, Odessa.

Ferner wird „Filmdienst Ost" in Zusammenarbeit mit „Wirtschaftsinstitut" gemeinsam mit Fachfilm eine Reihe größerer bereits angekündigter und in Arbeit befindlicher Filme herausbringen, die die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland darstellen und so zu ihrer Förderung beitragen sollen.

Die schöne Frau

Ein Interview mit Lucy Doraine.

Seit sie auf der Leinwand erschienen ist, hat sie immer wieder dieses Epitheton erhalten . . . im Anfange immer in Zusammensetzungen wie „schön, aber . . ." oder „. . . aber schön!" Das hat aber weiter nicht viel geschadet, denn schließlich ist noch kein Star vom Himmel gefallen obwohl das auch wieder ein schiefes Bild ist, denn ein Stern, der vom Himmel fällt, hört überhaupt auf, ein Stern zu sein, und kann's im besten Falle zu einer momentan aufleuchtenden Sternschnuppe bringen — wie es ja auch wirklich manchen gegangen ist, die nach verheißungsvollen Anfängen auf einmal im Dunkel der Vergessenheit versanken . . .

. . . Also, die schöne Frau ist nicht als Stern vom Himmel gefallen, sondern sie hat mit all ihrer Schönheit fest arbeiten müssen, um das zu werden, was sie geworden ist. Heute klingt ihr Name in der ganzen Welt. Während ich diese Zeilen schreibe, liegen vor mir wunderbare Bilder von ihr, in Vierfarbendruck leuchtend, die in — süd- und nordamerikanischen illustrierten Zeitschriften von ihr erschienen. Das Kinopublikum aller Erdteile kennt sie und schätzt sie, denn sie ist ein Typ, wie ihn gerade das Ausland gern sieht, mit dem feinen, weichen Oval ihres Gesichtes, dem kapriziösen Wuschelkopf und den großen dunklen Augen, die beredt und ausdrucksvoll sprechen können. Was ihr im Herzen des Publikums entschieden auch einen großen Platz erobert hat, ist der außerordentliche Geschmack, mit dem sie sich kleidet, die fabelhafte, immer mondäne Eleganz ihrer Toiletten. Es ist an der schönen Frau Doraine entschieden ein ganz amerikanischer Zug. Das Publikum will große Eleganz sehen, immer wieder Neues, immer wieder Apartes; will seinen Stern glänzen sehen und von ihm das Bild des unerreichbar Schönen haben . . .

Lucy Doraine, die ihre Laufbahn bei der Sascha in Wien begann, ist heute eine deutsche Künstlerin. Sie hat ihre eigene Gesellschaft in München, die eine Tochtergesellschaft der Meßter-Ostermayr-Film-Gesellschaft ist, und — was man nicht von all unseren Darstellergesellschaften sagen kann — sie produziert fortlaufend. Zwei Filme hat man bereits in diesem Sommer fertiggestellt, der dritte ist in Vorbereitung. Was man bis jetzt davon gesehen hat, muß überraschen. Das ist nicht mehr die „schöne Frau", die weiter nichts als schön und elegant ist. Das ist wirklich etwas geworden, was weit über den Durchschnitt hinausgeht.

Was an ihr so sehr sympathisch berührt, ist, daß ihr privates Leben so gar keine Beziehungen zum Film hat. Es ist das private Leben einer jungen, eleganten Frau, die, soweit es ihr Beruf zuläßt, an allem teilnimmt, was das Leben heute noch Schönes bieten kann. Sie arbeitet nicht in unzähligen Sports, wie viele andere, aber sie ist eine brillante Reiterin. Sie ist eine der ganz wenigen, welche wirklich r e i t e t, die nicht nur auf dem Pferde sitzt, weil es „einmal dazu gehört". Das ist vielleicht auch gerade das Gebiet, auf dem das Temperament ihrer Rasse, dieses sprudelnde, ewig in tausend Vibrationen schwingende Temperament sich richtig austoben kann. Lucy Doraine auf einem mächtigen Hunter über eine Hürde setzend — das ist ein Bild, das kein Mann, der etwas Reiterblut in den Adern hat, jemals vergessen kann. Die weiche, elegante Gestalt im knappen Dreß . . die nachlässige Sicherheit ihres Sitzes . . das Aufleuchten des ganzen Gesichtes im Moment des Ansetzens . . und dann — im Sprung — eine leichte Bewegung, welche die ganze Gestalt triumphierend emporwachsen läßt, daß sie, verwachsen mit dem mächtigen Pferde, zu schweben scheint — das alles wirkt wie ein Sinnbild leuchtender, kraftvoller Jugend . . .

Sie spielt Klavier — nein, das ist in diesem Falle wirklich eine Blasphemie. Sie meistert das Instrument mit einer ans Virtuosenhafte grenzenden Vollkommenheit . . . Sie hat ja früher auch konzertiert . . in Budapest . . und hat bewiesen, daß sie an sich den Film nicht brauchte, um eine bekannte Künstlerin zu werden . .

Eigenartig berührt, daß diese Frau es fertigbringt, auf der einen Seite so sehr viel Sympathie und Verständnis für die Malerei aller Zeiten aufzubringen, um dann wieder — fast Tag für Tag — im Kino zu sitzen. „Beruf" wird mancher meinen . . Ich glaube das nicht . wenigstens nicht ganz . . . Ich habe immer das Empfinden, daß alles Bildhafte ihr Freude macht. Daß sie gern ins Kino geht, weil es ihr Freude macht zu „schauen" . . . Das ist vielleicht auch ein Grund dafür, daß sie so viele „kinosichere" Nuancen findet — Nuancen, die man gar nicht berechnen kann, sondern die sich instinktiv ergeben müssen und eben nur dann ergeben können, wenn man durch ein ständiges Schauen und Aufnehmen die Einstellung dafür gewonnen hat . . .

Trotz all ihrer mondänen Sicherheit habe ich sie doch neulich einmal verlegen gesehen . . . und wie das immer so ist, gerade in einem Augenblick, wo das am wenigsten am Platze war . . . Ich bummelte über den entzückenden Alt-Münchener Viktualienmarkt, zum Teil, um Eier zu kaufen, zum Teil, um die angeblich kochende Volksseele zu studieren, und bemerkte mit journalistischem Entzücken in einer Fruchthändlerecke einen Auflauf . . . Mein Gott, er war nicht groß, aber — man konnte ja nicht wissen, was sich daraus entwickelte . . . Ich stürme also hin und finde . . einen Haufen Kinder allerhand Kalibers, die sich um eine elegante junge Frau drängen, die im Arm eine große Tüte mit Birnen hat und — austeilt. Auf einmal ertönt ein jämmerliches Weinen, weil irgendein Junge irgendein kleines Gör getreten oder weggeschubst hatte . . . und da fliegt die Tüte auf den Boden . . . die Birnen kollern umher . . . ein Kreischen und Balgen . . . über dem Gewimmel von Kindern erhebt sich die schlanke Gestalt, das weinende, dreckige Gör auf dem Arm . . . und scherzt und lacht und beruhigt. Wie sie einmal den Kopf lachend nach hinten wirft, sehe ich mit maßlosem Erstaunen, daß es Lucy Doraine ist . . und Frau Doraine, die elegante Frau, kriegt einen knschroten Kopf, wie wenn sie bei irgend etwas — weiß Gott wie Schlechtem — erwischt worden wäre . . . Und es war doch so hübsch, zu sehen, daß gerade sie eine echte Frau geblieben ist, eine Frau mit warmem Herzen, das mit Kindern empfindet und mit ihnen lachen und weinen kann . . .

H. U. B r a c h v o g e l.

Der Berliner Film-Index

Nach dem Stande vom 10. September 1923

Aufgestellt von R.-A. Fritz Pick

1923	3. Septbr.	10. September Proz.		3. Septbr.	10. September Proz.	
Reichsindex .	84557	173,7	231434	48163	173,7	131822
Film-Industrie (gesamt) . . .	157738	224.7	512176	83019	224,7	269565
Filmfabrikation	165350	268.9	609977	81485	268,9	300598
Film-Verleih . .	260236	174,3	713828	145715	174,3	399698

Filmkritische Rundschau

Die Flamme.

Fabrikat: E.F.A. (Europäische Film-Allianz).
Manuskript: Hanns Kräly (nach dem Drama von Hans Müller).
Regie: Ernst Lubitsch.
Hauptrollen: Pola Negri, Alfred Abel, Hermann Thimig, Hilde Wörner.
Bauten: Ernst Stern und Kurt Richter.
Photographie: Th. Sparkuhl und Alfred Hansen.
Länge: 2566 m (5 Akte).
Vertrieb: Ufa.
Uraufführung: Ufa-Palast.

Ein interessanter, wertvoller Film, der eineinhalb Jahre nach der Fertigstellung, nach einem Triumphzug um die Welt, jetzt auch bei uns erscheint. Ein Lubitsch-Film ohne Massen, die Rückkehr vom Film der Fünftausend zum Kammerspiel.

Ein dankbarer Stoff. Eine Handlung, die auf der Bühne ihre Wirkung restlos erprobt hat.

Die Geschichte einer kleinen Grisette, die von einem guten, aber lebensfremden Menschen aus ihrem Milieu genommen wird, die den besten Willen hat, ein anderer Mensch zu werden, die glaubt, schon das ruhige, zufriedene Lebensglück gefunden zu haben, um aber schließlich doch zu erkennen, daß die Menschen es manchmal gut meinen, zu gut, daß aber die Vergangenheit eine Angelegenheit ist, die sich nicht auslöschen läßt, und daß es Dinge gibt, über die auch herzensgute Menschen immer wieder stolpern, weil das Urteil und vor allem das Vorurteil der anderen einen Rieseneinfluß hat.

Nicht etwa eine Moralpredigt, sondern ein Bild aus vergangenen Tagen. Aus dem sagenumwobenen Quartier latin, vom Montmartre in Paris, aus der Zeit, als dort Freude und Verbrechen, Lust und Laster eng nebeneinander wohnten.

Die Bauten von Ernst Stern und Kurt Richter atmen jenen Hauch, den man in Deutschland Biedermeier nennt. Sie nehmen dem Milieu das Krasse, man möchte fast sagen Unmoralische und heben selbst die verkommene Madame Vasal, die eine würdige französische Kollegin der Frau Warren ist, in eine Sphäre, in der man alles versteht und alles verzeiht.

Die Darstellung ist ausgezeichnet. Thimig spielt den jungen Musiker, der seine Freundin trotz allem zu seiner Frau machen will und der das Liebste, was er hat, ins Unglück stürzt, nur weil er lebensfremd und weltunklug ist.

Er gibt einen Typ des goldigen Jungen, er verbreitet Sonne um sich und stellt damit einen Kontrast zu dem zynischen Gaston her, den man Alfred Abel übergab.

Dieser Gaston ist ein besonderer Genuß. Man sieht wieder einmal den eleganten Alfred Abel, den Lebenskünstler, den Grandseigneur, für den alle anderen Menschen Marionetten sind, die er so tanzen läßt, wie es ihm beliebt.

Niedlich Hilde Wörner als Louise, ein richtiges Mädel vom Montmartre, mit Temperament, wenig Bildung, aber einem goldenen Herzen.

Gut auch Pola Negri, der allerdings diese Rolle — wenn man den Vergleich mit Käthe Dorsch auf der Bühne zieht — nicht ganz liegt. Eine schauspielerische Glanzleistung, von einem ausgezeichneten Regisseur gefeilt, aber eine Figur ohne Herz, ein lebensunwahrer Typ.

Alles in allem ein großer Erfolg. Eine Erinnerung daran, was wir hier an Lubitsch verloren haben. Ein Erfolg, der doppelt und dreifach zu bewerten ist, weil seit Herstellung und Vorführung fast zwei Jahre vergingen, zwei Jahre, in denen man die besten Erzeugnisse des internationalen Marktes sehen konnte, in denen die Technik rastlos vorwärtsstrebte, die in der Filmentwicklung eine Ewigkeit bedeuten und die doch nicht imstande waren, den Wert und die Bedeutung dieses letzten Films, den Lubitsch auf deutschem Boden machte, zu verringern.

Die Liebe einer Königin.

Fabrikat: Maxim-Film-Gesellschaft.
Regie und Manuskript: Ludwig Wolff.
Hauptrollen: Henny Porten, Harry Liedtke, Walter Janssen.
Photographie: Axel Graatkjaer.
Bauten: H. Beisenherz und F. Seyffert.
Länge: 2849 m (6 Akte).
Vertrieb: Bayerische Film-Gesellschaft.
Uraufführung: Marmorhaus.

Nach langer Pause eine Porten-Premiere. Dazu noch Harry Liedtke als Partner der beliebten Henny. Ein Film nach dem Herzen des Theaterbesitzers, besonders wenn man noch berücksichtigt, daß der Stoff so richtig auf Kino zugeschnitten ist.

Es handelt sich bekanntlich um die Geschichte Struensees, der vom einfachen Landarzt emporsteigt zum all-

mächtigen dänischen Minister, der genau so, wie es ein Stein und Scharnhorst taten, sein Volk einer neuen glücklicheren Zeit entgegenführte.

Dänemark dankt ihm die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Pressefreiheit — kurzum, wichtige politische und kulturelle Fortschritte, die aber nicht hinderten, daß dieser Beglücker des Volkes auf dem Schafott endete.

Man warf ihm unter anderem Ehebruch mit der Königin Caroline vor, einer schönen, hochbegabten Frau, die diplomatische Klügelei an Christian VII. gefesselt hatte, der in geistiger Umnachtung fern vom Hofe endete.

Diese unglückliche Königin liegt der Porten ausgezeichnet. Sie sieht blendend aus und wirkt darstellerisch am stärksten da, wo sie liebendes, sorgendes, hingebendes Weib ist, also am Krankenlager ihres Sohnes, bei den Plauderstunden mit dem Geliebten, aber auch am Schluß, wo sie versucht, Struensee um jeden Preis zu retten.

Die männliche Hauptrolle wird von Harry Liedtke bewußt auf das Dramatische gestellt. Man merkt, daß er sein Bestes gerade in jenen Szenen gibt, die man die hochpolitischen nennen könnte. Es ist die bewußte Abkehr des schönen Mannes von dem leichten Bonvivant-Erfolg und das Hinstreben zur reinen dramatischen schauspielerischen Leistung.

Um die beiden herum Louis Ralph, Friedrich Kayssler, Hermann Vallentin und die Damen Olga Limburg, Adele Sandrock und Annemarie Mörike.

Sehr nett in einer Hosenrolle Erna Hauck, eine Künstlerin, die man schon mehrfach mit Interesse in Maxim-Films auftreten sah.

Regie und Manuskript von Ludwig Wolff. Eine saubere, gut durchdachte, abgefeilte Arbeit, im Spielfilm hübsch aufgemacht, logisch und mit guter dramatischer Steigerung aufgebaut, ein gutes Repertoirestück, das den Kinobesucher, der durch die Namen Henny Porten und Harry Liedtke sich anlocken läßt, sicherlich nicht enttäuscht.

•

Milliarden-Souper.

Fabrikat: Ossi-Oswalda-Film.
Manuskript: Franz Rauch.
Regie: Victor Janson.
Hauptrollen: Ossi Oswalda, Georg Alexander.
Photographie: Fr. Paulmann.
Bauten: Jack Rotmiel.
Länge: 2100 m (5 Akte).
Vertrieb: Ufa.
Uraufführung: U. T. Kurfürstendamm.

Eine fünfaktige Komödie, etwas lang ausgesponnen, schwach in den beiden ersten Akten, aber nett und gefällig und auch gut im Tempo gegen den Schluß hin.

Die Handlung lehnt sich an die bekannte Operette an. Ein junger Steuerbeamter verliebt sich in die Tochter des Milliardärs Brockfeller. Er gerät in den Verdacht, der Sohn eines Holzmagnaten in Chicago zu sein. Er ersteigert ein Souper en deux für hundert Millionen, in einem Augenblick, wo er keinen einzigen Cent besitzt und sein Gehalt für zwei Monate bereits für einen Cobler und eine Blume ausgegeben hat.

Bei dem Souper kommt es zu einer Liebeserklärung, aber auch zu einem sehr unangenehmen Zwischenfall. Denn Papa Brockfeller erscheint und muß anstatt eines Empfehlungsbriefes des Holzkönigs einen Exekutionsbefehl der Steuer entgegennehmen, bei dem es nicht nur ums Geld, sondern auch um die Ehre geht.

Allgemeines Entsetzen, aber nur auf etwa zweihundert Meter, dann allgemeine Versöhnung und ein glückliches Paar.

Genügt eigentlich, festzustellen, daß der junge Steuerbeamte von Georg Alexander und das Milliardärstöchterlein von Ossi Oswalda gespielt wird. Beide Darsteller leiden zuerst unter der lang auseinandergezogenen Exposition und an dem mangelnden Tempo, kommen aber in Stimmung, sobald die Sache im dritten Akt erst losgeht, und haben zum Schluß wieder einmal aufs neue das Kinopublikum gefangen.

An dem mangelnden Tempo ist die Regie Viktor Jansons unschuldig. Es scheint am Stoff zu liegen, der nun einmal für fünf Akte nicht ausreichte. Es ist müßig, zu untersuchen, ob nicht drei Akte in diesem Fall mehr als fünf gewesen wäre.

Es genügt, zu konstatieren, daß der Film voraussichtlich trotz seiner Schwäche für jedes Kinotheater einen Erfolg bedeutet, besonders weil die Bauten von Rotmil und die Photographien von Paulmann recht gut sind, und weil neben diesen beiden Hauptdarstellern Paul Biensfeld, Julius Falkenstein, Viktor Janson, Hans Junkermann, Hanni Reinwald und Robert Scholz recht Gutes leisten.

•

Das Abenteuer von Sagossa.

Fabrikat: Münchener Lichtspielkunst A.-G. (Emelka).
Regie: Franz Seitz.
Manuskript: Dr. Alfred Schirokauer und Franz Seitz.
Photographie: Franz Koch und Willy Kiermeier.
Bauten: Willy Reiber.
Kostümentwürfe: Max Heilbronner.
Hauptdarsteller: Margit Barnay, Ilona v. Mattyasovky, Maria Mindszenty; Wilhelm Diegelmann, Hans Leibelt, Ferdinand Martini, Paul Otto, Ernst Rückert, Heinrich Schroth.
Vertrieb für Deutschland: Bayerische Film-Gesellschaft München.

Die Emelka zeigte der Münchener Filmpresse den ersten großen Seitzfilm dieses Jahres. Er ist ein leichtgefügtes sechsaktiges Schaustück voll einer Reihe zeitaktueller satirischer Einfälle.

Das treibende Hintergrundsereignis ist ein Staatsbankrott. Die Handlung ist seine Liquidierung nach dem Muster der neueren Wiener „Balkan"-Operette durch projektierte Prinzenheirat mit einer Multimilliardärstochter. Die sich dabei ergebenden Konflikte werden operettenhaft tänzelnd an jeder Tragik vorbeigeführt durch eine Reihe von Verwechslungen, aber auch von sogenannten filmischen Möglichkeiten und Situationen. Die satirischen Nebengedanken erstrecken sich bis tief nach Mitteleuropa hinein.

An Mitteln ist für diesen Film nicht gespart worden. Es sind Aufwendungen gemacht im Dekorativen und auch im Geschmacklichen, die einen vollen Erfolg hätten gewährleisten können. Die Regie Seitz ließ ihren von früher her gewohnten und bewährten Willen stilistischer Formdurchdringung walten. Die Bilder sind malerisch und in der Belichtungskunst meist ausgezeichnet gesehen, sie weisen eine gepflegte Kultur auf und fesseln und erfreuen das Auge durch Bildschönheit, wenn auch einiges, wie z. B. das grandios angelegte Winterfest, nicht mit der vollen Wirkung durch den Apparat auf die Leinwand gebracht wurde, die es in Wirklichkeit ausübte.

Wenn der Film trotz dieser Vorzüge dennoch der zwingenden Kraft ermangelt, so liegt das an dem Fehlen jedes lyrisch eindringlich flutenden Melos und vor allem jedes sprühenden, rhythmisch nervösen Tempos. Ohne dieses — und ganz sicher nicht ohne beides — aber ist ein Filmerfolg wohl nicht zu garantieren. Die Amerikaner besitzen es im vollsten Maße. Es ist das Geheimnis ihres Erfolgs, denn es ist das Geheimnis der Großstadt und des industriellen Lebens und damit auch ihrer zeitgemäßen Kunst, des Films. Dieses ist unersetzlich, wenn man im statisch Bildnerischen noch so geschmackvoll und geistvoll ist und noch konsequenter wäre im Stilistischen.

Dr. M.

Der größte Jagd- und Kultur-Film, der je gedreht wurde

(Universal-Film New-York)

Mit Auto und Kamera

zwischen afrikanischem Großwild

(Hunting Big Game)

Original-Aufnahmen



Original-Aufnahmen

Scene From H.A.SNOW'S "HUNTING BIG GAME IN AFRICA"

A UNIVERSAL PICTURE

3 Jahre Abenteuer und Strapazen in 2 Stunden atemraubender Vorführung

Erscheint im Verleih der

FILMHAUS BRÜCKMANN & CO.

AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN

PRODUKTION

Der Geisterseher

Ein Ereignis!

Ein Ereignis!

6 Akte nach dem Roman von Friedrich von Schiller und **Hanns Heinz Ewers**

SECHS JUWEL-FILME

Zwischen Abend und Morgen

Regie: Arthur Robison / Hauptdarsteller: Werner Krauss Agnes Straub, Gertrude Welcker, Else Brink, Alfons Fryland

Der Film erzielte in der Uraufführung im Mozart-Saal, Berlin, einen Riesenerfolg

Einer Mutter Herzblut

Fabrikat: John Hagenbeck-Film. Ein erschütterndes Lebensbild in 6 Akten. / Regie: Walter Richard Stotzl

Schiffbrüchige unter Kannibalen

Fabrikat: Universal-Film New York. / Dieser Film erregte überall das größte Aufsehen Die Szenen bei dem Tigerjäger in Siam und bei den wilden Kannibalen von Neu Guinea sind authentische Aufnahmen wirklicher Begebenheiten

Jenseits der Grenze

Hochsommer, Alpenzauber, Gletscher und harte Felsen bilden den Rahmen dieses Meisterfilmes

Die weiteren zwei Filme werden noch bekanntgegeben

ZWEI VIOLA DANA-FILME

Kinder, Ihr müßt heiraten

Viola Dana ist hier eine wahre Augenweide für die Zuschauer, die Handlung das Entzückendste, was man sich denken kann

Die Prinzessin und der Fremde

Dieser mit feinem Geschick und technischem Können hergestellte Film ist voller Spannung und Abwechslung. Die Handlung spielt in Japan

WILHELM FEINDT / BERLIN SW

Telephon: Amt Lützow

Filialen: Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 35, Telephon: 7663 und 8188 / Frankfurt a. M.,

VERTRIEB FÜR NORDDEUTSCHLAND: FIRMA ALBERT

Neues aus dem Ausland

Fünfundzwanzig Jahre Gaumont.

In der ersten Hälfte dieses Monats konnte die Gaumont-Gesellschaft auf ein Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurückblicken. Im „Film Reuter" erzählt der Oberstleutnant A. C. Bromhead, einer der Direktoren der Gesellschaft seit ihrer Begründung, wie er sich 1896 in Paris mit Herrn Gaumont in Verbindung setzte und wie dann 1898 die Londoner Niederlassung entstand. Aus kleinen Anfängen arbeitete sie sich zu ihrer jetzigen Bedeutung empor. Mr. Bromhead betont die seines Erachtens nicht allgemein bekannte Tatsache, daß sich zurzeit sämtliche Anteile der Gesellschaft — die früher zu größerem Teile Herrn Léon Gaumont, zu kleinerem ihm selbst gehörten — in englischen Händen befinden. Die Gesellschaft hat, außer der Zentrale in London, noch zehn Zweigniederlassungen und einen Stab von 500 Angestellten.

•

Ein interessanter Zensurkampf.

Wie man sich entsinnt, hatte die französische Zensur einen Film verboten, dem Victor Marguerittes vielerörterter Roman „La Garçonne" — „Der weibliche Junggeselle" — zugrunde lag. Obwohl Schriftsteller allerersten Ranges die hohen Qualitäten des Romans rühmten, nahm die öffentliche Meinung daran einen solchen Anstoß, daß der Großkanzler der Ehrenlegion sich veranlaßt sah, den Verfasser aus deren Listen streichen zu lassen. Auch in England scheint die Vorführung des Films in Frage gestellt. Nunmehr hat Victor Margueritte „An die Herren Minister des öffentlichen Unterrichts" ein offenes Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Meine Herren! Nicht die kinematographische Zensur ist es gewesen, sondern Sie waren es, die, kraft Ihrer Macht als Regierungsbehörden, die Initiative ergriffen haben, um den von Herrn Armand du Plessy dem Roman „La Garçonne" entnommenen Film zu verbieten. Ihre Kabinettschefs hatten im voraus den Auftrag erhalten, ein Veto auszusprechen, wie die Darstellung auch sein möchte. Im Augenblick, als Ihr Communiqué erschien, wurde ich von einem hohen Beamten benachrichtigt, daß der Film für nicht anstößig erklärt worden sei. Das hat Sie nicht gehindert, zu Ihrer Rechtfertigung den Vorwand zu gebrauchen, es handle sich um „eine höchst bedauerliche Entstellung des Charakters des französischen jungen Mädchens". Victor Margueritte erwähnt dann, daß der Film in Holland und Belgien einen „ungeheuren Erfolg" gehabt habe, und schließt sein offenes Schreiben, indem er ausruft: „Nicht das französische junge Mädchen, das Sie, meine Herren, zum trügerischen Vorwand nehmen, wird unter dieser umgekehrten Reklame leiden, sondern die Bourgeoisie selbst, die Sie vertreten!" — Uns will scheinen, als ob Victor Marguerittes Schreiben an sich mit Reklame viel Ähnlichkeit hat.

*

Die englische Filmpresse über Emil Jannings.

„Einen der hervorragendsten neuen deutschen Filme" nennt die Zeitschrift „Moving Picture News" den Film „Alles für Geld", der in England „All for Gold" heißt, richtiger aber, wie die genannte Zeitschrift mit Recht rügt, „All for Money" heißen müßte. „In diesem Film", so schreiben die „Moving Picture News", „zeigt Emil Jannings sich als ein großer Schauspieler, ein großer Menschendarsteller und ein großer Tragöde. Er ist eine der machtvollsten Persönlichkeiten, die je im Film gesehen wurden, und wird durch vortreffliche Mitspieler unterstützt. Die Photographie ist tadellos, und die Inszenierung übertrifft alles Lob." — Die offene und rückhaltlose Anerkennung, die auch hier wieder von berufener englischer Seite deutschem Können auf dem Gebiete des Films gezollt wird, steht in einem wohltuenden Gegensatz zu dem gehässigen Bestreben der französischen Kinokritiker, jede deutsche Leistung zu verunglimpfen.

Wirtschaftspolitische Rundschau

HANDELSTEIL DES KINEMATOGRAPH

Das Problem der Filmbilanz

Bemerkungen zu dem Abschluß der Terra.

Die Grundsätze, nach denen Filmbilanzen aufzustellen sind, waren bis vor kurzem heiß umstritten. Man setzte seinen Ehrgeiz darin, die einzelnen Posten möglichst undurchsichtig zu machen, und bewertete Filmlager, Negative, Reklame und Lizenzen immer gerade so, wie es im Bilanzinteresse richtig erschien.

Man wird einwenden, daß gewisse Verschleierungen aus diesen oder jenen Gründen in jeder Bilanz enthalten sind. Das ist richtig, und das ist falsch.

Richtig insofern, als man überall gewisse Positionen abstimmt und ausgleicht, unrichtig, soweit gewisse Prinzipien in Frage kommen, die nun einmal die Grundlage jeder Bilanzierung bilden und die nicht verletzt und erschüttert werden dürfen, weil jede Abweichung geeignet ist, Mißtrauen zu erwecken, etwas, was besonders bei Aktiengesellschaften nicht aufkommen darf, die Wert darauf legen, durch Vermittlung der Börse ihr Kapital beim großen Publikum unterzubringen.

Wir haben vor kurzem, als wir die Bilanz der Ifa veröffentlichten, darauf hingewiesen, daß diese Gesellschaft in vorbildlicher Weise ihren einzelnen Positionen eine derartig weitgehende Erläuterung mitgab, daß man sich ein klares Bild vom Status machen konnte. Allerdings blieben auch damals, vom Idealstandpunkt des Wirtschaftskritikers aus gesehen, manche Wünsche offen.

Jetzt liegt die Bilanz der Terra vor, die geradezu in der formalen Aufmachung als Muster anzusehen ist, wobei außerdem noch zu bemerken ist, daß sie auch praktisch und finanziell den besten Abschluß des Jahres darstellt.

Bei Filmkonzernen stecken die Hauptwerte meist in den Tochtergesellschaften. Darum ist es nicht mehr wie richtig, wenn die Bilanzen dieser Zweigunternehmen mitveröffentlicht werden.

In dem besonderen Falle sind das die Abschlüsse der Terra-Haus G. m. b. H., Terra-Glashaus G. m. b. H. und des Terra-Filmverleihs.

Es ergibt sich, daß zum Beispiel beim Terra-Haus das 2000 qm große Grundstück und Gebäude, das hypothekenfrei ist, mit 1 M. zu Buch steht, daß ferner beim Terra-Glashaus die nicht unerheblichen Neuanschaffungen des Ateliers mit Kopieranstalt, Fundus, Tischlerei, Malerei und Schlosserei hypothekenfrei ebenfalls nur mit 1 M. bewertet sind.

Es sind zwar rund 240 Millionen Kreditoren vorhanden, die aber rein formal schon durch den Posten Vorräte mehr wie gedeckt sind. Nebenbei bemerkt, ist dieser Posten dadurch gegenstandslos geworden, daß er bereits im neuen Geschäftsjahr aus eigenen Mitteln abgedeckt worden ist.

Im Verleih hat man die 1347 Filmkopien mit 1 M. bewerten können, obwohl darauf noch für über 400 Milliarden Mark Aufträge am Bilanztage vorlagen.

Berücksichtigt man die enorme Steigerung des Multiplikators vom 30. Juni bis September, so kann man sich unschwer vorstellen, welche Reserven allein in diesem Posten liegen.

Die Kreditoren von etwa 450 Millionen müssen als geradezu lächerlich niedrig bezeichnet werden, weil schon im abgelaufenen Geschäftsjahr „My boy" und Mary-Pickford-Filme erworben wurden, die, in Mark umgerechnet, schon heute ganz erheblich höhere Beträge hereingebracht haben müssen.

Die Kopien für die Saison 1923/24 mit rund 207 Millionen stellen — rein vom Standpunkt des Konjunkturgewinnes aus betrachtet — wiederum erhebliche stille Reserven dar.

Die Bilanz der Gesellschaft selbst berücksichtigt die Erträgnisse dieser Tochtergesellschaften überhaupt nicht. Sie setzt Inventar, Manuskripte, Musterkopien, Filmnegative, Rohfilmvorräte, Effekten, Beteiligungen und Forderungen an die Tochtergesellschaften mit 1 M. ein.

Der neue Großfilm „Bob und Mary" der im abgelaufenen Geschäftsjahr angefangen, aber erst in diesem Jahr verwertet wird, steht mit 351 Millionen zu Buch. Dieser Betrag ist wiederum so niedrig, daß er auch eine außerordentlich starke Reserve darstellt.

Bankguthaben wird mit fast 2 Milliarden ausgewiesen. Es ist wertbeständig angelegt und stellt natürlich heute einen bedeutend höheren Betrag dar.

Der Reservefonds beträgt buchmäßig am 30. Juni 1½ Milliarden, und zwar in Dollar-Schatzanweisungen. Er erhöht sich noch aus den Eingängen aus dem Aktien-Agio, weil die Abrechnung aus der letzten Kapitalserhöhung noch nicht abgeschlossen ist.

Die Gesellschaft zahlt 500 Prozent Dividende und zu Lasten des neuen Geschäftsjahres eine Entwertungsentschädigung von 1000 Prozent, so daß also insgesamt 1500 Prozent Dividende zur Ausschüttung gelangen.

Wenn auf Grund dieser Bilanz in Kreisen der Aktionäre der Wunsch laut wird, den Antrag zu stellen, die Aktien an der Berliner Börse amtlich notieren zu lassen, so ist das sicherlich berechtigt. Es gibt Papiere in anderen Industrien, die zweifellos, am inneren Wert gemessen, niedriger einzuschätzen sind.

Wenn man außerdem im Geschäftsbericht liest, daß die Gesellschaft im Laufe des ganzen Geschäftsjahres nur etwa 12 Millionen Bankkredit in Anspruch genommen hat, muß man sich wundern, immer wieder in Artikeln Angst vor dem Zusammenbruch der Filmindustrie zu lesen.

Es ist richtig, daß wir in einer Krisis stecken, aber das ist etwas, was der Film mit allen anderen Industrien teilt.

Richtig geleitete Betriebe, die Politik auf Sicht gemacht haben und die es verstanden haben, die Konjunktur im guten Sinn richtig auszunutzen, werden diese allgemeine deutsche wirtschaftliche Stagnation genau so überstehen wie die Fabrikanten und Händler von Textilien und Eisen.

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Die Tanera-Film-Ges., Breslau, hat die Außenaufnahmen zu dem ersten Tanera-Großfilm „Elegante Gauner" (ein Vorspiel und 5 Akte) zum großen Teil beendet. Manuskript: Walter Alexander, in dessen Händen auch die künstlerische Oberleitung liegt, während Anton v. Rekveny Hilfsregie führt. Die Hauptrollen sind u. a. mit Alwin Neuß, Albert Hugelmann, Kurt Perlitz, Thea Eichelmann, Tilde Stetten, Liane Lind, Walter Alexander besetzt. Der Film wird am 1. Oktober vorführungsbereit sein.

•

Der erste Großfilm aus der Produktion der Filmhaus Bruckmann & Co. A.-G. „Das brennende Geheimnis" mit dem elfjährigen Peter Eysoldt in der Hauptrolle, läuft ab 27. September im Marmorhaus, Berlin. Zwei weitere Grotesken mit dem so überaus schnell bekanntgewordenen Harry Sweet erscheinen ebenfalls im Laufe dieses Monats.

•

Der Kossofilm, Charlottenburg, hat nach Fertigstellung seines Films „Naturgeschichte der Mäuse" und Inangriffnahme des Lehrfilms „Unfälle und erste Hilfe", den er mit Unterstützung des Reichsgesundheitsamts dreht, die Aufnahmen zu einem Film „Fischfang und Fischräucherei" soeben beendet. Regie: Dipl.-Ing A. Kossowsky-Berlin. Photographie: Gerhard Müller-Berlin.

•

Die Firma Filmhaus Bruckmann & Co. A.-G., Berlin, hat von der Firma Oskar Einstein G. m. b. H., Berlin, den Universal-Film „Karussell" (Merry Goround) erworben. Der Film läuft z. Z. in den New Yorker Theatern mit größtem Erfolg. Er schildert das Wiener Leben mit aller Lust und allem Leid des Daseins. Die Universal scheute keine Kosten, den Film glänzend auszustatten; so wurde z. B. in Los Angeles der Wiener Prater naturgetreu aufgebaut. Der Film erscheint voraussichtlich im Januar nächsten Jahres auch in Deutschland.

•

Die John Hagenbeck-Film A.-G. arbeitet an ihrem großen Orientfilm „Im Schatten der Moschee". Regie und Szenarium: Walter Richard Hall; Photographie: Willi Hameister und Willy Grosstück, Außenbauten: K. Wiese und H. Schleger; Atelierbauten: Franz Schroedter.
In den Hauptrollen: Die englischen Stars Mary Odette und Stewart Rome, ferner Esther Carena, Dora Bergner, Frau Bauer-Santen, Ludwig Andersen, Bruno Katsch, Edmund Löwe, Alexander Murski, Aruth Wartan und Arthur Lange.

•

„Eva Morsini, die Frau die war" ist der Titel des neuen Ifa-Großfilms, mit dessen Aufnahmen Rudolf Meinert Ende September beginnt. Der Film, der in der modernsten Gegenwart spielt, greift in einzelnen Episoden auf die Zeit Katharinas der Großen zurück und macht so umfangreiche Vorstudien und Vorarbeiten nötig, daß der Beginn der Aufnahmen bis Ende September verschoben werden mußte. Das Manuskript ist nach dem gleichnamigen Roman Otto Soykas von Richard Hutter bearbeitet. Die Innenaufnahmen werden in den Ifa-Ateliers in Schloß Schönholz gedreht, die Außenaufnahmen in Venedig und am Lido. Die gesamte architektonische Ausführung leitet der Chefarchitekt der Ifa, Hermann Warm, die phototechnische Otto Kanturek.

•

Die Trianon-Film-Comp. hat die Atelieraufnahmen zu „Nanon" unter der künstlerischen Oberleitung von Paul Ludwig Stein beendet. Die Außenaufnahmen werden in den nächsten Tagen beginnen. Regie: Hanns Schwarz.

•

Nachdem die Albani-Film G. m. b. H. ihre vertragliche Verbindung mit der Nivo-Film-Comp. auf gütlichem Wege gelöst hat, ist sie eine neue Vereinbarung mit der Forum-Film-Akt.-Ges., Breslau, eingegangen, wonach Herr Schamberg die künstlerische und technische Leitung des Films „Guillotine" (Manuskript: Schamberg) übernimmt. Architekt: A. Rinaldi. Als Hauptdarstellerin wurde Frau Marcella Albani verpflichtet. Photographie: A. Nani.

•

Der neue Bolvary-Film der Bavaria geht seiner Vollendung entgegen. Wir gewinnen in diesem hochinteressanten, dramatisch durchpulsten Werke einen Spielfilm von ganz besonderen Qualitäten, die nicht nur durch die Reichhaltigkeit und Eigenart der exotischen Szenen mit dem Einschlag ins Abenteuerliche bestimmt werden, sondern in ganz besonderem Maße durch die Fabel selbst wie deren filmische Verlebendigung. Die von Hans Gottschalk und Franz B. Beyr durchgeführten Aufnahmen sind von blendender Klarheit und Plastik. Regisseur Bolvary hat für die Darstellung eine Reihe Künstler verpflichtet, deren Namen — wir nennen hier nur Ellen Kürti, Darry Holm, Helene von Mattyasovsky, Hermann Vallentin, Fritz Greiner — Gewähr leisten für ein gutes Gelingen. Für die choreographischen Szenen wurden Solisten des Nationaltheater-Balletts gewonnen. Man sieht u. a. einen von Max Wellenberg einstudierten Schwertertanz, den Johanna Frost mit den Herren Wellenberg und Ornelli hinreißend zur Darstellung bringt. Der Film dürfte in etwa drei Wochen schon zur Vorführung kommen.

•

Carl Boese hat die letzten Außenaufnahmen seines großen Gesellschaftsfilms „Graf Cohn" (nach dem gleichnamigen Roman von Paul Langenscheidt, bearbeitet von Viktor Klein) mit Bernd Aldor, Johannes Riemann, Frida Richard und Xenia Desni in den Hauptrollen beendet, so daß der Film nunmehr vorführungsbereit ist.

•

Die Triumphator-Film G. m. b. H. hat ihre Kopierwerke nach Berlin SW, Friedrichstr. 217 (früher Sommer & Neumann Nachf.), verlegt. Der Betrieb ist erheblich erweitert.

•

Alfons Fryland geht nach Italien. Er wurde zusammen mit Emil Jannings für den italienischen Film „Quo vadis" verpflichtet und wird den Venicius darstellen. Der Künstler wird etwa vier Monate in Italien bleiben.

•

Die Ostfilm-Akt.-Ges., Breslau, hat im Einvernehmen mit der Hauptverkehrsstelle für das Riesengebirge und dem Riesengebirgsverein unter dem Titel „Das Hohelied der Berge" (1. Teil: Riesen- und Isergebirge) einen vierteiligen Heimatfilm hergestellt, der unsere schlesischen Berge in ihrer ganzen Schönheit dem Beschauer in abwechslungsreichen Bildern vorführt. Von Hirschberg aus wandern wir mit dem Lichtbild nach all den bekannten und bei den jetzigen Zeiten infolge der Teuerung kaum mehr erreichbaren Plätzen und Aussichtspunkten des Gebirges, die in unerreicht plastischer Weise an unserem Auge vorüberziehen. Die Uraufführung wird demnächst unter Mitwirkung namhafter Künstler in Breslau stattfinden. Die Aufnahmeleitung lag in den Händen von R. Scholz, Berlin. Vertrieb für das In- und Ausland: Ostfilm Akt.-Ges., Breslau.

Kinotechnische Rundschau

Die Stellung der Heim- und Kleinkinematographie gegenüber der Berufskinematographie

Zu der Zeit, da wir, die heute Alten, kleine Jungen waren, gab es nur eine Fachphotographie. Das war damals, als die nasse Platte das einzige Material war, das zur Verfügung stand, und der Landschaftsphotograph mit einem Karren hinauszog, der verteufelte Ähnlichkeit hatte mit dem Schäferkarren. Und die, die als Liebhaber photographierten, konnten nicht anders, als sich desselben schwerfälligen Instrumentariums zu bedienen, das die Fachkollegen handhabten. Daß die Photographie volkstümlich werden könne, ahnte man nicht. Als sie es wurde, schauten manche Fachleute voller Besorgnis auf das Wachstum der jüngeren Schwester und befürchteten unlauteren Wettbewerb von ihr. Und doch, wie haben sie sich getäuscht. Vom Amateur hat die Fachphotographie zum allermindesten den Vorteil gehabt, daß sich seitdem eine bis in die letzten Krisenjahre hin ständig anwachsende photographische Industrie entwickelte, der sie eine reiche Fülle technisch gut durchgearbeiteter Apparate verdankt, und daß eine überaus große Anzahl wertvoller Arbeitsverfahren praktisch durchgebildet wurde. Ohne die Amateurphotographie als Abnehmerin wäre an eine derartige Ausdehnung der photographischen Industrie nie zu denken gewesen. Mochte der einzelne auch nur wenig Material verbrauchen, die große Zahl der Abnehmer aber ergab doch einen gewaltigen Umsatz.

In die Rolle, die damals die Amateurphotographie spielte, scheint heute die Klein- und Heimkinematographie gegenüber der Berufskinematographie eintreten zu wollen. Allmählich gewinnt sie an Boden und folglich an Bedeutung, und für die Berufskinematographie entsteht damit die Aufgabe, Stellung zu nehmen.

Zunächst wirft sich die Frage auf, ob die Berufskinematographie für die neuen Kleinapparate, wie z. B. den Kinamo der Ica oder den Coco von Linhof, vorteilhaft Verwendung zu Berufsaufnahmen haben kann. Insoweit die Kleinapparate Normalfilm benutzen, ist die Frage bedingungslos zu bejahen. Daß man große Akte nicht mit ihnen drehen kann, ist nur zu selbstverständlich, aber kurze Szenen des täglichen Lebens, Aufnahmen aktuellen Inhalts verlaufen so rasch, daß die geringe Fassung der Kassetten des Kleinfilmers für sie ausreicht. Da die Kleinfilmer guter Firmen hinsichtlich der Präzision des Werkes in nichts guten großen Apparaten nachstehen, erfüllen sie alle Bedingungen, welche die Berufskinematographie zu stellen berechtigt und mit Rücksicht auf die Besucher ihrer Theater verpflichtet ist. Der Aufnahmeoperateur wird sich dieser neuen Apparate also für bestimmte Sonderzwecke bedienen können und sollte ihnen schon jetzt seine Aufmerksamkeit schenken. Geschieht dies rechtzeitig, ehe die Entwicklung dieser Gattung abgeschlossen ist, so wird es sich wohl ermöglichen lassen, besonderen, nach der Seite der Berufskinematographie hin liegenden Wünschen nachzukommen.

Handelt es sich hier um direkte, offen daliegende Verbindungsfäden zwischen beiden Gebieten, so bestehen in anderer Hinsicht noch weitere, zunächst nicht so in die Augen fallende verdeckte Beziehungen zwischen ihnen. Diese führen über das, was man Heimkinematographie nennt. Gelingt es, dieser die Wege zu ebnen, so muß das Kinogewerbe im weiteren Sinne an Volkstümlichkeit gewinnen. Die Heimkinematographie wird sich naturgemäß nicht damit begnügen, ausschließlich die selbsterzeugten Aufnahmen vorzuführen, sie wird auch, wenngleich zunächst in beschränktem Ausmaß, von anderen hergestellte Aufnahmen vorführen wollen und damit Abnehmer kurzer Szenen werden. Vor allem aber wird sie durch ihr Vorhandensein allein schon dazu führen, in neuer Weise das Interesse am Kinematographen zu beleben und zu fördern, und dadurch wird sie für die Kinoindustrie befruchtend wirken.

Insofern die Heim- und Kleinkinematographie darauf hinarbeitet, daß der Amateur ausschließlich für seinen Bedarf Kinoaufnahmen macht, also auf die Vervielfältigung seiner Aufnahmen verzichtet, liegt der Gedanke nahe, auf das unmittelbare Erzeugen eines Positivs hinzuarbeiten, also das Negativ direkt in das Positiv umzuwandeln, d. h. das Bild umzukehren, wie dies bei den Farbenaufnahmen mit der Autochromplatte für Steh-Projektionsbilder ja schon lange gebräuchlich ist. Dieses Verfahren, das für die Theaterkinematographie belanglos ist, hat für die Amateurkinematographie große Bedeutung. Man wird annehmen dürfen, daß, sobald ein gut und sicher

umkehrbarer Kinofilm im Handel erscheint, die Heimkinematographie den größten Teil des Weges, der bis zur Einführung in weitere Kreise noch vor ihr liegt, glücklich durchmessen haben wird. Doch ist bis dahin von seiten des Photochemikers noch manche schwere Arbeit zu leisten. Die Heimkinematographie muß also zurzeit noch in gleicher Weise ihre Bilder herstellen und kopieren wie die Berufskinematographie und deshalb den Bildervorrat, den sie nicht selbst herstellt, von diesen beziehen. Sie ist deshalb für derartige Bilder auf diese angewiesen, und gerade darin liegt der Grund, weshalb die Berufskinematographie, und zwar die Kopieranstalten, die neue Entwicklung im Auge behalten sollten. Die Verbreitung, die heute das Grammophon aufweist, sollte in absehbarer Zeit die Heimkinematographie in dieser oder jener Form haben können. Das würde aber heißen, daß eine große Anzahl neuer Abnehmer für Kinowaren entstehen werden, von denen der einzelne zwar verhältnismäßig wenig verbraucht, die aber durch ihre Anzahl Bedeutung gewinnen. Allerdings muß ehe dieser Zustand eintreten kann, die heute so geringe Kaufkraft weiterer Kreise erst wieder einigermaßen ihre frühere Höhe erreicht haben.

Das Filmtiteldruckverfahren Firley

Wir erhalten von der Deutsch-amerikanischen Film-Union A.-G. (Dafu), in deren Räumen im Mai d. J. das ohne Silberemulsion arbeitende chemische Titeldruckverfahren zum ersten Male vorgeführt wurde, folgende Mitteilungen über den Stand der Dinge:

Die Arbeiten des Erfinders, sein Verfahren unmittelbar reif für die Anwendung im großen zu machen, können als abgeschlossen bezeichnet werden. Eine einwandfrei arbeitende Maschine ist im Betrieb. Die damit hergestellten Titel sind, selbst unter dem Mikroskop betrachtet, haarscharf, die Schicht ist von der gleichen Haltbarkeit wie bei anderen Filmen, und die erforderlichen Chemikalien sind in beliebigen Mengen und zu mäßigen Preisen vorhanden. Das Verfahren ist nunmehr das folgende: Man nimmt ein nur mit Gelatineüberzug versehenes Filmband, wie es den Ausgang der Rohfilmfabrikation bildet, und bedruckt dieses auf einer Tiegeldruckpresse mit einem gesetzten Satz oder einem Klischee. Diese Schrift erscheint schwarz auf dem durchsichtigen Zelluloid, so daß der Drucker jederzeit sofort die Schärfe und Deckung des Druckes kontrollieren kann. Dieses Band, dessen Druck sofort trocknet, rollt sich auf einer Trommel auf und kann zu beliebiger Zeit und in beliebigen Teilen zwei Bäder passieren, in deren erstem die schwarze Schrift verschwindet, während im zweiten die Schrift weiß auf schwarzem (oder dunkelbraunem, dunkelblauem usw.) Hintergrund erscheint. Gewässert und getrocknet ist der Titel dann gebrauchsfertig. Man erspart also nicht nur den silberhaltigen Film, sondern auch das für die bisherige Titeldruckmaschine erforderliche elektrische Licht. Die übrigen Vorgänge entsprechen etwa dem bisherigen Entwickeln und Färben, sind eher noch etwas einfacher. Bisher wurde vorwiegend mit in der Emulsion verdorbenem silberhaltigen Rohfilm gearbeitet, der zunächst entsilbert und dann verarbeitet wurde. Das Verfahren gibt also die Möglichkeit, die großen Mengen des bei der Rohfilmfabrikation abfallenden und nur als Zelluloid verwendbaren Films zu Titeln zu verarbeiten, was noch billiger ist als die Frischgelatinierung von Zelluloid, die ohnedies nur einen Bruchteil des silberhaltigen Films kostet. Die Anwendung des sehr einfachen Tiegeldruckverfahrens läßt ferner die Verwendung ganz kleiner Maschinen zu. Je nach der Tiegelbreite werden nämlich gleichzeitig ein bis zehn Filmbänder bedruckt, entsprechend einer Tagesleistung von 800 bis 8000 Meter. Die kleinste Maschine mit 800 Meter Tagesleistung wiegt nur wenige Kilogramm.

Die Firley-Druck-G. m. b. H., in deren Händen unter Führung leitender Persönlichkeiten des Dafu-Konzerns die Verwertung des Verfahrens liegt, steht nunmehr vor wirtschaftlichen Fragen, deren Entscheidung für die Filmbranche, speziell die Kopieranstalten und Titeldruckereien, von erheblicher Bedeutung ist. Bei der großen Billigkeit der gedruckten Titel würde ein an eine neue oder bereits bestehende Einzelfirma vergebenes Monopol praktisch die Lahmlegung der gesamten übrigen Titelfabrikation bedeuten. Volkswirtschaftlich zweckmäßiger dürfte es daher sein, die kleine Druckmaschine sowie einen besonders präparierten Titelrohfilm und die erforderlichen Chemikalien von einer Zentrale allen interessierten Kopieranstalten zur Verfügung zu stellen. Im Preise des zu liefernden Titeldruckrohfilms könnte gleich die Patentlizenz enthalten sein. Die Rohfilmfabrikation könnte eventuell an eine der bestehenden Fabriken angegliedert werden, zumal die Gelatinierung von Zelluloidband bzw. die Entsilberung verdorbenen emulsionierten Films technisch außerordentlich einfach ist.

Die Erfindung hat übrigens noch für andere Gebiete der Technik große praktische Bedeutung erlangt, nämlich für die Herstellung von Glas- und Filmdiapositiven, die Herstellung von Glas- und Zelluloidschildern sowie für die Klischeefabrikation und das ganze graphische Gewerbe, wo das Firley-Druckverfahren komplizierte photographische und Umdruckverfahren außerordentlich vereinfacht und verbilligt.

Kleine Anzeigen

Das Lied der Heimat

Prunkfilm in 6 Akten.
Länge ca. 1950 m. [illegible] Aufgenommen im Heidelberger S[illegible] und in Heidelbergs Umgebung.
Hauptpersonen:
Gerhildis Konradin, Herzog von Schwaben
Der Hofnarr Peter
Der König der Ungarn
Gred
Der deutsche König.
Inhalt ist vollkommen neutral und behandelt die Verherrlichung des Volksliedes, welches die Sehnsucht nach der Heimat erweckt.
Monopol für ganz Deutschland vergeben an Fortuna-Film-Verleih, Berlin W 5[illegible].
Für das gesamte Ausland noch frei.

Das Riesengebirge

im Sommer und im Winter.
u. a. Bauernhochzeit in Mittel-Schreiberhau, Schlesische Spinnstube, 85jährige Spinnerin, Schlesische Volkstanze, Ober Schreiberhau. Das Zackental, Die Zackerlklamm vom Kochelfall zur Alten Schlesischen Baude, Die Schneegruben bei Sonnenuntergang.
Länge ca. 500 m. Deutschland Selbstvertrieb. Ausland mit Ausnahme der Tschecho-Slowakei noch frei.

Wunder des Winters im Riesengebirge

Länge ca. 350 m [illegible] Deutschland Selbstvertrieb. Ausland verkauft für Tschecho-Slowakei, Oesterreich, Jugoslawien, Polen, Ungarn, Schweden, Norwegen, Finnland, Holland, Schweiz, Frankreich, Dänemark, Lettland, Japan.

Kautabakfabrikation

Länge ca. 250 m. Deutschland Selbstvertrieb und **Phys. Werkst. A.-G. Göttingen**. Ausland frei bis auf Tschecho-Slowakei.

Der Harz

im Sommer und im Winter.
Nordhausen, Kohnstein, Ilfelder Tal, Ilsfeldertalmühle, Im weißen Wald, St. Andreasberg, Braunlage, Aufstieg zum Brocken, Vereiste Tannen am Königsberg, Das Brockenhotel, Schatzhütten am Renneckenberg und am Königsberg, Am Eckerloch, Schneesturm, Die Feuersteinklippen, Bohrennen in Schierke im Januar 1923, Wildfütterung im Winter.
Länge ca. 500 m. Deutschland Selbstvertrieb. Ausland frei.

Die Nahe

Eine Wanderung durch das Nahetal von der Quelle bis zur Mündung in den Rhein
Ein geographischer Lehrfilm aus dem **besetzten linksrheinischen Gebiet.** Länge zirka 500 m. Deutschland Selbstvertrieb. Ausland frei.

Cassel u. Schloß Wilhelmshöhe

Länge ca. 175 m. Deutschland Selbstvertrieb. Ausland frei.

Die Gewinnung und Verhüttung des Silbererzes

Ein Lehrfilm aus dem deutschen Bergbau. Aufgenommen unter der Leitung hervorragender Hütten-Ingenieure. Länge ca. 350 m. Deutschland Selbstvertrieb. Ausland frei.
Erscheint Mitte Oktober.

Preise der Filme für das Ausland: Material- u. Kopierpreis plus 25% Aufschlag pro Kopie, Einschl. Allein-Aufführungsrecht. Filmmiete für Deutschland 1,75 Gold-Mark pro 250 m und halbe Woche.

Welt-Kinematograph
Charlottenburg 1
Fernsprecher: Wilhelm 6305. Lützow 9457.
Herstellung, Vertrieb, Vermietung von Lehr-, Natur-, Industrie- u. wissenschaftlichen Filmen.

Langbestehendes erstklassiges

Groß-Lichtspielhaus

ca. 700 Sitzplätze, hochelegant eingerichtet, **großen Gewinn** abwerfend, in hervorragender Geschäftslage in einer Großstadt des westfälischen Industrie-Bezirks gelegen, krankheitshalber an schnellentschlossenen Käufer in Barauszahlung gegen Goldmark

zu verkaufen.

Nur solvente Fachleute mit größerem Kapital kommen in Frage. Angebote u. **K. R. 8117** an den Scherlverlag Berlin.

Wir bieten zum Kauf an:

Kino mit Grundstück
400 Plätze, tauschlose 3-Zimmerwohnung, Vorort Berlins. Preis [illegible] Goldmark. **Objekt Nr. 393.**

*

Kino
Pommern, [illegible] Plätze, prima Geschäft, Preis 60000 Goldmark. **Objekt 389.**

*

Kino
am Rhein, 600 Plätze, erstklassiges Theater, besonderer Theaterbau. Preis 250000 Goldmark. **Objekt 386.**

*

Kino
Schwarzwald, 600 Ein-wohner, konkurrenzlos, 165 Plätze, wirklich gutes Geschäft. Preis 800 Goldmark. **Objekt 388.**

*

Kino
in Berlin, 200 Plätze, prima Geschäft. Preis 850 Dollar Gegenwert. **Objekt 395.**

*

Kino
in Berlin, 250 Plätze, neu renoviert, reichliches und gutes Inventar. Preis 1750 Dollar Gegenwert. **Objekt 397.**

*

Anfragen unter Objektbezeichnung und Beifügung von Rückporto erbeten an
„WILHELMA"
BERLIN C 2, Königstr. 22-24.

Kinos

1. 450 Plätze, Industrieort Sachsen, ca. 400 Dollar Gegenwert.
2. mit zwei Grundstücken, Garten, Wohnung, ca. 8000 Goldmark.
3. mit Grundstück, Bezirk Magdeburg, 400 Plätze, ca. 70000 tsch. Kronen Gegenwert.
4. 600 Plätze, Kohlengebiet Schlesien, ca. 250 Dollar Gegenwert.
5. Berlin, Konzerntheater, 700 Plätze, ca. 8000 Dollar Gegenwert.
6. Berlin, Schmuckkasten, 240 Plätze, ca. 300 Dollar Gegenwert.
7. Berlin, Arbeitergegend, 240 Plätze, ca. 400 Dollar Gegenwert.
8. Berlin C, im Bau befindlich, ca. 1000 Doll. Ggnw.

Weitere Objekte dringend gesucht, fachmännische Beratung in allen Theaterfragen, sowie Einrichtung schlüsselfertiger Kinos resp. technischer Anlagen. Gegebene Objekte werden nachgewiesen und gegen hohe Vergütung gesucht. **B. Brunetzki, Berlin O 17,** Breslauer Str. [illegible]

Kinos

in allen Größen u. Preislagen in allen Provinzen, für Kassakäufer sucht ständig und offeriert **Hanken Kino-Zentrale,** BERLIN W., Grolmanstr. 68.

Kinos jeder Größe

kaufen und verkaufen Sie nur durch den Fachmann
Alfred Franz
Leipzig-Kl., Kö[illegible]schauer Str. 9 B.
Telephon 41663. Rückporto!

Nur nachweislich **gut gehendes**

Kino-Theater

von Fachmann zu pachten gesucht. Offerten an
Fr. Rodriges, Giessen, Bahnhofstraße 63

Kaufe

sämtliche Kino-Artikel
Preisofferte u. [illegible]
K. Menzel
BERLIN NW 87
Wittstocker Straße 7.

An- und Verkäufe von **Lichtspielhäusern** u. der **Bedarfsartikel.**
Nordd. Kino-Agentur Hamburg, Bundesstr. 11
Telephon: Merkur 7050.

Kino-Verkauf

in Industriestadt Lippe steht ein sehr gut ausgestattetes Kino mit 300 Sitzplätzen zum
Verkauf.
Nur schnell entschlossene kapitalkräftige Selbstreflektanten wollen sich unter Chiffr. **K. S. 8118** an den Scherlverlag, Berlin SW 68, Zimmerstraße 36-41, wenden.

Saal-Kino großen Stils

1000 bis 1500 Sitzplätze, sofort
zu kaufen gesucht
Gefällige Offerten unter **K. Z. 8084** an den Scherlverlag Berlin SW 68, Zimmerstr. 36-41.

Verkaufe Filme

Humor, Natur, [illegible], Sensationelle sowie [illegible] artige Schlager, Lustspiele, Dramen. Verlangen Sie Filmliste gegen Rückporto.

Kaufe Filme

jeder Art in guter Beschaffenheit. Bitte um Angebote
Werner, **Charlottenburg 4** Kantstraße 38

Zu kaufen gesucht:

Mehrere Sitt[illegible]n-, Detektiv- u. Schlagerfilme, vollst. u. gut erh., m. Zensurk. u. Rekl. Bez. Mitteldeutschl., feuers. Ka[illegible], feu- od. Ernem.-Einr. etc. zu verk. 1kompl. Pathe, (Els. u. 1Rien u. Beckm. Einr. Gen. Be schr. u. Preiserb. unt. **K. P. 8116** an den Scherlverlag Berlin.

Gut erhaltene
Dynamo-Maschine
35 mp., 65 Vol., möglichst Fabrikat Mitteldeutsche Elektr. it.-Gesel. mit Nebensch. u. Regulator u. evtl. mit klein. Schalttafel per sofort
zu kaufen gesucht.
FRITZ SCHREIBER, Mühlhausen (Thüringen)
Friedrichstr. 21

Filme

[illegible]
L. MENTZEN
Kino-Agentur Hanau a. M.
Nuß-Allee 2. Telephon 575

Patentverkauf oder Lizenzabgabe

[illegible]
Ständer für kinematographische Apparate zu verkaufen oder **Lizenzwege zu vergeben.**
Auskunft [illegible]
Patentanwalt **E. Lamberts**
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 107

Für den **Vorführungs-Apparat** benötigen Sie unbedingt

„Fitrob"

D. R. G. M. 73249
die beste
Reinigungsbürste
für Filmtransportrollen.
Hersteller
W. Scheffler, Berlin N 65, Müllerstr. 41
Erste Gutachten bedeutender Fachleute.

Baer's Filmhaus

München, Schillerstr. 28
Telegramm-Adresse: Filmbär
liefert billigst
Kino-Apparate
Motoren
Widerstände
Transformatoren
Spiegellampen
Kohlenstifte für Spiegel- und Bogenlampen
Filme jeder Art

Gerhardt Sandt & Co.

Film-Verwertungs-Gesellschaft und Chemische Fabrik
Berlin-Britz, Chausseestr. 68
Neukölln 44[illegible]
Stadtbüro: Kommandantenstr. 72
Zentrum 3404 [illegible]

Ankauf von Filmrollen, Filmabfällen und Perforierspähnen, Ausarbeitung sämtl. edelmetallhaltigen Rückstände.

An unsere Inserenten!

Um unnötige Verzögerungen und verspätetes Erscheinen der Inserate zu vermeiden, bitten wir daran! zu achten, daß sämtliche Zuschriften (Aufträge, Anfragen über Anzeigenpreise usw.) an unsere nachstehende Adresse zu richten sind:

„Der Kinematograph",
ANZEIGEN-ABTEILUNG,
BERLIN SW 68, Zimmerstraße 36/41.

Stellenmarkt

Der Bezugspreis für die wöchentlich erscheinende Zeitschrift beträgt im Monat September 2000000 M. freibl., bei direktem Versand durch Kreuzband, auch nach Oesterreich 2000000 M. Für das Ausland nach besonderem Tarif. — Anzeigen: 475000 M. die Millimeterzeile. — 400000 M. in der Rubrik „Stellenmarkt". — Rabatte und Seitenpreise nach aufliegendem Tarif

Druck und Verlag von August Scherl G. m. b. H., Berlin / Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Paul Medina, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin.



Vertrauenssache ist die Ausführung von

Reparaturen!

Wir reparieren

APPARATE aller Systeme

unter Verwendung von

nur Original-Ersatzteilen!

Für fachgemäße Ausführung wird Garantie geleistet

Reichhaltiges Lager in kompletten

Kino-Einrichtungen aller Fabrikate

insbesondere

„Krupp-Ernemann" Spiegellampen

Stets gute Gelegenheitskäufe!

„Kinograph" Frankfurt a.M.

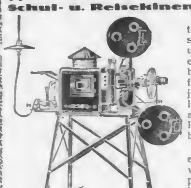
nur Moselstraße 35

2 Minuten vom Hauptbahnhof, unweit Schumann-Theater

Telephon Römer 7583

„Pestalozzi"

Schul- u. Reisekinematograph



Unterrichtskinematograph mit Stillstands-Einrichtung, um einz. Bilder wie ein Glasprojektionsbild ohne Feuersgefahr längere Zeit projizieren zu können. Der Apparat besitzt außerdem eine Dia-Einrichtung für Glasbilderprojektion.

Für Orte, in denen elektr Strom nicht vorhanden ist, empfehlen wir unsere bewährte

„ASKI"-Licht-Anlage

hervorrag Ersatzlichtquelle für elektr Bogenlicht, einfach in der Handhabung, leicht transportabel, in 10 Minuten betriebsfertig. „ASKI" gibt auf 20 m Entfernung gute helle Kinobilder von 4 m Breite. Komprimierte Gase in großen Stahlflaschen sind nicht erforderlich.

Ausführliche Prospekte werden kostenlos zugeschickt.

GRASS & WORFF

Inhaber Walter Vollmann

Spezialfabrikation u. Vertrieb v. Apparaten u. Zubehör

Berlin SW 68, Markgrafenstraße 18

Tel.-Adr.: Kinophot, Berlin / Fernspr.: Dönhoff 4420-21

DEULIG-KOPIERANSTALT

BERLIN NW87, HUTTENSTRASSE 63-64

Negativ-Entwicklung - Kopien - Viragieren

Spezialität:

Titel in allen Sprachen - Tagesleistung 20000 Meter

Unter Leitung erster fachwissenschaftlicher Kräfte

DEULIG-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

BERLIN SW19, KRAUSENSTRASSE 38-39

TELEPHON: AMT ZENTRUM 369/371 - TELEGRAMM-ADRESSE: DEULIGFILM



»ERKO«



Säulenprojektoren

altbewährt, erstklassig

Spiegellampen

D.R.P. u. D.R.G.M. ang.

1. Verkaufsstelle und Fabrik:

„Erko" Maschinenbau-Gesellschaft

Erdmann & Korth

Berlin SO16, Köpenicker Str. 32, / Tel.: Moritzplatz 13050

2. Verkaufsstelle zu Fabrikpreisen:

Memelsdorf, Abt. Kinotechnik

Berlin SW, Friedrichstr. 212 / Tel.: Nollendorf 2211



17. Jahrgang | August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68 | Nummer 866

PETER EYSOLDT

SPIELT IN DEM COMEDY-FILM DES FILMHAUSES BRUCKMANN & Co. „DAS BRENNENDE GEHEIMNIS" DIE HAUPTROLLE (URAUFFÜHRUNG MARMORHAUS)

Emil Jannings als „Peter der Große"



PROGRAMM

FÜR DIE SAISON

1923/24

NATIONAL FILM A.G.

ZENTRALE: BERLIN SW 48
FRIEDRICHSTRASSE 10

Harry Liedtke

Der Produktionsplan

Drei Fern Andra-Ghione-Filme

Hauptdarsteller: FERN ANDRA / KALLY SAM / EMILIO GHIONE

Spannende Handlungen. Blendende Ausstattung. Hervorragende Regie.

a) Zalamort: Der Traum der Zalavie.

b) c) Titel stehen noch nicht fest

Ein italienischer Großfilm

»Tolle Mutter«, ein erschütterndes Lebensbild in 6 Akten. Regie: Carmine Gallone. Die Hauptdarstellerin, die gefeierte italienische Tragödin SOAVA GALLONE, hat in diesem Film das Problem der Doppelrolle meisterlich gelöst. Ihre Darstellung eines jungen Mädchens und einer alten, halbirren Frau sind gleich vollendet.

„Irrlichter der Tiefe"

Ein Drama aus dem Bergmannsleben von unerhörter Spannung. Regie: Fritz Freißler. Fabrikat: Filmwerke A.-G., Wien.

Im Gegensatz zu anderen sind in diesem Film zum ersten Male die Aufnahmen nicht in einem im Atelier gebauten, sondern in einem wirklichen Bergwerk gemacht worden. Den Gegensatz zu den Bildern aus der Tiefe bilden der raffinierte Luxus und das wollüstige Genießen der modernen Großstadt.

Zwei italienische Ausstattungsfilme

a) Das Haus im Schnee, ein alpines Drama des berühmten Bohème-Regisseurs Gennaro Righelli, in dem die weltbekannte italienische Schauspielerin MARIA JACOBINI einen neuen Beweis ihres großen Könnens gibt.

b) Norettes Streiche, ein lustiger Herzensroman in 5 Akten, der DIOMIRA JACOBINI, der Schwester Maria Jacobinis, Gelegenheit gibt, ihren Charme, ihren prickelnden Humor und ihre schelmische Drôlerie funkeln zu lassen.

Zwei Hagenbeck-Großfilme

a) Im Schatten der Moschee.

b) Ein Film, dessen Titel noch nicht feststeht, der aber wie der so erfolgreiche »Wettlauf ums Glück« in den Schneewüsten Tibets spielen wird. Die Hagenbeckfilme werden auch in diesem Jahr durch ihr hohes künstlerisches Niveau und die wundervollen Tier- und Natur-Aufnahmen einen Kassenerfolg für jeden Theaterbesitzer bedeuten.

In der Sensations-Klasse

bringen wir zwei Jllès-Filme, die, wie der so überaus erfolgreiche »Eisenbahnkönig«, atemberaubende Sensation, die Lösung bisher für unmöglich gehaltener kinotechnischer Probleme und gemütvolle Unterhaltung glücklich vereinen. Hervorragende Ausstattung. — Erste Besetzung.

a) Die Todgeweihten.

b) Ein Film, dessen Titel noch nicht feststeht.

der National Film A·G

Zwei Roman-Filme

nach Werken der gelesensten Autoren des In- und Auslandes, für deren Darstellung die größten und beim Publikum beliebtesten Schauspieler Deutschlands gewonnen sind. Beide Filme werden, mit größter Sorgfalt inszeniert und aufs glänzendste ausgestattet, Kassenschlager.

Sechs Dammann-Filme

Der Altmeister deutschen Humors, GERHARD DAMMANN, und die liebenswürdige HANSI DEGE werden durch ihre diesjährigen Filme, die teils Lustspiele, teils Grotesken sind, neue Freunde zu ihren zahlreichen Anhängern erwerben.

Bis jetzt sind fertiggestellt

a) Mister Mastix, der Kraftmensch und
b) Gerhard als Notstandsarbeiter.

Zwei Märchen-Filme für große und kleine Leute

a) Schneerose.
b) Prinzelfleins wundersames Erlebnis.

Diese Filme stehen hoch über dem bisher üblichen Kinderprogramm, auch Erwachsene werden ihre Freude an der Zauberwelt des Märchens haben, in die mustergültige Technik sie führt. —

Titeländerungen vorbehalten!

Außer den hier aufgeführten Filmen werden wir nach sorfältigster Auswahl

die besten Erzeugnisse des In- und Auslandes

sowie weitere

hervorragende Schlager eigener Produktion

unseren Kunden zugängig machen. — Nähere Angaben hierüber erfahren Interessenten seiner Zeit durch Zeitungsinserate sowie durch Auskünfte unserer Filialen und Vertreter.

Organisation der National Film A.G.

Zentrale: Berlin SW 48, Friedrichstraße 10
Fernsprecher: Amt Dönhoff Nr. 4414/19
Die Telephonzentrale verbindet mit
Direktion — Regie — Dramaturgie — Auslandsabteilung — Presseabteilung — Propaganda-Abteilung — Verleihzentrale — Verleihbuchhaltung — Kasse — Buchhaltung — Sekretariat — Bauabteilung — Grundstückverwaltung — Juristische Abteilun — Revisionsabteilung — Personalabteilung — Theaterabteilung — Theaterbetriebe.

Atelier: Glashaus, Berlin-Tempelhof, Borussiastraße 45/47
Fernsprecher: Amt Südring Nr. 302, 303, 857

Filmstadt: Marienhöhe
Fernsprecher: Amt Südring Nr. 1884

Kopieranstalt: Berlin, Seydelstraße 10/11
Fernsprecher: Amt Zentrum 7433, 10781

Gärtnerei: Berlin-Tempelhof, Borussiastraße 48

Verleih-Filialen:

Berlin
Friedrichstraße 235
Fernsprecher: Lützow 02, 4775

Hamburg
Lange Mühren 9
Fernsprecher: Merkur 1950/51

Düsseldorf
Bahnstraße 12
Fernsprecher: Nr. 7074, 8404

Leipzig
Goethestraße 1
Fernsprecher: Nr. 19915, 17504

Breslau
Friedrich-Wilhelm-Straße 35
Fernsprecher: Ohle 2788

Frankfurt a. M.
Kaiserstraße 64
Fernsprecher: Hansa 8010

München
Gabelsbergerstraße 85
Fernsprecher: Nr. 50130, 50870

Königsberg i. Pr.
Vordere Vorstadt 15/16
Fernsprecher: Nr. 2042

Telegramm-Adresse für die Zentrale und alle Filialen bis auf Königsberg: „Nationalfilm"
Für die Filiale Königsberg: „Blumüller"

17. Jahrgang, Nr. 866 Berlin, 23. September 1923

Der Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Der unmögliche Goldmarkpreis

Von Aros.

Die Praxis ist die beste Lehrmeisterin. Sie hat uns gerade in diesen Tagen, wo der Dollar plötzlich von zweihundert auf hundert herabgedrückt wurde, die Gefahren einer Berechnung gezeigt, die, theoretisch gesehen, als die beste und vorbildlichste bezeichnet werden mußte.

Wir selbst haben gerade in der letzten Zeit lebhaft für den Goldmarkpreis plädiert, von der Überzeugung ausgehend, daß dieser Modus grundlegend für die gesamte deutsche Volkswirtschaft in all ihren Teilen werden würde.

Theoretisch ist das nach wie vor die Forderung des Tages. Aber die Praxis zeigt, daß noch einiges Wasser den Rhein hinabfließen wird, bis man in der Wirklichkeit die Goldmark als das stabile Maß aller Dinge ansehen kann.

Die Gründe dafür liegen in der Devisen-Politik der Reichsregierung und der Reichsbank. Man will — eine absolut berechtigte Forderung — die Devisenspekulation hemmen und einschränken, will den Devisenumsatz auf das Mindestmaß herabschrauben, will den Devisenhandel und den Devisenspekulanten zur äußersten Zurückhaltung zwingen und drückt deshalb plötzlich den Kurs einmal in dieser, das zweitemal in einer anderen Form.

Leider zeigt die Praxis, daß dieser niedrige Kurs sich auf Stunden, höchstens auf Tage hält, weil letzten Endes natürlich die internationale Bewertung der Mark ausschlaggebend ist.

Dieser Druck auf den Dollar, der künstlich ist, kann sich, eben weil er von kurzer Dauer ist, in der Preisgestaltung nicht auswirken. Eine Senkung nach unten ist aus dem Grunde bei den Preisen nicht möglich, weil der niedrige Kurs — wenigstens wie die Dinge sich gerade in den letzten Tagen zeigten — nur ein künstliches Produkt für vierundzwanzig oder achtundvierzig Stunden ist, das zum Teil auch nur auf dem Papier steht, weil unmittelbar nach der amtlichen Notierung meist schon eine Steigerung für Dollar und Pfund eintritt. Im Freiverkehr werden meist am selben Tage dreißig, vierzig, ja sogar fünfzig Prozent verlangt und bezahlt, so daß es wirtschaftlicher Selbstmord ist, die amtliche Goldmark gerade beim Film zur Kalkulationsgrundlage zu machen.

Die Goldmark ist als Kalkulations- und Berechnungsbasis erst in dem Augenblick zu verwenden, wo sie einigermaßen stabil ist oder wo sie mindestens das Resultat eines Dollarkurses darstellt, der frei von jeder amtlichen Einwirkung sich herauskristallisiert, allerdings ebenso frei von jeder Spekulation, wo sie also sich in einem Zustand befindet, der zumindest heute noch nicht zu verzeichnen ist.

Man klagt heute vielfach, daß die Goldmarkpreise sich weit über Friedensbasis halten. Die Vorgänge der letzten Tage zeigen nicht nur die Berechtigung, sondern auch die Notwendigkeit. Denn wohin soll es kommen, wenn praktisch mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß eine Rechnung, die am Mittwoch fällig war, eventuell am Freitag mit der Hälfte der Papiermark beglichen werden könnte?

Der Käufer hätte da einen Vorteil, der in nichts gerechtfertigt ist und der den Verkäufer zum Ruin treiben müßte, weil er ja Materialien und Löhne zwar in Goldmark, aber auf Grund einer ganz anderen Papiermarkumrechnung bezahlt hat, die nur durch eine künstliche Aktion für einen einzigen Tag außer Kurs gesetzt ist.

Es ist paradox, daß gerade am Tage, als dieses lehrreiche Beispiel aus der Praxis uns vor Augen geführt wurde, ein prominenter Verleiher, den wir gern zu unseren Mitarbeitern zählen, in einer Sitzung des Berliner Verleiherverbands eine Rede für die Goldmarkberechnung hielt.

Er soll aber ausgeführt haben, daß man sich vor solchen Zufällen durch die bekannte Klausel schützen könne, daß zwar der letzte Kurs für die Umrechnung maßgebend sei, daß der aber mindestens so hoch sein müsse wie der Kurs am Lieferungstage.

Das ist aber keine reine Goldmarkrechnung, sondern im Prinzip dasselbe wie die jetzige Politik des Multiplikators, der zumindest den Vorzug hat, daß sich über die Berechnung der Endsumme am Zahlungs- bzw. am Lieferungstag keine Differenzen ergeben, wie sie in anderen Branchen, wo man mit Goldmark auf Dollarparität rechnet, an der Tagesordnung sind.

Etwas anderes ist natürlich die Berechnung des Goldmarkpreises im Kinotheater. Bahnbrechend für Berlin ist nach dieser Richtung hin die Deulig geworden, die in ihrer „Alhambra" am Kurfürstendamm seit einigen Tagen Goldmarkpreise eingeführt hat. Allerdings mit einer Einschränkung: Man nimmt nicht den variablen Dollarkurs, sondern irgendeinen festen Multiplikator. Es handelt sich hier also um eine Kombination, bei der lediglich der Grundpreis in Goldmark festgesetzt ist, während die Meßzahl — eben aus den Gründen der Stabilität, die uns veranlassen, gegen die Goldmarkberechnung im Verleih Stellung zu nehmen — frei bestimt wird.

In der „Alhambra" hat man nach dem Vorbild der Berliner Theater und Kabaretts zurzeit eine Goldmark gleich zwanzig Millionen gesetzt. Diese Festsetzung geschah zu einer Zeit, als der Dollar amtlich zwischen einhundertundfünfzig und zweihundert Millionen stand. Man wollte gerade in den letzten Tagen von zwanzig Millionen auf dreißig gehen, um dem amtlichen Kurs näherzukommen, als die künstliche Senkung des Dollarniveaus auf rund hundertundzehn eintrat.

Man wird also wahrscheinlich, wenn nicht inzwischen die amtlichen Kurse wieder erheblich geklettert sind, zunächst fünfundzwanzig Millionen als Multiplikator nehmen, so daß man zwar dem amtlichen Kurs nähergekommen ist, ohne aber, wenn man so sagen darf, das Weltniveau der Mark auch nur annähernd zu erreichen.

Das einzig Gute bei diesem Verfahren ist die Möglichkeit, dem Publikum klar vor Augen zu führen, wie wenige Friedenspfennige ja eigentlich diese Millionen in Wirklichkeit darstellen.

Die Goldmarkberechnung ist also auch beim Kinotheater vorläufig nur im Versuchs- und Übergangsstadium. Ob sie sich bewähren wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Man wird abwarten müssen und vor allen Dingen vergleichsweise beobachten, wer besser zurecht kommt, derjenige, der Goldzahlen anwendet, oder derjenige, der seine Millionenpreise frei, je nach den Erfordernissen des Tages, bestimmt.

Gute und doch billige Kopien

In drei Jahren wird es ein halbes Jahrhundert sein, daß ein allzu scharfes Wort in der damals noch jungen deutschen Industrie sehr viel und sehr unliebsam von sich reden machte. Es war der damalige Reichskommissar für die Weltausstellung in Philadelphia Franz Reuleaux, der von den Erzeugnissen der deutschen Industrie behauptete, sie seien im Vergleich zu den Werken anderer Länder „billig und schlecht". Daß es seitdem anders geworden, daß unsere Industrie den fremden Industrien mindestens Ebenbürtiges an die Seite zu stellen lernte, wissen wir aus den Erfolgen, die der deutschen Industrie bis zur Schicksalswende von 1914 zufielen, und daß die deutsche Industrie nicht teuerer arbeitete als jene, ergab sich aus der scharfen Konkurrenz, die wir den andern überall machen konnten und die ein gutes Teil des Übelwollens fremder Länder gegen uns verschuldet hat. Wollen wir uns den durch die Schicksalsschläge der letzten Jahre verlorengegangenen Weltmarkt für unsere Industrieerzeugnisse wieder erobern — und das müssen wir erreichen, wollen wir nicht verhungern — so muß der Wahlspruch der deutschen Industrie in Umänderung des Reuleauxschen Wortes lauten: gut und doch billiger als die andern zu arbeiten. Jeder Versuch, im Betrieb Ersparnisse zu erzielen, ohne dabei die Güte des Produktes herabzusetzen, muß deshalb unser Interesse erwecken.

Nichts ist teuerer, als eine Ersparnis an falscher Stelle machen zu wollen. Bei der Aufnahme mit dem Meter Negativfilm zu knausern, wäre töricht. Hier heißt es, zum Gelingen des Ganzen alles wagen. Aber eine Kopieranstalt, die nicht versucht, aus dem Fixierbad das Silber soweit als irgend möglich herauszuholen und wieder zu gewinnen, kann nicht wirtschaftlich arbeiten. Denn auch der kleinste, bei richtiger technischer Einrichtung und zielbewußter Organisation zu vermeidende Verlust ist geradezu strafbar. Er wiederholt sich tagtäglich und multipliziert sich somit im Jahr mit den 300 Arbeitstagen zu einer erschreckend hohen Summe. Sicher wäre es im höchsten Maße unzweckmäßig, wollte man beim Ausnützen des Entwicklers bis zu der äußersten Grenze gehen und dabei das Risiko einer minderwertigen Kopie mit in Kauf nehmen. Aber man sollte hier doch jede Einrichtung treffen, die Ersparnisse zu erzielen geeignet ist, ohne die Güte der Kopie zu beeinträchtigen. Man wird vielleicht sagen, dies seien Gemeinplätze, aber wir gehen so häufig gerade am Selbstverständlichen achtlos vorüber.

Daß bei der Rahmenentwicklung im Vergleich zur maschinellen Entwicklung sehr beträchtliche Mengen Entwickler, Fixiernatron und Farbe, verschleppt und so der Ausnutzung entzogen werden, ist eine Tatsache, die nicht zu bestreiten ist. Und ebenso ist es unwiderleglich, daß, bezogen auf die Tagesproduktion, der von der Maschine beanspruchte Raum geringer ist als der, den die Rahmenentwicklung für sich beansprucht. Dabei drängt die maschinelle Entwicklung dahin, auch die Bestimmung des Kopierlichtes vom subjektiven Schätzen des Photographen möglichst unabhängig zu machen, d. h. irgendeinen Apparat zu schaffen, an dem die zum richtigen Kopieren erforderliche Lichtstärke abgelesen werden kann. Gelingt es, auch diese bis jetzt noch bestehende Schwierigkeit befriedigend zu lösen, so nähern wir uns dem Ziel, mit einem möglichst geringen Stab hochqualifizierter Arbeiter eine möglichst große Tagesproduktion zu bewältigen. Wie einst der Übergang von der Handpresse zur Druckmaschine nicht die von den Arbeitnehmern befürchtete Wirkung hatte, die Zahl der im Buchdruckergewerbe tätigen Angestellten zu vermindern, sondern mit der Einführung der Maschine umgekehrt, wenn auch nach einer Übergangszeit, das Buchdruckgewerbe einen ungeahnten Aufschwung nahm, wird auch hier der Übergang von dem handwerksmäßigen Rahmenbetrieb zur Entwicklungsmaschine einen Aufschwung im Kinogewerbe bedeuten.

Welches der maschinellen Verfahren den Vorzug verdient, und ob überhaupt dieses oder jenes den Sieg davontragen wird, ist eine Frage, die zu entscheiden der Zukunft überlassen bleiben muß. Daß aber der Entwicklungsmaschine, und zwar derjenigen, die sich dem vollständig automatischen Betrieb am meisten nähert, der Sieg zufallen muß, ist zweifellos, und den größten Vorteil wird, falls nicht eine bestimme Maschine allen andern den Rang abläuft und dieser eine überragende Monopolstellung verschafft, wie anderwärts der Konsument haben, also letzten Endes das Theater. Dieses hat somit das größte Interesse daran, die in der deutschen Kinotechnik zurzeit auftretenden Bestrebungen, die maschinelle Entwicklung weiter auszubilden, aufmerksam zu verfolgen und zu unterstützen. Denn eine gute, in allen Einzelheiten praktisch durchgebildete Entwicklungsmaschine wird gute und gleichmäßige Kopien billiger liefern können, als es der Rahmenbetrieb vermag.

Eine gute Maschine kann aber nur dann wirtschaftlich arbeiten, wenn sie voll und vorteilhaft ausgenützt wird. Wenn es sich nun auch bei uns nicht um Massenauflagen wie im Buchdruckgewerbe handelt, so ist es doch ohne weiteres einleuchtend, daß es für den Maschinenbetrieb erwünscht ist, alle von einem Negativ anzufertigenden Kopien unmittelbar hintereinander herstellen zu können. Die mit Maschinen arbeitende Kopieranstalt wird deshalb bei ihren Auftraggebern dahin wirken müssen, daß ihr die Bestellung auf alle Kopien — soweit dies überhaupt nur möglich ist — zu gleicher Zeit übergeben wird; sie wird in diesem Falle bei der Preisbestimmung anders vergeben können, als wenn die Bestellungen tropfenweise eingehen. Es können dann die Interessen beider Teile in Einklang gebracht werden, und beide Seiten werden ihren Vorteil davon haben. Für den handwerksmäßig arbeitenden Schuhmacher mochte es gleichgültig sein, ob er abwechselnd Reitstiefel und Tanzschuhe auf den Leisten nahm; die Schuhfabrik aber wird eine Sorte von Stiefeln hintereinander wegarbeiten müssen. Ebenso liegen die Verhältnisse auch für die maschinell arbeitende Kopieranstalt. Und wie der Fabrikstiefel billiger geworden ist, als es der nach Maß einzeln hergestellte Stiefel sein konnte, und deshalb doch nicht weniger gut sitzt als dieser, so wird auch letzten Endes die gute Maschinenkopie billiger sein können als die Rahmenkopie, die unter gleichen äußeren wirtschaftlichen Verhältnissen erzeugt wurde. Dem guten, aber trotzdem billigeren Produkt gehört die Zukunft, und deshalb gehört sie auch der Maschinenkopie! C. O.

Film auf dem Ozean

Von El. Vollbehr

Des Atlantik kaum bewegtes, in Sonnenglanz gebadetes Antlitz schimmert opalartig herauf zu uns, die wir an Bord des „Albert Ballin" den „trip to America", wie es so einfach und gemütlich heißt, angetreten haben, von und in dieser Fahrt neue Lebensenergien sammelnd.

Der uralte Riese dehnt, zum Heile für die Plankengebundenen, wohlig seine Glieder, mit dem Scheitel das entzauberte Europa und zu Füßen den Zwillingserdteil Amerika berührend. Wie ein Spielzeug schaukelt er auf seinen Händen unser herrliches Schiff und verbirgt schmunzelnd seine gefürchteten Tücken hinter dem behaglichen Lächeln beschaulicher Ruhe. Von ihm und seinen Launen hängt unser aller Lebensfreude für die Dauer unserer Bekanntschaft mit ihm ab, das weiß der Arge und — schweigt! An Bord unseres glückhaften Schiffes, dieser Welt im kleinen, häuft sich ein buntes Nebeneinander von Sehen und Erleben, von Genuß und Erbauung. Und doch ist alles Bild nur — nichts wird Ereignis! Das Plastische dieser Diapositive des Lebens wird verstärkt durch die gewaltige Szenerie der Natur, die sie dem täglichen Laufe der eilenden Stunden gesellt. Des Himmels Dom spannt sich wie eine ungeheure Leinwand über Wellen und Schiff, den beiden Koeffizienten unserer reisefrohen Daseinsbejahung.



Die elegante Halle des Hapagdampfers „Albert Ballin" wird abends in ein Bordkinotheater verwandelt.

Neu und eigenartig in all und jedem ist die Seele und das Kleid dieses jüngsten Hapagkindes, ebenso neu und vielgestaltig auch das, was es uns an Belehrung und Zerstreuung beschert.

Denn wir fahren mit einem ganz besonderen Gast nach den „Staaten" und haben ihn wieder an Deck, als wir abschiednehmend den gastlichen Hafen New Yorks verlassen. Dieser Gast, eine Dame, ist gleicherweise wie wir mit Gedeih und Verderb unserer schwankenden Planken verbunden, und ihr ist es vielleicht zu verdanken, daß sie, mit dem Meergreis anmutig flirtend, sich und uns dessen wolkenlose Stimmung erhält. Vor Jahren noch in bescheidenem Kleidchen, hat sie sich heute zu einer Diva in der Kunstwelt entwickelt, der Länder und Völker sich beugen, und deren Schleppenträger zu sein der Alte mit dem Neuen Kontinent wetteifert. Es ist die zehnte Muse, die sich den Film erkor, um durch ihn die Situationen beherrschend, die Welt in ihren Bann zu ziehen, sei es zu Leid — sei es zu Freud. Und nun zum ersten Male ist ihr an Bord eines Ozeandampfers von der Berliner Ufa-Gesellschaft die Stätte bereitet, die nun auch auf späteren Fahrten ihr gewahrt bleibt.

Dieser reizenden Idee des „Ufa-Bord-Kinos" verdanken wir eine Reihe fröhlicher Abend- und Nachmittagsstunden, deren letztere den Kleinen gewidmet ist, die jubelnd und mit gespanntester Aufmerksamkeit die dem Kindergemüte angepaßte Bilderfolge an sich vorüberziehen lassen.

Die „Halle", der Gesellschaftsraum, der allabendlich die Weggenossen der herrlichen Fahrt vereint, ist wie ein dazu geschaffener Rahmen, um kinematographische Vorführungen, die auch bei stärkerer Dünung sich störungslos abwickeln, abrollen zu lassen.

Gerade der intimere Raum gesellschaftlicher Gebundenheit ist hier der Vorzug gegenüber dem großen Vorführungsraum an Land, der leicht in den Pausen stimmungtötend wirkt. Hier kann man behaupten, daß sich im eng begrenzteren, aber glanzvolleren Rahmen der Film zu seiner vollendetsten Wirkung auslöst; man könnte ihn mit einer Mozartschen Oper, die nicht in einem Riesenhaus genossen werden will, vergleichen.

Von links: Dir. Schlesinger (Ufa), zwei bekannte Mitarbeiter unseres Verlages, F. von Zobeltitz (sitzend), Frau Dr. Vollbehr, Kapt. Hefele, Dr. Vollbehr.

An Bord des „Albert Ballin"

Bereits am Nachmittag werden die gedruckten Programme für die Abendunterhaltung verteilt, die in ihrer Art dazu helfen, unter den internationalen Gästen an Bord eine Brücke zu schlagen; denn eifrig befragt man den kundigen Deutschen nach Wahl und Art des Spielfilms. Eingestellt auf Verkürzung der Vorführungszeit, die leichtere Ermüdbarkeit des Ozeanreisenden in Rechnung stellend, der zwischen Abendmahlzeit und Schlafenszeit nur 1 bis 1¼ Stunde mit frischer Aufnahmefähigkeit zu folgen vermag, ist diese Spielstunde um so lebendiger und wirkungsvoller, denn die Würze liegt wie bei so vielem

auch hier in der Kürze und — Auswahl. Und diese ist geschickt genug, schmückendes Beiwerk mit „Schlagern" zu verbinden.

Auffallend ist die starke Frequenz der amerikanischen Gäste bei den „moving pictures", die um so mehr gefesselt werden, als der begleitende Text sich auch ihrer Muttersprache bedient.

Zweifellos erwecken die kurzen kleinen Szenen aus Märchen und Tierleben die lebhafteste Freude, denn diese Art ist drüben unbekannt in ihrer minutiösen, liebevollen Einstellung und Wiedergabe der Lebensausschnitte vom Tageslauf des Storches, des Hänflings, von Katze und Maus. Die intime Fühlungnahme mit der kleinen, bescheidensten Tierwelt, die im Leben auf große Effekte verzichtet, ist ein Charakteristikum des modernen deutschen Naturfilms und auf außerdeutschem Boden mehr als manches andere geeignet, die grauenhaften Legenden von der „brutalen Mentalität" der deutschen Volksseele zu entkräften.

Unser hier soviel gegebenes „Spiel der Königin" (Ein Glas Wasser) war mit glücklichem Griff dem Programm einverleibt, um in graziösem Inhalt, Regie und Eindrucksfähigkeit der Szenen den großen deutschen Spielfilm für den amerikanischen Geschmack anziehend zu zeigen. Die einschmeichelnde Musik des Bordorchesters fügt sich, begleitend und vertiefend, dem abrollenden Bilde ein und macht die Illusion eines wie dafür geschaffenen Ufa-„Palast"-Raums vollständiger.

Andere Abende bringen andere Überraschungen, man weint mit dem Unglücklichen, der seinen Schatten verlor, man atmet beglückt auf, wenn treue Liebe siegt, man rast mit dem „Phantom" als Phantom wie ein Gehetzter den weißen Zauberpfaden nach — kurz, man lebt ganz und gar mit den Vorgängen, da das Gebundensein an Erde und Erdenqual für die Dauer der Seefahrt sich automatisch ausschaltet. Dem mitfahrenden Direktor der Ufa-Theater-Betriebs-Gesellschaft, der dem amerikanischen Publikum und seiner eigenwilligen Zunge als „Mister Jufa" bequemer „liegt", hört begeisterte Zustimmung und herzliche Freude über diese Neueinrichtung des „Ufa-Movies-Afloat", das seinen Höhepunkt an den Abenden findet, wenn auf dem geräumigen Achterdeck des Schiffes die aufgestellte, in freien Rahmen gespannte Leinwand sämtlichen Passagieren die Freilichtvorführungen abrollen läßt. Der wundervolle Zusammenklang von Kunst und Natur, die in der Komparserie des Weltalls ihre „Aufmachung" findet, stempelt diese Nachtvorstellungen zu unvergeßlichen Erinnerungen. Hier zeigt die Muse ihr liebenswürdigstes Lächeln!

Auf bequemen Bordstühlen lagert die Menge der Passagiere, von der blumigen Rampe der offenen Laube, wie aus einer Riesenloge, blicken die Gäste der ersten Klasse hinunter zur mattschimmernden Leinwand, leise spielt „Sonnenschein" mit seinen Getreuen, die Noten mehr fühlend als sehend, süße, alte Weisen, man steht unter dem Zauber der Nacht, fern von Land und Erdenschwere, auf kurze Dauer von der Misere befreit, und nun rollen die bekannten Bilder des reizvollen Programms an unseren Augen vorüber, ein letztes Band mit dem alten Vaterland knüpfend, das so mancher auf immer daließ. Wie ein sehnsuchtsvolles Erinnern schwingen diese Szenen im Herzen, und keiner von allen denen, die solchem nächtlichen Zauber erlagen, wird je ihn vergessen. Ein „Hellwerden" nach den Bildern gibt es hier nicht, man bleibt unter dem Banne der Leinwand. Und kündet die unruhig spähende Eule neben dem lustigen Wimpel der „Ufa" den Schluß, rückt der Hapag flatternde Flagge Abschied — dann erwacht man wie aus einem Traum von 1001 Nacht.

Also inspirierte die zehnte der Schwestern nun denn auch bald zur heiteren Mitarbeit einen unserer liebenswürdigsten Erzähler und Weggenossen, der sich, ich glaube, nicht ungern, von diesem Kuß der göttlichen Freundin entzückt, auf den stets Gesattelten schwang und ein Lustspiel erschuf, dessen liebliches Blühen von der kundigen Hand Thea von Harbous geleitet und ihres Genes en im Reiche der Leinwand, Felix Basch, zur Ausreife gebracht wird, um der Mitwelt ein neues Pfand emsigen Schaffens und Gedeihens der Kunst im Reiche des Films auf Land und Meer zu zeigen.

Ich möchte die Dame nicht missen, die uns zu so köstlichen Stunden verhalf, sie und ihre Schwester Musik sind die Musen, die, über Politik und Nationen hinweg, über das weite Gebiet der ewigen See, aus der Tiefe ihres Zaubers die Menschheit verknüpft und sie vereint in gleichem Empfinden.

E. F. A.-National

Die Tatsache, daß die besten Erzeugnisse der Famous Players ebenso wie die Großfilme der Europäischen Film-Allianz bei der National erscheinen, ist eine kleine Sensation für die Industrie gewesen.

Bisher rechnete man immer noch damit, daß die Paramount einen eigenen Verleih in Deutschland eröffnen würde. um so mehr, als bereits gewisse Engagements getätigt waren.

In New York hat Hermann Rosenfeld die leitenden Persönlichkeiten davon überzeugen können, daß eine Verbindung mit der National aus den verschiedensten Gründen vorteilhafter und besser sei.

Beide Parteien werden in dieser Kombination auf ihre Rechnung kommen. Die National kann ihrer Kundschaft ein ausgezeichnetes Programm bieten, das gemeinsam mit der eigenen Produktion auch vom Standpunkt der Internationalität aus allen Ansprüchen genügt, und Famous Players hat die Möglichkeit, im Anschluß an National auch allerlei andere Pläne und Kombinationen durchzuführen, die bisher daran gescheitert sind, daß man den richtigen Anschluß nicht fand.

In der nächsten Nummer wird Hermann Rosenfeld selbst die Grundsätze klarlegen, die ihn zur Anbahnung dieser Verbindung geführt haben.

Es ist, um es kurz zu sagen, die Lösung der Rentabilitätsfragen in Verbindung mit der unbedingt notwendigen Internationalität, die Voraussetzung ist für Arbeitsmöglichkeit und Erhaltung des deutschen Films in allen seinen Teilen.

Es sind bereits alle Vorbereitungen getroffen, um vor allen Dingen den Buchowetzki-Film „Peter der Große" sowie den Jacoby-Film „So sind die Männer" schon in nächster Zeit in Deutschland auf den Markt zu bringen.

Es wird dann voraussichtlich ein Amerikaner allerneuester Produktion folgen, denn die National bringt natürlich nicht wahllos die gesamte Produktion der Paramount, sondern das Beste, was die letzten zwei oder drei Jahre hervorgebracht haben.

Mit dieser Verbindung ist eigentlich der letzte Schritt zur Liquidation der alten E. F. A. getan, die heute nichts anderes darstellt als einen Ateliervermietungsbetrieb.

Ob die Verbindung Famous Players-National sich auch fabrikatorisch auswirkt, ist noch nicht ganz geklärt. Wir können uns aber vorstellen, daß man sich zu der Erkenntnis durchringt, daß es besser ist, die deutsche Mark gemeinsam mit der National wieder in internationale Ware umzuwandeln, als etwa den Betrag, in Dollar umgewandelt, einfach auf Gewinnkonto zu buchen.

Zur Frage des deutschen Filmarchivs

Von Prof. F. Lampe, Leiter der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht

„Die Kinotechnische Gesellschaft, der Filmverleiherverband, der Bund deutscher Lehrfilmhersteller und der Deutsche Bildspielbund haben sich zusammengefunden, um eine Zentral-Auskunftsstelle für alle Filmangelegenheiten einzurichten. Die Leitung liegt in den Händen des Deutschen Bildspielbundes."

So berichtet der Aufsatz „Ein deutsches Filmarchiv" in Nr. 859 des Kinematographen und knüpft an die Mitteilung einerseits den Wunsch, alle Firmen der Industrie möchten die Arbeit unterstützen, andererseits die Forderung, „es müßten Richtlinien für den Aufbau und Ausbau dieser Stelle festgelegt werden, damit nicht eine ungeheure Summe von Arbeit nutzlos vertan wird."

Da sei denn zunächst daran erinnert, daß es für das Gebiet des Lehrfilms ein solches Filmarchiv bereits bei der Bildstelle des Zentralinstituts gibt, und daß es heutzutage mehr denn je einen Luxus bedeutet, durch Begründung einer neuen Zentralauskunftsstelle Doppelarbeit, vielleicht gar Gegeneinanderarbeit zu leisten.

Die Bildstelle ist am 1. April 1919 als eine Abteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht auf Veranlassung der preußischen Ministerien eingerichtet worden, zu deren Verwaltungsbereich Schulen oder Veranstaltungen der Jugendpflege oder des Bildungswesens irgendwelcher Art gehören, mit dem amtlichen Auftrag, Bescheinigungen darüber auszustellen, ob die ihr zur Begutachtung vorgelegten Bildstreifen als Lehrfilme geeignet sind, und die Stellen im ganzen Bereich des Unterrichts- und Erziehungswesens anzugeben, für die die eingereichten Bildwerke in Betracht kommen.

Die Anerkennung dieser Filme durch die Bildstelle ist maßgebend für ihre Verwendung als Lehrmittel.

Da das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht an sich eine Stiftung ist, die nicht bloß vom Preußischen Kultusministerium getragen wird, sondern zu der auch die Unterichtsverwaltungen fast aller deutschen Länder, das Reich als solches, daneben auch der deutsche Städtetag, Lehrerverbände und andere Vereinigungen Beiträge leisten, deshalb auch im Vorstande vertreten sind, so reicht räumlich der Wirkungskreis des Zentralinstituts über Preußen hinaus und erstreckt sich auch der seiner Bildstelle weithin über die schwarz-weißen Grenzpfähle. Auch sachlich dienen die Begutachtungen der Bildstelle zu mehr als bloß zur Bestimmung, in welcher Weise die geprüften Bildwerke als Lehrmittel an Schulen verwertbar sind. Beispielsweise legen städtischer Steuerverwaltungen, so die von Berlin und Leipzig, die Listen der von der Bildstelle anerkannten Lehrfilme ihren Behandlungen der Lustbarkeitssteuer-Befreiungen zugrunde, führt die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft auf ihren Versammlungen, namentlich in dem beliebt gewordenen „Dorfkino" auf ihren Wanderausstellungen nur solche Bildwerke vor, die von der Bildstelle anerkannt sind, richtet sich auch das Ausland bei Ankaufsverhandlungen gern nach der Liste der von der Bildstelle anerkannten Lehrfilme.

Diese gedruckt vorliegende Liste stellt neben einer Kartothek, in der sich für jeden geprüften Bildstreifen eine genaue Inhaltsbeschreibung und eine begründete Beurteilung der Lehr- und Erziehungswerte findet, die den betreffenden Bildstreifen laut ausführlichem Begutachtungsprotokoll zuerkannt sind, ein recht eingehendes Lehrfilmarchiv dar, auf Grund dessen die Bildstelle seit vier Jahren eine rege Auskunfttätigkeit entfaltet. Diese erstreckt sich auch auf solche ihr eingereichten Bildstreifen, die als Lehrfilme nicht anerkannt sind. Es können das unter Umständen recht wertvolle Bildwerke sein; nur liegt der Wert vielleicht auf ästhetischem oder religiösem Gebiet.

Es hat übrigens von vornherein zu den ihr behördlich übertragenen Aufgaben gehört, auch solche Lehrfilme zu prüfen, die erst im Entstehen sind, soweit die Industrie Rat und Ansicht der Bildstelle schon hinsichtlich der Themawahl, der Aufstellung des Filmentwurfs und Manuskripts, ferner bei der Auswahl wissenschaftlicher Mitarbeiter und der erwünschten Inanspruchnahme von Forschungsinstituten, wissenschaftlichen Sammlungen usw. in Anspruch nehmen wollte. Nur ein Beispiel: Als für die Aufnahmen für den bekannten Fridericus-Rex-Film die Verwaltung der preußischen Schlösser Schwierigkeiten in der Frage der Benutzung der Innenräume und Gärten machte, wurde ein Gutachten der Bildstelle eingeholt und gab den Ausschlag. Gleich bei der Begründung der Bildstelle war ja ausgesprochen, daß diese Stelle die Lehrfilmindustrie fördern soll.

Es muß deshalb auch der Schluß des oben genannten Aufsatzes über das geplante Filmarchiv einigermaßen ergänzt werden. Dort heißt es:

„Es hat jahrelang gedauert, bis die Lehrerschaft erkannt hat, daß sie nur in engster freundschaftlicher Zusammenarbeit mit der Industrie das Ziel erreichen kann. Die Arbeit jener Reformer, wie sie Professor Brunner vertrat, war geeignet, zwei Gruppen, die auf engste Zusammenarbeit angewiesen waren, auseinanderzubringen. So wie der Deutsche Bildspielbund das Problem anfaßt, kommen beide Teile zu ihrem Recht."

Eine kurze Erinnerung dazu. Es war im September 1921 in München. Die Bildstelle des Zentralinstituts hielt

---

dort in Gemeinschaft mit dem Bayerischen Verband zur Förderung des Lichtbildwesens eine ihrer Bildwochen ab. Professor Brunner sprach mit aller ihm innewohnenden suggestiv wirkenden Wucht über Verfehlungen der Filmindustrie und forderte die Versammlung auf, einen reinlichen Schnitt zu machen zwischen der Lehrerschaft, die der Jugend Film und Bild darbieten wolle, und der Industrie. Dieser der Kampf gilt aufs Messer!

Der Leiter der Bildstelle warf sich der starken Zustimmung, die Brunner entfachte, als einziger entgegen, scheute weder eine momentan peinliche Szene, noch ein Netz von wiederholten Verdächtigungen, betonte vielmehr, daß gerade die Zusammenarbeit, wie sie an der Bildstelle des Zentralinstituts mit den tüchtigen Vertretern der Industrie auftraggemäß schon bei der Entstehung, dann bei der Begutachtung der Lehrfilme geleistet werde, die Entwicklung des Lehrfilmwesens erfreulich gefördert habe, und er erreichte, daß eine übereilte Beschlußfassung vermieden, ja in der Schlußsitzung der Münchener Bildwoche ein Zusammenwirken der Lehrerschaft und der guten Lehrfilmindustrie als notwendig bezeichnet wurde.

Die Bildstelle ist aber von manchen Vertretern der Lehrfilmindustrie leider gerade in der Hinsicht schlecht unterstützt worden, vor der mit Recht auch in dem Artikel des „Kinematograph" über das Filmarchiv gewarnt wird. Nicht alle Firmen melden der Bildstelle ihre Bildstreifen an oder geben ihr die Gelegenheit, sich ihre Erzeugung anzusehen; ja, manche erklären geradezu, „kein Interesse" an der Prüfung ihrer Erzeugung durch die Bildstelle zu haben. Ein namhafter Vertreter der Lehrfilmindustrie hat, sicherlich ohne böse Absicht, noch ganz besonders dadurch zu einer Umgehung der Bildstellen-Begutachtung mit beigetragen, daß er öffentlich die irrige Ansicht vertreten hat, ein Bildstreifen sei als Lehrfilm dadurch anerkannt, daß er in der Filmprüfung der Prüfstellen Berlin und München gebührenfrei belassen sei.

Zunächst ist dem entgegenzuhalten, daß die Anerkennung von Lehrmitteln, also auch von Lehrfilmen, den Unterrichtsverwaltungen der deutschen Länder, nicht den Filmprüfstellen des Reichs zusteht, und daß der Reichsminister des Innern selbst entschieden hat, daß, wenn bei der Gebührenfestsetzung an den Filmprüfstellen Zweifel über den Lehrinhalt eines Bildstreifens entstehen, das Gutachten der Bildstelle des Zentralinstituts eingeholt werde (Erlaß vom 12. Dezember 1922). Viel wesentlicher ist, daß sich die Bescheinigungen der Bildstelle darüber, ob ein Bildstreifen als Lehrfilm anzuerkennen ist oder nicht, und die Zulaßkarten der Filmprüfstellen, einander weder im Wesen noch im Geltungsbereich irgendwie decken oder in die Quere kommen. An sich bedürfen Filme wissenschaftlichen oder künstlerischen Inhalts, die in öffentlichen Bildungsstätten vorgeführt werden, nach dem Lichtspielgesetz überhaupt nicht der Zulassung durch die Filmprüfstellen; aber die Landesschulbehörden können ihnen jeden Augenblick Schwierigkeiten bereiten. In der Tat hat die Bildstelle des Zentralinstituts die Vorführung eines wissenschaftlich unzulänglichen Lehrfilms, der ihr nicht vorgelegt war, aber in der Provinz Sachsen in Schulen gezeigt wurde, durch Meldung an das Magdeburger Provinzialschulkollegium aus dem Verkehr gebracht, bis seine Inhaltfehler verändert waren. Die Filmprüfstellen prüfen ja nicht qualitativ die Bildwerse daraufhin, ob sie im Inhalt wissenschaftlich richtig und in der Form pädagogisch zweckmäßig sind, sondern ob sie gegen die Paragraphen des Lichtspielgesetzes verstoßen.

Die Prüfungsausschüsse der Bildstelle müssen also ganz anders gebildet werden, als die nach den Bestimmungen des Reichslichtspielgesetzes aus gewissen Interessenkreisen schematisch zusammengesetzten Prüfkammern der Filmprüfstellen. Schon rein äußerlich schwankt die Zahl der Gutachter bei der Bildstelle je nach der Eigenart des Films. Gelegentlich hat sie bis über dreißig Urteiler betragen. Und es müssen lauter Beurteiler sein, die von vornherein ein sicheres Verständnis für die erzieherische oder unterrichtliche Bedeutung des laufenden Bildes für die Jugend- und Volksbildung besitzen; denn ohne solches Verständnis läßt sich naturgemäß kein Urteil darüber fällen, ob und wie der einzelne Lehrfilm als Lehrmittel verwendbar ist. Im Zusammenhang damit steht, daß grundsätzlich die Begutachtung ehrenamtlich stattfindet, und noch jetzt verlaufen die Prüfungssitzungen bei der Bildstelle so, daß die auf eigene Unkosten herangezogenen Damen und Herren nach beendeter, eingehender und weit ins Pädagogische, Wissenschaftliche, Filmtechnische hinein sich erstreckender, oft recht sachfördernder Aussprache, bei der die Vertreter der beteiligten Filmfirmen gegenwärtig sind und zum Wort kommen — bei den Beschlußfassungen der Filmprüfstelle sind sie bekanntlich ausgeschlossen —, sich für die anregenden Stunden während der Sitzung noch bedanken. Man wirkt in diesem Kreise eben aus ehrlichem Interesse an der Sache selbst, ohne einen anderen Ertrag für sich persönlich zu erwarten, als eine weitere Vertiefung des Verständnisses für ein Gebiet, das man mit Freuden zu fördern bereit ist. Hier wirken also schon seit 4½ Jahren „zwei Gruppen, die auf engste Zusammenarbeit angewiesen sind," in praktischer Tätigkeit miteinander.

Die Unkosten der Prüfung an der Bildstelle des Zentralinstituts sind bei dem geschilderten Geschäftsgang gering, so daß es auch unter diesem Gesichtspunkt unverständlich ist, wenn Firmen, die sich als Lehrfilmhersteller bezeichnen, „kein Interesse" daran zu haben behaupten, daß die Bildstelle ihre Erzeugnisse rein sachlich prüft und die Ergebnisse ihren amtlichen Listen, ihrer Kartothek und ihrer Auskunftei einverleibt.

In unserer rasch lebenden Zeit ist es notwendig, gelegentlich daran zu erinnern, was schon da ist und wirkt, damit nicht von unzureichend Unterrichteten anscheinend neue Gedanken und Organisationen in die Welt gesetzt werden, die teils schon vorhanden sind, teils mit vorhandenen nur Reibungsflächen zu ergeben geeignet sind, die das Neue hemmen und das Alte behindern müssen: denn es kommt sicherlich für die Lehrfilmindustrie einfach auf eine Belästigung heraus, wenn in Lehrfilmsachen neben die Bildstelle nun noch wieder ein neues Filmarchiv mit neuen Ansprüchen an sie tritt, während nur eine Vereinfachung des Geschäftsganges, dann aber eine wirkliche Vereinfachung der gesamten Erzeugung, durch die einheitliche Stelle gefördert würde.

An unsere Postbezieher!

Der Monat September mit seiner weiteren katastrophalen Markentwertung hat uns genötigt, den Bezugspreis für den laufenden Monat auf **9.750.000 Mark** zu erhöhen.

Da der Bezugspreis freibleibend auf 750.000 Mark festgesetzt war, bitten wir unsere **Postbezieher,** die Nachzahlung von 9.000.000 Mark mittels anliegender Zahlkarte umgehend auf unser Postscheckkonto zu leisten.

Ferner mußte infolge der Porto-Erhöhungen auch der Preis für Streifbandlieferung im Inlande auf 12.000.000 Mark festgesetzt werden. Da nur 2.000.000 Mark bisher hierfür gezahlt worden sind, bitten wir alle **Streifbandbezieher** um die Nachzahlung von 10.000.000 Mark auf Postscheckkonto Berlin 3111 August Scherl G. m. b. H., Berlin SW68

Der Kinematograph.

Kleines Notizbuch

Kein freier Eintritt für Überwachungsausschuß!

Der Badische Verwaltungsgerichtshof, Karlsruhe, hat in einer Klage gegen das Bezirksamt Karlsruhe entschieden, daß den Mitgliedern von Ortsausschüssen für Lichtspielpflege, die Kinotheater zum Zweck der Überwachung besuchen, kein freier Eintritt gewährt zu werden braucht. Damit hat sich Baden auf den Standpunkt Preußens gestellt.

Wo bisher die Kinoinhaber derartige Ausweise anerkannt haben, ist es lediglich aus gutem Willen geschehen.

Man wird es zweckmäßig da bei der bisherigen Praxis belassen, wo ein verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen Überwachungsausschuß und Kinotheaterbesitzer zu beobachten ist.

An den Orten aber, wo sich die Herrschaften in der oft genug geschilderten Art betätigen, muß aus diesen Verfügungen die entsprechende Konsequenz gezogen werden.

Neue Lustbarkeitssteuerkämpfe in München?

Die entscheidend wichtige Frage für den gedeihlichen Fortbestand der Münchener Kinobetriebe ist eine entsprechende Lösung der immer unerträglicher gewordenen Belastung durch die Lustbarkeitssteuer. Bisher droht immer noch die Erhöhung von 30 auf 35 % ab 1. Oktober. Heute aber schon bei 30 % beträgt die Steuer ungefähr ebensoviel als die sicher nicht billige Filmmiete. Da die Belastungsfähigkeit des bis aufs letzte ausgepowerten deutschen Publikums aber ihre natürlichen Grenzen hat, muß eine Herabsetzung der Lustbarkeitsabgabe erzielt werden. Die Theaterbesitzer fordern Ermäßigung auf 20 %.

An Löhnen der Angestellten kann nicht weiter gespart werden, denn wenn z. B. der Spitzenlohn eines vollbeschäftigten Geigers in der Woche vom 12.—18. Sept. auch 270 Millionen betrug, so kann er bei der Preissteigerung kaum davon existieren. Die Eintrittspreise in die Theater ersten Ranges betrugen zur gleichen Zeit 3—12 Millionen. Diese Preise aber wirkten bereits hemmend auf den Besuch.

Kulturfilm-Kontingent.

Für Oktober 1923 sind wiederum von den deutschen Rohfilmfabrikanten 30 000 m Positiv- und rund 25 000 m Negativ-Film zum ermäßigten Preis für Lehr- und Kulturfilme zur Verfügung gestellt.

Die Verteilung erfolgt wiederum durch Vermittlung der Außenhandelsstelle Filme nach den bekannten Grundsätzen.

Goldmark-Eintrittspreise.

Wir berichteten vor kurzem, daß das Marmorhaus beabsichtige, Goldmark-Eintrittspreise durchzuführen. Während bei diesem Theater die Erwägungen noch nicht abgeschlossen sind, hat der Deulig-Palast „Alhambra" die Goldmarkberechnung bereits in die Tat umgesetzt.

Es werden erhoben:

Parkett: 0,20 bis 0,50 Goldmark
Rang: 0,20 „ 0,50 „
Loge: 0,60 „ 0,75 „

In der Übergangszeit hat man eine Goldmark = 20 Millionen Papiermark angesetzt, während zum Beispiel am 18. September, dem Einführungstag, die Goldmark = ca. 35 Millionen Papiermark gewesen wäre. Dieser niedrige Multiplikator ist lediglich aus dem Grunde angewandt, um das Publikum überhaupt erst einmal an die Berechnung zu gewöhnen und um einen Übergang vom Papiermarkpreis zum Goldmarkpreis zu schaffen.

Die kolossal schwankende Bewegung des Dollars hat aber gerade in dieser Zeit, wo der erste Versuch gemacht wird, schwere Bedenken gegen die reine Goldmarkberechnung hervorgerufen. Man wird aus diesem Grunde diese Kalkulation der „Alhambra", die in gewissem Sinne vorbildlich und bahnbrechend ist, genau verfolgen müssen.

Die Vita in Amerika.

Die Vita-Filmindustrie in Wien, deren internationale Organisation für deutsche und österreichische Verhältnisse vorbildlich geworden ist, hat sich nunmehr auch in Amerika festgesetzt.

Mr. Alfred Weiß, der Begründer von Goldwyn-Pictures, hat die Gründung einer „Vita-Film-Corporation", New York, in die Wege geleitet, die mit rein amerikanischem Kapital arbeitet und zunächst einmal die gesamte Vita-Produktion in den Vereinigten Staaten und Kanada vertreiben will.

Die Vita ist selbstverständlich auch an dieser Neugründung interessiert.

Zunächst werden vier Großfilme der letzten Produktion in Verkehr gebracht, deren Uraufführung in einem der größten New-Yorker Kinos bereits gesichert ist.

Aus dem Glashaus

Die Seeschlacht am Wörthsee.

Wir zweifeln, ob je in einer Filmschlacht mit solcher Hartnäckigkeit und Erbitterung, mit aller Freude am Raufhandwerk gekämpft wurde wie in der echten bayerischen Seeschlacht auf dem Wörthsee, der so idyllisch sonnig lagert zwischen dem Starnberger und dem Ammersee.

An seinem Gestade hatte Otto Reizbert das geeignete Gelände für die Erbauung von Film-ilion für den Helena-Film der Bavaria entdeckt. So entstand dort Troja nach den Plänen des leitenden Architekten Otto Völckers, aufgebaut in neuerdachten, windsicheren, elastischen Konstruktionen durch Peter Rochelsberg. Dorthin wurde in das Feldlager der Griechen auch das praktikable trojanische Pferd gebracht, ein Kunstwerk im Entwurf von Berthold Rungers wie in der Ausführung, in dessen Innerem es wirklich für achtzig Griechen bequeme Sitz- und Stehplätze gibt.

Dort schwimmt in leuchtenden Farben eine Kriegsflotte, d. h. soweit sie nicht im Getümmel der Schlacht — übrigens ganz unplanmäßig — versenkt wurde, so daß neben den intakt gebliebenen Galeeren umgestürzte Schiffsleiber, Schiffsschnäbel und Mastspitzen aus dem blauen Wasser Südbayerns schauten.

Bei der Schlacht hatte die Schlachtleitung den perfiden Trick verwendet, die eingeborenen Steinebacher gegen die zugelaufenen Münchener zu führen zur Austragung alter Gegensätze, denen sich weitere soziale Gegensätze neuerer Zeit zugesellten. Auf diese Weise entstand die Echtheit der Schlacht, aus der auch die Hilfsregie ihre Wunden heimtrug.

Ebenso ergaben die Landungsschlachten ein sehr bewegtes buntes Bild in den glitzernden Kostümen (Entwurf: Pasetti, Ausführung: Wesener), so daß die Operateure G. Preiß und E. Daub eine reiche Ausbeute bewegter Bilder auffangen konnten. Die schon öfters genannten Solisten des Helena-Films schlachtbummelten, nur Carl de Vogt ließ es sich nicht nehmen, als Hektor mit den Trojanern selbst die Griechen zurückzujagen.

Als Schicksalsgewalt waltete über diesem völkermordenden Treiben der Regisseur Manfred Noa, unterstützt von seinen zahlreichen Helfern, unter denen der äußerst begabte junge Schönmetzler besonders hervorgehoben sei.

Das moderne Griechenland hatte übrigens zu diesem historischen Moment einen eigenen journalistischen Berichterstatter entsandt. Neben der Münchener Filmjournalistik war außerdem ein österreichischer Kollege eingetroffen. m.

Neues aus dem Ausland

Der Pariser Internationale Kongreß der Filmindustrie — eine Farce.

Der im voraus vielerörterte und vielumstrittene „Internationale Kongreß der Filmindustrie" der im Oktober in Paris stattfinden soll und von dem alle Länder, die im Kriege Gegner der Entente waren, ausgeschlossen worden sind, beschäftigt noch immer die englischen Fachkreise sehr lebhaft. Die Londoner Zeitschrift „Moving Picture News", die gleich anfangs erklärte, ein Kongreß ohne die hochentwickelte deutsche Filmindustrie könne keine nützliche Arbeit leisten, und der Kongreß sei offenbar zu dem uneingestandenen Zweck geplant, die französische Filmindustrie als die erste in der ganzen Welt hinzustellen, konstatiert in ihrem letzten, soeben erschienenen Heft, daß „in Amerika nicht das leiseste Interesse an diesem Kongreß genommen wird" und daß auch viele englische Filmunternehmer dem Kongreß kühl bis ans Herz hinan entgegensehen. Die Zeitschrift fährt fort: „Die deutschen Gesellschaften werden nicht vertreten sein, so daß dieser wundervolle Kongreß auf ein paar Delegierte aus Italien und der Schweiz zusammenschmilzt" sowie auf einige Außenseiter, die vermutlich eifriger bestrebt sein werden, sich in den Freudenstrudel von Paris zu stürzen, als sich viel um den Kongreß zu kümmern. Mit Ausnahme eines Besuches der Gaumont-Ateliers enthalte das Programm des Kongresses nur festliche Empfänge und Diners, hingegen nicht die geringste positive Tätigkeit, und es sei nicht einzusehen, welchen Nutzen eine Beteiligung an dem Kongreß bringen könne. Daher sei die laut gewordene Forderung, die englische Regierung möge einen Delegierten zu dem Kongreß entsenden, „der dümmste Gedanke, von dem man seit langem gehört habe". Zu einem solchen Kongreß müßten alle Länder eingeladen werden, und ohne Deutschlands und Amerikas Beteiligung werde der Kongreß „eine Farce" sein

Diplomatische Filmintervention.

Es ist bereits mitgeteilt worden, welch heftiger Streit in der englischen Presse dadurch verursacht worden ist, daß eine Verfilmung der Novelle „La Garçonne" (etwa: „Das Mannweib", wörtlich: „Der weibliche Junggeselle") in England gezeigt werden sollte. Die Novelle hat den bekannten Schriftsteller Victor Margueritte zum Verfasser, der seine meisten Werke sonst in Gemeinschaft mit seinem Bruder Paul Margueritte geschrieben hat und der dieser Novelle wegen aus den Listen der Ehrenlegion gestrichen worden ist eine umso empfindlichere Kränkung, als die Brüder Margueritte Söhne jenes Generals Margueritte sind, der bei Sedan an der Spitze seiner Kürassierbrigade den Tod erlitt und den französischen Nationalhelden zugezählt wird. Nunmehr hat der französische Generalkonsul in London an die Londoner Fachzeitschrift „Moving Picture News" ein Schreiben gerichtet und nochmals, sozusagen amtlich, darauf aufmerksam gemacht, daß „La Garçonne" in Frankreich als Film verboten wurde. Offenbar fürchtet Frankreich, man könne durch diesen Film in England eine schlechte Meinung von der „befreundeten und verbündeten französischen Nation" empfangen.

Auch die Schweiz scheint nichts von dem Film „La Garçonne" wissen zu wollen. Denn wie die „Revue suisse du Cinéma" mitteilt, ist von einer Verfügung die Rede, durch die der Bundesrat der Eidgenossenschaft den Film für den ganzen Bereich der Schweiz verbieten will.

Boykott über ein Züricher Kino.

Wie man aus Zürich berichtet, veröffentlichen die Züricher Lichtspieltheater eine „Bekanntmachung an sämtliche Filmverleiher der Schweiz" folgenden Wortlautes: „Die Züricher Lichtspieltheater Bellevue, Orient, Palace, Speck, Central, Olympia, Sihlbrücke, Eden, Roland, Volkstheater, Radium erklären hiermit den Boykott über das Seefeld-Kino, das sich andauernd brancheschädigender Mittel bedient, um die Kundschaft der genannten Theater anzulocken. Die Züricher Lichtspieltheater haben sich daher gegenseitig verpflichtet, von demjenigen Filmverleiher keine Programme mehr über diesen Winter zu spielen, der dem Seefeld-Kino noch weiter Filme liefert. Die bestehenden Verträge sind den Zürichern bekannt." — Ein etwas ungewöhnlicher Schritt, der sich freilich durch die glücklicherweise nicht minder ungewöhnliche Ursache hinreichend rechtfertigt.

Ein Bund zum Schutze des Films in Schweden.

Wie aus Stockholm berichtet wird, ist in Schweden ein Bund „Schutz dem Film!" gegründet worden. Die Filmproduktion steht bekanntlich in Schweden in hoher Blüte, doch scheint sie, wie anderswo, allerhand Anfechtungen ausgesetzt zu sein, gegen die sie sich nun geschlossen zur Wehr setzen will.

Neues aus Hollywood.

In der Filmproduktion von Hollywood hat der Spätsommer eine vorübergehende Ruhepause verursacht, die einen Monat oder zwei andauert. Etwa fünfzehn kinematographische Gesellschaften drehen gegenwärtig nicht. Zu denen, die arbeiten, gehört u. a. Erik von Stroheim, der seinen ersten Film für Goldwyn Pictures dreht. Der Titel dieses Films lautet „Greed" — „Gier". Victor Seaström studiert, ebenfalls für Goldwyn, einen Film ein, der „The judge and the woman" — „Der Richter und die Frau" — heißt. Douglas Fairbanks junior, der Sohn von Douglas Fairbanks, dreht zurzeit seinen ersten Film im Atelier der Paramount Pictures. Er zählt dreizehn Lebensjahre, und der Film enthält Szenen aus dem Leben der amerikanischen männlichen Jugend. René Plaissetty hat, nach mehrjähriger Abwesenheit von Amerika, seinen ersten Film für Goldstone Productives beendet und bereitet den nächsten für Robertson Cole vor. Jack Pickford, den man lange nicht beim Film gesehen hatte, dreht im Atelier seiner Schwester „The valley of the wolf" — „Das Tal des Wolfes".

Ein neuer amerikanischer Beruf.

Der Kostümfilm, namentlich der in der Vergangenheit spielende historische Film, erfreute sich in den Vereinigten Staaten einer derartigen unverminderten Beliebtheit, daß ein unternehmender Kopf eine Verleihanstalt von Kostümen für Kinoaufnahmen ins Leben gerufen hat. Er hat seinen Betrieb mit 11 000 bereits vorhandenen Kostümen aus allen Zeiten und allen Ländern begonnen. Ein reichhaltiges Lager von Rüstungen und Waffen jeder Art ist mit der Verleihanstalt verbunden.

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Harry Piel spielt in dem Hape-Film „Menschen und Masken" eine Doppelrolle. In den übrigen Rollen wirken mit: Claire Rommer, Ruth Bayer, Ruth Ellen Weyher, Fred Immler, Hermann Leffler, Paul Meffert. Aufnahmeleitung: Edmund Heuberger. Künstlerischer Beirat: Kurt Richter. Photographie: Georg Muschner und Gotthart Wolf.

•

Die Nivo legt Wert darauf, festzustellen, daß die Filme „Frauenschicksal" „Das Spiel der Liebe" und „Im Rausche der Leidenschaft" von ihr hergestellt worden sind. Sie hat sie mit Rucksicht auf die Hauptdarstellerin als „Alhani"-Produktion gekennzeichnet.

Mit der Alhani-Film G. m. b. H. steht die Nivo in keinerlei Verbindung. Diese Gesellschaft hat auch mit der Fabrikation dieser „Albani"-Filme nie etwas zu tun gehabt.

•

„Rosita", der erste Film, den Ernst Lubitsch auf amerikanischem Boden inszeniert hat, ist vor wenigen Tagen in New York zur Uraufführung gelangt. Mary Pickford, die Trägerin der Titelrolle, und Ernst Lubitsch wurden stürmisch bejubelt. Die Presse ist voller Anerkennung für die Darsteller, Regie und Manuskript. Es ist besonders interessant, daß nicht nur die Regie, sondern auch das Manuskript „Made in Germany" ist; die Autoren sind Lubitschs langjährige Mitarbeiter Norbert Falk und Hanns Kräly.

•

Die Ewald-Filmgesellschaft m. b. H., Spandau, arbeitet zurzeit an einem Großkulturfilm „Urstimmen der Schöpfung", der einen Zeitraum von 25 Millionen Jahren bis zur Entstehung des Menschen umfaßt. Die überaus schwierigen Trickaufnahmen werden mit einem von der Firma Deutschmann & Hoffmann G. m. b. H. eigens dafür gelieferten Bamberg-Apparat durchgeführt.

•

Die Döring-Film-Werke haben erneut eine wesentliche Erweiterung ihres Betriebes vornehmen müssen. Für den In- und Auslandsvertrieb der im eigenen 800 qm großen Atelier, in der eigenen mit modernster Apparatur ausgerüsteten Kopieranstalt und Titelfabrik hergestellten Produktion erwies sich eine Geschäftsstelle in Berlin als dringend erforderlich. Diese ist Herrn Direktor P. Roebel (früher Deutsche Lichtbild-Gesellschaft) übertragen worden. Für die Verbreitung industrieller Werbefilme wurde die Zahl der zur Verfügung stehenden Theater, wissenschaftlichen Institute usw. in letzter Zeit vermehrt. Hierfür besteht eine Interessengemeinschaft mit der Ewald-Film G. m. b. H. Weiteren Ausbau erfuhr auch der eigene Vortragsdienst der Döring-Film-Werke des Herrn Oh.-Ing. Dreyer, der in Berlin besonders durch seine Vorträge in der „Urania" den maßgebenden Industriekreisen bestens bekannt ist.

•

In gemeinschaftlicher Zusammenarbeit mit der Hamburg-Amerika-Linie wird die Ufa ein großangelegtes Lustspiel „Ein glückhaft Schiff" nach einer Idee von Fedor von Zobeltitz herstellen. Die Handlung spielt an Bord des „Albert Ballin" in Amerika und in Europa. Felix Basch, der die Regie führt, wird mit seinem Künstlerstab Ende des Monats die Ausreise nach Amerika antreten.

•

Walter Richard Hall verpflichtete Esther Carena für die Rolle der Ayesha in dem großen Orientfilm „Im Schatten der Moschee", den die John Hagenbeck Film A.-G. herstellt. Der bekannte Charakterdarsteller Edmund Löwe übernahm die Rolle des alten Koranlesers.

•

Eine für die deutsche Filmindustrie wichtige Interessengemeinschaft ist dieser Tage abgeschlossen worden. Die National-Film Akt.-Ges. übernimmt den Vertrieb der Großfilme der ehemaligen E. F. A., unter denen besonders „Peter der Große" von Buchowetzki und der entzückende Harry Liedtke-Film „So sind die Männer" zu nennen sind. Ferner übernimmt sie die Gesamtproduktion der Famous Players Paramount Company für Deutschland. Die „Famous Players" ist bekanntlich eine der bedeutendsten amerikanischen Produktionsfirmen.

•

Herr Julius Außenberg, der von der Fox Film Corporation, New York, mit der Organisation der zentraleuropäischen Geschäfte betraut wurde, reist demnächst nach Budapest und von da nach dem Balkan, um in diesen Gebieten die Pionierarbeit für den amerikanischen Konzern in Angriff zu nehmen.

•

Hans Tintner wurde von der Fox Film Corporation, New York, für die Leitung der Presse- und Dramaturgie-Abteilungen in Zentraleuropa verpflichtet.

Paul Leni hat soeben die ersten drei Teile seines Großfilms „Das Wachsfigurenkabinett", den er im Auftrage der Neptun-Film Akt.-Ges. dreht, beendet und trifft jetzt die Vorbereitungen zu dem vierten Teil, der die Person des Rinaldo Rinaldini (dargestellt von Wilh. Dieterle) behandelt und dessen Aufnahmen in Italien stattfinden sollen.

•

Die neuen Verleihbedingungen des Filmverlages Wilhelm Feindt regeln sich für die gesamte alte und neue Produktion nach dem vorteilhaften Bestellschein der Sudfilm Akt.-Ges. und der Bayerischen Film-Gesellschaft, der vom Direktorium des Reichsverbandes deutscher Lichtspiel-Theaterbesitzer genehmigt ist.

•

Die Deutsche Vereins-Film-Aktiengesellschaft, Berlin hat die Generalvertretung der Fox-Film Corporation, New York, übernommen.

•

Die Revera-Film Akt.-Ges. in München hat unter Leitung des Regisseurs E. Konetzky in den bayerischen Bergen mit den Aufnahmen zu ihrem Hochgebirgsfilm „Wo Menschen Frieden finden" begonnen. Das Manuskript stammt nach dem gleichnamigen Roman Karl Bienensteins von Felix Wildenhain.

•

Eva May spielt die Hauptrolle in „Der Geheimagent", dem ersten Film der May-Film-Akt.-Ges.-Produktion. Die Aufnahmen in den Ateliers in Weißensee haben bereits begonnen.

•

Die Ossi-Oswalda-Film G. m. b. H. beginnt demnächst mit den Aufnahmen zu ihrem neuen Lustspiel-Großfilm „Colibri", nach einem Manuskript von Franz Rauch. Die weibliche Hauptrolle spielt Ossi Oswalda. Regie: Viktor Janson.

•

Die Filmlicht-A.-G., vormals Straßburger & Co., Düsseldorf, erwarb für den Bezirk Berlin Osten den sechsaktigen Abenteurerfilm „Marcos schwerster Sieg" (mit Marceo, dem Mann der Kraft in der Hauptrolle). Der Vertrieb geschieht durch die Berliner Filiale, Friedrichstr. 13 III.

•

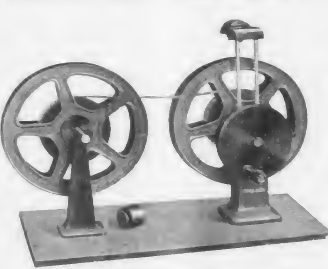
Willy Haas bearbeitet im Auftrage der Befag (Berliner Film-Aktiengesellschaft) die Novelle „Dr. Wislizenus" von Moritz Heimann für den Film.

Kinotechnische Rundschau

Über den Umgang mit Filmen

Bekanntlich liefert jeder Filmverleiher dem Theaterbesitzer nur einwandfreie Kopien seiner Filme, und ebenso ist es bekannt, daß jede Kopie bereits nach einmaligem Gebrauch vollständig verregnet ist und nur noch Reste der einstmals vorhanden gewesenen Perforation aufweist. Die andere Vertragspartei, die Theaterbesitzer nämlich, weiß es anders: sie bekommen vollständig verregnete Kopien ohne Perforation, so daß es ein Wunder ist, wenn ihr Projektor den Film überhaupt noch durchzieht, und wenn das Publikum sich so verregnete Bilder gefallen läßt.

Die Wahrheit liegt in der Mitte: mal trägt der Verleiher, mal der Theaterbesitzer (will sagen: deren Angestellte) die Schuld an dem unnötig raschen Verderb der Kopien; jedenfalls aber gibt es im Kinogewerbe anscheinend noch eine Menge Leute, die entweder nicht wissen, wie man mit Filmen umzugehen hat, oder den Umgang mit Filmen wohl theoretisch kennen, sich aber nach deren Vorschriften nicht richten.



Umroller Figlarc

Soweit es sich um das Negativ handelt, ist alles in ziemlich guter Ordnung, denn der Operateur wird — zu Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt — haftbar gemacht, wenn irgend etwas nicht in Ordnung ist und er nicht eindeutig die Schuld eines anderen beweisen kann. Der Positivfilm aber geht aus einer Hand in die andere, so daß es meistens schwer hält, den Sündenbock ausfindig zu machen.

Wie soll eine einwandfreie Verleihkopie aussehen? Der Theaterbesitzer soll sie in Gestalt einer vollkommen glatten Rolle von genügender Festigkeit bekommen; sie soll eine solche Kerngröße haben, daß sie ohne weiteres auf die üblichen Spulen paßt; der Anfang des Films soll außen liegen, ihm soll aber ein blindes Ende vorausgehen, damit der Titel geschützt und ein genügendes Ende zum Einfädeln vorhanden ist; ebenso soll am Ende ein blindes Ende vorhanden sein, am besten nicht durchsichtiger Blankfilm, sondern undurchsichtiger Film, damit die Augen der Zuschauer nicht am Ende des Aktes plötzlich durch die helle Wand geblendet werden. Außerdem soll die Perforation sich in brauchbarem Zustande befinden; angeschlagene Stellen sollen durch Einschnitte richtiger Art entfernt und unschädlich gemacht werden oder noch besser ausgebessert sein. Schließlich soll die Verleihkopie aus einem einzigen Stück bestehen. Man belächele diese letzte Forderung nicht; tatsächlich kommt es vor, daß ein Vorführer keine Zeit findet, eine gerissene Kopie zusammenzukleben, wenn die Rolle unmittelbar nach beendeter Vorführung versendet werden muß. Er soll dann aber wenigstens ein Stückchen Papier einlegen, damit der nächste Vorführer den Fehler bemerkt und beheben kann.

Aus allen diesen Forderungen folgt, daß eine Kopie dauernder sorgsamer Pflege bedarf, um in verwendbarem Zustande zu bleiben. Eigentlich sollte man meinen, daß alle in der Filmbranche tätigen Personen es als gemeinsame Aufgabe betrachteten, für die kostbaren Kopien zu sorgen. Leider sind wir noch nicht so weit.

Bereits die Fabrikanten der Apparate versagen manchmal in dieser Beziehung. Sie liefern Projektoren, bei denen die Genauigkeit des Maltesergesperres beinahe $\frac{1}{1000}$ mm erreicht, aber diese Überpräzision nützt für die Erhaltung der Kopien nichts, wenn nicht die Präzision der anderen wichtigen Teile des Projektors dem entspricht. Insbesondere die Trommeln, die Spulen und die Vor- und Nachwickelrollen tragen oft die Schuld am vorschnellen Zugrundegehen des Films; of sind, namentlich bei billigeren Apparaten, die Filmspulen zu primitiv gebaut; sie verbeulen sich rasch, eine nach innen gerichtete Beule verletzt den Film unmittelbar, eine nach außen gehende führt dazu, daß die Spule gegen die Trommelwandungen schlägt, hierdurch tritt natürlich eine Bremsung und damit eine unnötige Beanspruchung des Films ein. Die Zähne der Vor- und Nachwickelrolle sind sicherlich genormt, aber die Rollen schlagen manchmal, so daß der Film nicht in seiner Bahn geführt wird sondern hin und her schlägt, zu seinem Schaden und zu dem des Projektors.

Nächst der Präzision ist der gute Erhaltungszustand des Projektors für die Erhaltung des Films wichtig Es versteht sich von selbst, daß zum Umgang mit Filmen das selbstverständliche Gebot gehört, einen Film nicht einer Maschine anzuvertrauen, bei der die Zähne der Schaltrolle nicht mehr tadellos sind. Es kommt aber vor, daß die Perforation angeschlagen wird, wenn die Zähne der Rollen tadellos imstande sind. Es werden dann Sachverständige hinzugezogen. Man stellt fest, daß — entgegen der Annahme des Theaterbesitzers — die Perforation durchaus der Norm entspricht, ebenso, daß — entgegengesetzt der Hoffnung des Verleihers — die Zahnrollen in Ordnung sind, und das Ergebnis ist dann, daß man annimmt, der Film sei bereits angeschlagen gewesen. Das kann richtig sein. Oft wird es zutreffen, doch gibt es noch eine weitere, leicht zu übersehende Möglichkeit: die Perforation kann angeschlagen werden wenn beim Einfädeln die obere Schleife nicht lang genug gelegt wird. Die freie Strecke zwischen Vorwickelrolle und Schaltrolle muß mindestens so lang sein, daß bei beendeter Schaltung der Film hier gerade gespannt ist. Natürlich wählt man für den praktischen Betrieb die Schleife etwas länger; gewöhnlich aber nimmt der Vorführer gefühlsmäßig eine gewisse Schleifenlänge. Bei manchen Apparaten ändert sich aber die Länge der Schleife bei der Bildstrichverstellung — namentlich bei manchen Kleinapparaten trifft dies zu — und durch die Bildstrichverstellung kann nun der eben angedeutete Grenzzustand erreicht oder gar überschritten werden. Dann strafft sich am Ende jeder Schaltung der Film wirklich, und ist die freie Strecke nur ein Stückchen zu klein, so reißt jedesmal die Perforation ein, ohne daß dies sich etwa durch eine Unruhe des Bildes auf der Wand verraten müßte. Die Techniker haben deshalb schon automatische Schleifenbildner konstruiert. Eine der einfachsten Lösungen dieses wichtigen Problems ist der Firma Ernemann geschützt. Ihre auf der Wirkung einfacher Stoßhebel beruhenden zwangsläufigen Schleifenbildner befinden sich bereits in der Fabrikation und werden in absehbarer Zeit an der Öffentlichkeit erscheinen.

Nach beendeter Vorführung soll der Vorführer die Filmrolle wieder in solchen Zustand versetzen, daß sie wieder vorführungsbereit ist, d. h. zunächst sie umrollen. Es ist überhaupt das Lebensschicksal der Filmkopie, dauernd umgerollt zu werden, und zwar abwechselnd (im Projektor) mit Motorantrieb und (durch den Vorführer, Angestellte des Verleihers oder auch schon bei der Fabrikation) mit Handantrieb. Es ist verwunderlich, daß die häufigste Operation, der der Film ausgesetzt wird, am seltensten richtig gemacht wird. Durch unsachgemäßes Umrollen werden wahrscheinlich viel größere Filmwerte vernichtet, als durch den normalen Verschleiß im Projektor. Zunächst gehören zum sachgemäßen Umrollen geeignete Geräte. Kommt man in eine kleinere Kopieranstalt, so sieht man, wie die Kleberinnen die kleinen Filmröllchen, die zu einem Akt vereint werden sollen, Stück für Stück über einen in den Tisch geschlagenen Nagel legen und von da auf den Umroller wickeln. Selbstverständlich beschädigt der Nagel den Film am inneren Ende der Rolle, und wenn dies bei jedem kleinen Filmende geschieht, kommt die neue Kopie bereits mit mehreren Dutzenden kleiner Beschädigungen (auf jeden Akt) in Umlauf. Das Aufwickeln soll natürlich möglichst rasch geschehen. Die Kleberin führt deswegen den Film mit der linken Hand so, daß die Kante an der Scheibe des Umrollers entlangschleift, damit die Rolle wenigstens einigermaßen glatt wird. Dies beschädigt natürlich den Rand, trifft allerdings gewöhnlich die Blankseite. Ist die Rolle nicht fest genug, so wird sie einfach fester gezogen, so daß die einzelnen Filmschichten sich kräftig aufeinander reiben; ist sie nicht eben — und das ist die Regel bei der primitiven Art des Umrollens — so wird sie glatt geschlagen, d. h. auf den Tisch gelegt und so lange von oben mißhandelt, bis sie eben geworden ist. Hierbei reiben sich die Schichten aufeinander. Handelt es sich um eine neuhergestellte Kopie, so sind die entstehenden Schichtverletzungen unbedeutend, weil noch kein Staub und Schmutz zwischen den einzelnen Lagen des Films vorhanden ist. Behandelt man aber eine bereits gelaufene Kopie derartig, und das geschieht im Verleih- und im Theaterbetriebe erstaunlich oft, so entstehen die schönsten Kratzer, jedenfalls gröbere, als durch ein nicht ganz sauberes Bildfenster.

Oftmals ist die Rolle größer als die Schachtel. Dann wird nicht etwa eine größere Schachtel genommen, sondern der Film wird in die zu kleine Schachtel gezwängt (offenbar unter der Annahme, die Schachteln seien kostbarer als der Film), und aus der kreisrunden Rolle wird dadurch ein Vieleck, dessen Knicke die äußeren Teile der Filmrolle beibehalten. Stellt sich beim Auspacken des Films heraus, daß er nicht auf die zu benutzende Spule paßt, so wird der gewissenhafte Vorführer ihn zweimal umrollen. Das kostet immerhin mehrere Minuten. Der nicht so gewissenhafte Vorführer erweitert statt dessen den Film von innen her, wobei sich die Schichten sehr kräftig auf einander reiben.

Nun wäre es unrecht, die Kleberinnen, Vorführer usw. restlos für diese unnötigen Mißhandlungen des Films verantwortlich zu machen. Mit primitiv gebauten Umrollern ist es außerordentlich schwer, ja fast unmöglich, eine glatte Filmrolle von genügender Festigkeit herzustellen. Umroller, die von vornherein einwandfreie Filmrollen liefern, bedingen, wie sich von selbst versteht, etwas höhere Anlagekosten, machen sich aber rasch durch die Schonung des Films bezahlt. Eine der größten Berliner Kopieranstalten, die Afifa, verwendet beispielsweise grundsätzlich nur den von Kino-Schuch stammenden Umroller „Figlaro" (Filmglattroller). Bei dieser durch D.R.P. 350 191 geschützten Umrollvorrichtung ergibt sich eine vollkommen glatte, feste Rolle dadurch, daß außer zwei seitlichen die Führung gebenden Stahlrollen eine oben auf dem Film, durch ihr Gewicht drückende, in der Mitte tiefer gedrehte, also nur auf dem Rande aufliegende Stahlrolle angebracht ist. Das Druckstück läuft in einer Führung und stellt sich nach dem Umwickeln selbsttätig fest, so daß die Bedienung des „Figlaro" durchaus einfach ist.

Selbst bei der richtigen Behandlung des Films läßt es sich nicht vermeiden, daß sich Staub, Schmutz usw. auf der Schicht ansetzen. Besonders geschieht dies natürlich, wenn man ihn, etwa in der Fabrikation, beim Prüfen usw. abrollt und das freie Ende nicht, wie es sich gehört, in einen weich gefütterten Korb oder Kasten, sondern einfach auf den staubigen Fußboden fallen läßt. Auf alle Fälle muß ein ordnungsgemäß behandelter Film von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Hierzu gibt es besondere Maschinen, bei denen er zwischen Bürsten, weichen Tüchern usw. von den anhaftenden Verunreinigungen befreit wird. Die Reinigung braucht keineswegs auf trockenem Wege vorgenommen zu werden. Vielmehr gibt es eine ganze Reihe von Flüssigkeiten, die den Film gut reinigen, ohne ihn anzugreifen. Die Kodak-Werke empfehlen beispielsweise Tetrachlorkohlenstoff, eine dem Chloroform nahe verwandte Flüssigkeit. Bei richtiger Anwendung soll sie sehr günstig wirken, zu lange auf dem Film gelassen, wirkt sie freilich ausbleichend.

Zum Umgang mit Filmen gehört eigentlich auch die richtige Lagerung. Es kommt dabei darauf an, daß der Film bei richtiger Temperatur und Feuchtigkeit gehalten wird; außerdem sind besondere Vorkehrungen wegen der Feuergefährlichkeit zu treffen. Die Filmlagerung ist jedoch von rechtswegen ein Kapitel für sich. P. H.

Der Berliner Film-Index

Nach dem Stande vom 17. September 1923

Aufgestellt von R.-A. Fritz Pick

1923	10. Septbr.	17. September		10. Septbr.	17. September	
Reichsindex .	231434	182.0	652644	131822	182.0	371739
Film-Industrie (gesamt) . . .	512176	180.4	1436144	269565	180.4	755861
Filmfabrikation	609977	178.0	1695738	300598	178.0	835673
Film-Verleih . .	713828	200.6	2145767	399698	200.6	1201494




Jeden Montag erscheint
Film-Echo
Beilage
des Berliner Lokal-Anzeigers
Beliebteste und verbreitetste
Filmzeitung
Jeden Sonnabend erscheint
Der Kinematograph
Führendes
Fachblatt mit Stellenmarkt
Handelsteil, kinotechnischer
Beilage
Verlag August Scherl / Berlin

Kleine Anzeigen

Vornehmes
Lichtspiel-Theater
grossen Stils
in Industriestadt von ausländischem Reflektanten gesucht

Eilofferten unter K. B. 8124 an den Scherlverlag, Berlin SW68, Zimmerstr. 36 41, erbeten.

Mitteldeutsche Kino-Zentrale
Walter Hummel, Mühlhausen i. Th.
An- und Verkauf von Lichtspielhäusern
Ich biete an
Schönes Lichtspielhaus über 500 Plätze, mittlere Stadt in Thüringen, größtes Theater am Platze, mit großem Garten für Freilichtkino, 5000 Personen fassend, ohne Grundstück Gegenwert 2000 Dollar. Das Grundstück mit Kino, Kabarett Gegenwert 5000 Dollar, glänzende Existenz

---

Riesen-Kino
ca. 2000 Plätze, Hauptverkehrsstraße Berlins, Klassobjekt, Kaufpreis für das gesamte Unternehmen Gegenwert von 12500 Dollar
Objekt „Riesig".

*

Kino
... Plätze, Industriestadt, 40 000 Einwohner, konkurrenzlos, prima Inventar, Kaufpreis Gegenwert von 2500 Dollar
Objekt „Dia".

*

Kino
ca. 300 Plätze, Berlin, dichtbevölkerte Gegend, viel Inventar, Kaufpreis Gegenwert von 850 Dollar **Objekt „Pet".**

*

Kino
ca. 300 Plätze, Industriestadt, ca. 50 000 Einwohner, Provinz Brandenburg, gutes Geschäft, Kaufpreis Gegenwert von 750 Dollar. **Objekt „Pel".**

*

Kino
ca. 200 Plätze, Berlin Osten, ausgesprochene Kinogegend, Kaufpreis Gegenwert von 200 Dollar. **Objekt „Mel".**

*

Anfragen unter Objekt-Bezeichnung an
Kino-Zentrale Brockhausen
Berlin SW 68, Friedrichstraße 207
Nicht zu verwechseln mit in letzter Zeit inserierenden, ähnlich klingenden Firmen. Achten Sie bitte auf den seit Jahren eingeführten Namen des Fachmannes **Brockhausen**, Mitglied des Vereins der Lichtbild-Theater-Besitzer Groß-Berlins, Fernsprecher: Zentrum 107 65

An- und Verkäufe von **Lichtspielhäusern** u. der **Bedarfsartikel**
Nordd. Kino Agentur, Hamburg, Bundesstr. 11. Telephon: Merkur 7050.

Kaufe
mittleres
Kino
oder kleinen
Filmverleih
Offerten unter **A. B. 38 Kassel**, hauptpostlagernd.

Kino-
Spezial-Geschäft
alteingeführt, ältestes am Platze, mit großem Lager in Apparaten für Kino u. Projektion **sofort günstig zu verkaufen.**
Kino-Spezial-Haus
Gg. Eisenmann
München, Goethestr. 46.

Kinos jeder Größe
kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. Fachmann
ALFRED FRANZ
Leipzig, Weststr. 61 • Tel. 298 98
Privat: Tel. 41663. Rückporto

Kinos in allen Größen u. Preislag., in allen Provinzen, für Kassakäufer sucht ständig und offeriert **Hankes Kino-Zentrale, BERLIN W., Grolmanstr. 68.**

Filme
jeder Art und für jeden Monopolbezirk gegen netto Kasse **zu kaufen gesucht.**
Karl Schifftan,
Berlin, Friedrichstraße 243, Hof l., 1 Treppe.

Verkaufe Filme
Humor, Natur, wissenschaftliche sowie mehraktige Schlager, Lustspiele, Dramen. Verlangen Sie **Filmliste gegen Rückporto.**

Kaufe Filme
jeder Art in guter Beschaffenheit. Bitte um Angebote.
Werner, Charlottenburg 4
Kantstraße 33.

Filme
neu u. gebraucht, ständig
L. MENTZEN
Kino-Agentur Hanau a. M.
Nuß-Allee 2. Telephon 575

Rohfilm
Negativ 25. Met. Fabrikat ... geg. Gebot abzugeb.
S. Nickels ... Lichtspiele
Bredstedt, Bez. Kiel.

Tausche den Film:
„Im 100 km-Tempo"
Harry Hill, Detektiv-Sensationsfilm in 5 Akten, gegen einen anderen guten reichszensierten Film.
Wüst, Erfurt, Krämpferstr. 29.

Spartakus-Kopie und Von wilden Tieren gerichtet!
gesucht,
gebe andere Filme in Tausch.
Stellmann, Holtland, Ostfriesl.

Vertausche
Indianer-Film u. and. Kopien geg. Filmkop., wo Schlangen- od. Löwenangriffe vorkomm.
Stellmann, Holtland, Ostfriesl.

Achtung! Theaterbesitzer!
Volle Kassen bringt Ihnen der Film **Aus dem Vaterhaus verstoßen**
Bill. Grundpr. Niedr. Aufschl. Verl. für ganz Mitteldeutschl. und Schlesien
W. Eckert, Filmverleih, Striegau, Schl.

Zu tauschen:
fabrikneue **Spiegellampe** geg. leichte **Schreibmaschine** od. **Kinomechanismus.** Fabrikneuer **Spiegellampen-Transformator** 15 Amp. 220 u. 110 V. gegen **Filme**. Anfragen an
P. Schreiber,
Erfurt, Johannesstraße 85.

FILME
folgende, **zu kaufen gesucht:**
Paylander: **„Der tanzende Tor"**
" **„Revolutionshochzeit"**
" **„Prinz im Exil"**
" **„Zweite Ich"**
und sonstige gut erhaltene Kopien von Paylander. Reklame ... Falls gewünscht, gebe ... wenig gelaufene Imperator-Ernemann-Maschine in Tausch. Offert. unter **K. W. 8121 Scherlverlag, Berlin SW68,** Zimmerstr. ...

Großer Film-Verkauf!

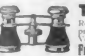
1	**Der Tod als Passagier**	560 Meter
2	**Die Apachenbraut**	990 "
3	**Der Brand des flieg. Zirkus**	925 "
4	**Im Labyrinth der Großstadt**	600 "
5	**Opfer der Schande**	890 "
6	**Das Geheimnis v. Monte Carlo**	900 "

Ferner **20000** Meter Filme, 1, 2 und 3 Akte, Lustsp., Dram., Naturaufn. Garantie für genaue Meterzahl. Kopien in Handl. und Ia Perfor. Ferner mit und ohne Reklame. Preis pro Meter 1½ Goldpf. Anfr. u. ... Filmliste geg. Rückporto
Alaudus-Film, Frankfurt a. Main
Goethestraße 5

Filmabfälle
Filmrollen sowie Perforier-Späne-Abfälle
kauft jeden Posten
W. NELKE
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 95

Gerhardt Sandt & Co.
Film-Verwertungs-Gesellschaft und Chemische Fabrik
Berlin-Britz, Chausseestr. 68
Neukölln 4461
Stadtbüro: Kommandantenstr. 72
Zentrum 3404 Dönhoff 6204

Ankauf von Filmrollen, Filmabfällen und Perforierspänen · Ausarbeitung sämtl. edelmetallhaltigen Rückstände.



Theatergläser
Restposten wie Abbild., fabrikneu, pro Stück **nur 0,75 Goldmark** gegen Voreinsendung, tiefere franko
Fritz Knipping, Braunschweig K. 2.

Emil Fritz, Kinozentrale
Hamburg, Rathausstraße 13.
Spezialhaus für den gesamten Kinobedarf
Stets Gelegenheitskäufe auf Lager
Rückporto beifügen

Vorführungs-Apparat
Ernemann
verkäuflich
Scheidacker
Charlottenburg, Wallstr. 45
W...

Zu kaufen gesucht ... Kino-App. ... Einrichtungen ... Ernemann ... System **P. Weber Blumenthal, Hann.**, ...

Tausche
Kino-Mechanismus
... Halbwatt ... Ernemann ... **gegen gebrauchtes Fahrrad.** Offerten unter **K. G. 8129** Scherlverlag, Berlin SW 68, Zimmerstraße 36-41.

Kino-Kohlen
billig abzugeben. Zu erfragen bei
H. GREFE
BERLIN NW 5
Lehrter Straße 55

Kaufe
größeren Posten
Kino-Kohlen
und erbitte Eilangebote
SKIBA
BERLIN
Sebastianstraße 31

Kino-Kohlen
jeder Stärke liefert zu konkurrenzlosen Preisen
K. Menzel
BERLIN NW 87
Wittstocker Straße 7.

Kohlen
sofort und billigst
A. Fränkel, Leipzig
Bartußgasse 12.

Stellenmarkt

An unsere Inserenten!

Um unnötige Verzögerungen und verspätetes Erscheinen der Inserate zu vermeiden, bitten wir darauf zu achten, daß sämtliche Zuschriften (Aufträge, Anfragen über Anzeigenpreise usw.) an unsere nachstehende Adresse zu richten sind:

„Der Kinematograph",
ANZEIGEN-ABTEILUNG,
BERLIN SW 68, Zimmerstraße 36/41.

Achtung! *Sofort frei!*

1. Operateur

29 J. alt, 12 J. i. Fach, polz. gepr., m. App. u. Umf. sow. m. sämtl. vork. Rep. best. vertr., ang. wisseoh. u. erstkl. Vorf. g. w. **sucht Dauerstell. in bess. Theat.**, evt. auch als **Chef-Operat.** od. **Geschäftsf.** Erstkl. Zeugn. zur Verfüg. Freie Reise Beding. Gefl. Eilofferten m. Gehaltsang. erb. an **Operat. Gustav Schaudat, Königsberg (Pr.)**, Theaterstr. 2.

Sofort frei! **Wer benötigt?** Sofort frei!

1a Geschäftsführer, Vorführer sämtl. Apparate, Reklame Schreiber u. Maler größter Plakate, Rezitator, Bühnenausbildung, alles in einer Person. Suchender ist 17 Jahre im Fach. 5 Jahre selbst Kino besessen, Süddeutschland u. Rheinland. Eine erstkl. Kraft, die flott, schwungvoll ein Theater leiten kann. Besonders zu empfehl., wenn die Kollegen verkaufen wollen. Meldung m. Gehaltsangab. an

E. KNUT, BERLIN-FRIEDENAU
Odenwaldstr. 1

Junger Mann
m. beend. Lehrzeit, erstklass.
Kino-Spezialgeschäft
sucht Stellung. Es wird auf **Dauerstellung** in größeren Spezial-Geschäften Wert gelegt. Angeb. unt. **K. T. 8119** a. d. Scherlverl., Berlin SW 68, Zimmerstr. 36-41.

Jung. Mann
24 Jahre alt
Kinobranche,
französisch, Englisch, gute Erscheinung,
sucht Stellung
Em. 605. Nebenstelle des „Berliner Lokal-Anzeigers", Berlin, Potsdamer Straße 9.

Tücht., zuverlässiger Vorführer

welcher an selbständige Arbeiten gewöhnt ist, **sofort gesucht**, der evtl. auch den Chef vertreten kann. Wert wird hauptsächlich auf gute Vorführung gelegt und muß selbiger auch mit Umformer, Gasmotor und allen anderen Vorf.-Apparat. vertraut sein sowie im Reklamwesen u. Diapositivschreiben (Dauerstellung). Off. unt. **K. F. 8128** an den Scherlverlag, Berlin SW 68.

Ruhrflüchtling,

Akademiker, intelligent, energisch, sprachengewandt,
sucht Vertrauensstellung
kaufmännischer oder sonstiger Art **in der Filmbranche**. **Dt. 22.** Nebenst. d. „Berl. Lok.-Anz.", Berlin, Savignyplatz 4

In allen Gebieten erfahrener

Ia Vorführer

als technischer Leiter und Stütze des Chefs

gesucht.

Evtl. Filmtransporte müssen mit übernommen werden. Ausführliche Offerten mit Bild v. arbeitsfreudigen Herren, welche auf Dauerstellung reflektieren, unter **K. H. 8130** an Scherlverlag, Berlin SW 68.

Wir **suchen** für **sofort** in angenehme Dauerstellung einen erstklassigen

VORFÜHRER

(Elektriker), der mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut ist und für einwandfreie Vorführung garantiert. Zimmer vorhanden. Offerten unter **K. E. 8127** an den **Scherlverlag, Berlin SW 68**, Zimmerstraße 36/41, erbeten.

Wir suchen zum **sofortigen Eintritt** in angenehme Dauerstellung einen gewissenhaften

Vorführer

der vollkommen selbständig und mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut ist sowie für tadellose Vorführung garantiert. Gage der Teuerung entsprechend. Zimmer steht zur Verfügung. Angebote an

Metropol-Theater, Siegen i. Westf.

Tüchtiger, geprüfter Vorführer

per sofort gesucht.
Off. unter **K. D. 8126** an den Scherlverlag, Berlin SW 68.

I. und II. Vorführer
(Elektriker), z. Zt. noch ungekünd. Stellung, wünschen sich ab 15. Oktober event. 1. November in angenehme Stellg. z. verand. N. B. II. Vorführer übernimmt evt. Innenportier Arbeit. Gehalt nach Uebereink. Offert. **Frankfurt a. M. hauptpostlag. K. F.** erb.

Langjähriger, selbständiger
Kinofachmann
sucht sofort
Beteiligung
an gut. Kino oder übernehme Vorführung. Eine komplette Vorführungseinrichtung des Paren. last neu ist vorhanden. Näher an **Otto Kuß, Hosena**, [illegible]

Stenotypistin

(perfekte), 18 Jahre alt, sucht Dauerstellung möglichst als **Privatsekretärin** in einer größeren Filmgesellschaft. Offerten unter **K. C. 8125** an den **Scherlverlag, Berlin SW 68**, erbeten.

Der Bezugspreis für die wöchentlich erscheinende Zeitschrift beträgt im Monat September 9750000 M. freibl., bei direktem Versand durch Kreuzband, auch nach Oesterreich 12000000 M. Für das Ausland nach besonderem Tarif. — Anzeigen Grundpreis M. 60.— die Millimeterzeile, unter „Stellenmarkt" M. 45.—, multipliziert mit der Schlüsselzahl der Dtsch. Zeitungsverleger. — Rabatte und Seitenpreise nach Tarif.

Druck und Verlag von August Scherl G. m. b. H., Berlin / Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Paul Medina, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin.

Die
Großfilme
der HAPE-FILM-CO.

MENSCHEN
und
MASKEN

sind Ende dieses Monats
vorführungsbereit!



REGIE UND HAUPTROLLE:

HARRY PIEL

Harry Piel spielt darin eine Doppelrolle

MANUSKRIPT:
MAX BAUER UND EDMUND HEUBERGER

AUFNAHMELEITUNG: EDMUND HEUBERGER

HAUPTDARSTELLER:
CLAIRE ROMMER · RUTH BAYER
FRED IMMLER · PAUL MEFFERT
HERMANN LEFFLER

KÜNSTLERISCHER BEIRAT: KURT RICHTER

PHOTOGRAPHEN:
GEORG MUSCHNER · GOTTHARDT WOLF

Kostüme der Firma VERCH & FLOTOW nach Entwürfen von MONTEDORO

HAPE-FILM-CO. M.B.H., BERLIN SW68

ZENTRUM 4406 · KOCHSTRASSE 73